

## MUŠOV UND CZARNÓWKO – BEMERKUNGEN ZU WEITRÄUMIGEN VERBINDUNGEN ZWISCHEN GERMANISCHEN HERRSCHAFTSZENTREN\*

Jaroslav Tejral

### Einleitung

Der neue überraschende Fund eines bronzenen Westlandkessels mit drei Attaschen in Form von Germanenköpfen aus dem aufwendigen Grab 430 von Czarnówko im Gebiet der unteren Weichsel (RUDNICKA/MĄCZYŃSKA 2002) stellt bislang die einzige, wenn auch geographisch entfernte Analogie zum berühmten Germanenkessel aus dem Königsgrab von Mušov dar. Er wirft besonders im Hinblick auf die damals bestehenden Verbindungen zwischen den germanischen Kultur- und Machtbereichen und den dahinter stehenden historischen Ursachen, die eine solche Parallelerscheinung ausgelöst haben könnten, mehrere Fragen auf.

Die Funde aus dem Königsgrab von Mušov wurden nun in einer sehr umfangreichen Monographie vorgelegt (PEŠKA/TEJRAL 2002). Daher können wir uns hauptsächlich auf die hier zu behandelnden Fragen beschränken. Es muss betont werden, dass das Grab von Mušov nicht isoliert stand, sondern innerhalb einer dicht besiedelten Siedlungskammer lag, die sich entlang des mittleren Thayaflusses erstreckte.

Neben den noch immer nicht ausreichend geklärten Funden und Befunden des frühen 1. Jhs. (BÁLEK/ŠEDO 1996), die trotz der unterschiedlichen Forschungsmeinungen auf eine außerordentliche Rolle des Gebietes schon seit dem Beginn der römischen Kaiserzeit hinweisen, steht wegen der weiteren kulturhistorischen Entwicklung die Fundsituation, die sich an der Wende des 1. zum 2. Jh. herauskristallisiert hat, im Vordergrund.

Eine gewisse Konzentration an Fundensembles mit römischen Importen wie Körperbestattungen, Brandgräber oder Brandgräberfelder (TEJRAL 2001, Abb. 29), darunter

auch das herausragende reiche Kriegergrab von Rothenseehof (NEUGEBAUER 1995, 113 f.; WINDL 1990, Abb. 8; 9; 11), lässt vermuten, dass sich im südmährisch-niederösterreichischen Raum schon während des 1. Jhs. ein germanisches Machtzentrum bildete, dessen Bedeutung in der weiteren Entwicklung – insbesondere um oder kurz nach den domitianischen Kriegen am Ende des 1. Jhs. – deutlich zunahm (Abb. 1a). Ein dichtes Netz an germanischen Siedlungen liegt nun beiderseits der heutigen Grenze entlang des Thayaflusses und seiner Zuflüsse bis zur March. Eine Konzentration wichtiger Funde ist auch im Gebiet der unteren March fassbar, wo sich die aufwendigen, besonders bedeutsamen Bestattungen der Lübsow-Gruppe von Zohor und Vysoká befinden<sup>1</sup>.

Wie an anderer Stelle gezeigt wurde (TEJRAL 2001), ist bei der historischen Interpretation der erhöhte Einfluss aus dem elbgermanischen Bereich auf das hiesige Fundmaterial in der domitianisch-traianischen Periode wesentlich. Es lässt sich nicht ausschließen, dass sich im archäologischen Erscheinungsbild wenigstens teilweise die Völkerverschiebungen zur Zeit der domitianischen Suebenkriege niederschlagen dürften, die erst unter Nerva zu Ende gingen und zu teilweisen Veränderungen in den machtpolitischen und ethnischen Verhältnissen im norddanubischen Raum geführt haben.

Aus historischer Sicht muss unterstrichen werden, dass aus den literarischen Überlieferungen (Cass. Dio 67, 7) wie auch aus den epigraphischen Quellen (ILS Nr. 9200) bei den so genannten Suebenkriegen des Domitian die führende Rolle der Markomannen hervorgeht, die in diesem Zusammen-

\* Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Projektes „Die römische Enklave in der Region von Mušov“ (GA AW CR Nr. IAA 8001101).

<sup>1</sup> ONDROUCH 1957; KRASKOVSKÁ 1959; KOLNÍK 1959; zuletzt ELSCHKE 2002.

hang im mittleren Donauraum zum ersten Mal genannt und neben den Sarmaten und Quaden als Hauptakteure der Geschehnisse bezeichnet werden (DOBIAŠ 1964, 171 ff.; MARŠINA 1998, 154 f. Nr. 69–81). Man kann daher annehmen, dass die Markomannen schon damals im norddanubischen Raum siedelten. Dies stimmt auch mit dem Wortlaut der viel zitierten Friedensbedingungen aus der Zeit der Markomannenkriege überein, aus denen hervorgeht, dass ihre Siedlungen im 2. Jh. direkt an der Donau lagen (Cass. Dio 71, 15; 72, 2; s. auch BÖHME 1975, 188–190). Gerade in den Jahren der Auseinandersetzungen während der domitiani-schen Kriege konnte es zur Etablierung der markomanni-schen Vorherrschaft im norddanubischen Raum gekommen sein, wobei mit ihrem allmählichen Vorrücken zur Donau auch andere Elemente elbgermanischer Prägung mitgerissen wurden. Aber erst in den relativ friedlichen Jahren nach der Erneuerung des Klientelverhältnisses unter Kaiser Nerva kam es nach Tacitus wahrscheinlich zu einem Dynastie-wechsel bei suebischen Stämmen, und es könnte zu einer neuen „Ethnogenese“ der donauländischen Markomannen gekommen sein, die später eine entscheidende Rolle im Mitteldonauraum spielen sollten.

Aufgrund von neuen Untersuchungen wird angenommen, dass die an der Kreuzung wichtiger Straßen im mittleren Thayaflussgebiet liegende Region ein Herrschaftszentrum der Markomannen im 2. Jh. war, wobei dessen Wurzeln wie auch die der königlichen Grablegung von Mušov schon in die frühe Phase der Stufe B<sub>2</sub> zurückreichen (TEJRAL 2001).

Die geographische Verbreitung der aus Luftbildern bekannten römischen Marsch- oder Feldlager aus der Zeit der Markomannenkriege bietet darüber hinaus zusätzliche Hinweise. Zusammen mit den römischen Waffenfunden und den übrigen Militaria der antoninischen Periode von verschiedenen Fundorten entlang der March veranschaulichen sie hervorragend die römischen Militärexpeditionen nach Norden, sozusagen ins Herz der markomannischen Domäne (Abb. 1b). Eine solcherart sich abzeichnende Aufmarschrouten beginnt nördlich von Carnuntum mit dem Marschlager von Engelhardtstetten. Sie verläuft weiter nach Norden entlang des Marchflusses bis nach Bernhardsthal am March-Thaya-Zusammenfluss, wo ein weiteres Erdlager entdeckt wurde, das eine germanische Siedlung überlagerte. Ins System der entlang der Bernsteinstraße liegenden Einrichtungen gehören auch die auf slowakischer Seite liegenden Marsch- oder Feldlager von Suchohrad und Závod. Das Marschlager von Kollnbrunn zeigt, dass mit mehreren Marschrouten zu rechnen ist<sup>2</sup>.

Wesentliche Anhaltspunkte ergeben sich aus der Situation in Südmähren. Die Kartierung der bislang entdeckten römischen Marsch- oder Feldlager im breiteren Thayafluss-tal wie in der Umgebung von Poštorná, Valtice, Šakvice, Charvátská Nová Ves usw. weist die Region der mittleren Thaya als eigentliches Ziel des römischen Aufmarsches aus (Abb. 1b). Im Vordergrund steht hier der römische Stützpunkt auf dem Burgstall (Hradisko) bei Mušov. Die neueren Grabungen haben erwiesen, dass es sich um eine riesige Befestigungsanlage handelt, die zusammen mit den am nordöstlichen Hangfuß (Flur Neurissen) und am südlichen Hang des Burgstalles liegenden fortifikatorischen Einrichtungen beinahe 40 ha umfasst.

Außer den hunderten Funden meist bruchstückhafter Waffen und Ausrüstungsgegenstände spätantoninischer Zeitstellung bestätigen vor allem die zahlreichen Münzen und Sigillaten eine Errichtung zur Zeit der Markomannenkriege. Wichtig dabei ist, dass die Anlage zwei Besetzungsphasen durch die römische Armee mit stratigraphisch gesicherten Münzfunden aufweist (TEJRAL 1999a, 81 ff.).

Mehrere militärische Einrichtungen in der Nähe der Anlage, die großen Marschlagerkonzentrationen in Mušov-Písky am rechten Thayaufufer, der riesige mehr als 2 km lange Graben mit gesicherter Toranlage, der die germanische Umgebung von der römischen Befestigung am Burgstall trennte, und weitere Erdwerke im Umfeld zeugen davon, dass diese Mikroregion Dreh- und Angelpunkt der römischen militärischen Operationen war; ein Aufmarschgebiet, das der römischen Armee als Ausgangsbasis diente und von dem aus alle militärischen Aktionen gegen das barbarische Hinterland stattfanden (Abb. 2). Dies bestätigen auch die nördlich von Mušov angelegten Marschlager von Ivaň, Přibice und Modřice bei Brno, die die Verbindungsrouten nach Norden, nach Mittelmähren, sicherten (Abb. 2). Die Entdeckung einer weit nach Nordosten bis zum oberen Marchfluss vorgeschobenen Grabenanlage bei Olomouc-Neředín (PEŠKA/ŠRÁMEK 2002), deren römische Provenienz aber nicht hundertprozentig gesichert ist, lässt den Verdacht aufkommen, dass ein Großteil Mährens, vielleicht mit Ausnahme der nördlichen Peripherien, ein Operationsfeld der römischen Armee war (Abb. 1b).

Verglichen mit den bisher festgestellten Marsch- oder Feldlagern entlang des Marchflusses und im südmährisch-niederösterreichischen Raum weist die Verteilung dieser Anlagen im Gebiet östlich der Kleinen Karpaten, in dem nach der historischen Überlieferung im 2. Jh. sehr wahr-

<sup>2</sup> FRIESINGER 1985; TEJRAL 1994b; DERS. 1999a, 114–130; BÁLEK/ŠEDO 1998; RAJTÁR 2002a, 99 f.

scheinlich die Quaden siedelten, gewisse Unterschiede auf (RAJTÁR 2002a, 103 f. Abb. 3). Mit Ausnahme der Beispiele am linken Marchufer, die mit der westlich der March liegenden Aufmarschroute entlang der Bernsteinstraße in das von Markomannen besiedelte Gebiet zusammenhängen, konzentrieren sich die bisher bekannten römischen Grabanlagen vor allem innerhalb eines bis 10 km breiten Streifens am linken Donauufer, eines Gebietes, das unter direkter römischer Kontrolle stand. Diese Zone, die infolge von vertraglichen Abmachungen aus den Jahren 172 und 174 frei von germanischer Besiedlung war, diente wahrscheinlich als Aufmarschbasis, was durch die Marschlager von Šurany, Velký Kýr bzw. Nitra-Janíkovce und schließlich durch die berühmte Inschrift in Laugaritio-Trenčín dokumentiert wird (Abb. 1b). Bis auf die Zone am linken Donauufer begegnet man nirgendwo so dichten und kompakten Fundkonzentrationen wie in der Region um die mittlere Thaya, wo im Einklang mit oben vorgebrachten Überlegungen ein Herrschaftszentrum der Markomannen zu suchen ist.

Beim Versuch, die Rolle dieses Gebietes bzw. des gesamten Raumes nördlich von Carnuntum in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Entwicklung des Barbaricums besser zu erkennen, fällt dem Fundensemble aus dem aufwendigen Grab von Mušov eine bedeutende Rolle zu. Aufgrund seiner Lage inmitten einer ausgesprochenen Siedlungskammer und wegen seines einmaligen Reichtums, von dem nur ein Bruchteil erhalten ist, kann es als die letzte Ruhestätte von höchsten Stammesführern oder sogar Königen angesprochen werden.

Um die Problematik der weiträumigen Verbindungen zwischen dem Grab von Mušov und dem von Czarnówko besser zu verstehen und um die kulturhistorischen Hintergründe richtig erklären zu können, mag vorerst ein Eingehen auf chronologische Fragen recht aufschlussreich sein, da hierin bislang keine Einigkeit besteht. Eine ausreichend gesicherte Chronologie ist als Fundament für die Auswertung historischer Vorgänge in dieser Zeit unerlässlich.

### 1. Bemerkungen zur Datierung des Fundstoffes

Die chronologische Gliederung des uns interessierenden Zeitabschnittes basiert auf dem Eggerschen Chronologieschema, das diese Zeitspanne grob in die Phasen B<sub>2</sub>, B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> und C<sub>1</sub> unterteilt<sup>3</sup>. Aufgrund der sich in letzter Zeit mehrenden kulturgeschichtlichen und chronologischen Ergebnisse versucht man nun die einzelnen Stufen oder Phasen in weitere Subphasen und Horizonte zu unterteilen (B<sub>2</sub>a, B<sub>2</sub>b bzw. B<sub>2</sub>c, C<sub>1</sub>a, C<sub>1</sub>b).

Da sich das Formengut nicht abrupt, sondern allmählich verändert, überlappen sich die einzelnen Phasen derart, dass bei einigen Fundkomplexen derzeit nur schwer entschieden werden kann, welcher Phase sie zugeordnet werden können.

Die bisher bekannten Fundkomplexe im Gebiet nördlich der mittleren Donau, die in die Frühphase der Stufe B<sub>2</sub> (Phase B<sub>2</sub>a) einzuordnen sind, entsprechen anhand ihres Inventars ungefähr dem Fundmilieu der Fürstengräber der Lübsow-Gruppe der Stufe B<sub>2</sub> nach H. J. Eggers. Es sind dies sowohl Körpergräber, wie die beiden von Vysoká und Neurruppersdorf oder das Grab 5 von Zohor, als auch Brandgräber, wie die von Rothenseehof, deren Beigaben lokale Eigenarten aufweisen (zusammenfassend TEJRAL 2001). Das Fundmilieu der Phase B<sub>2</sub>a, das ebenfalls in einigen Brandgräberfeldern bzw. birituellen Nekropolen, wie in der von Mikulov, vertreten ist (Abb. 1a), hat sich im norddanubischen Raum unter dem starken römischen Kultureinfluss während der flavischen bis traianischen Periode formiert und beinahe bis zur Mitte des 2. Jhs. die kulturellen Ausprägungen des einheimischen Fundstoffes beeinflusst. Im Siedlungsmaterial ist die Phase B<sub>2</sub>a bislang nur schwer fassbar, wobei zugegeben werden muss, dass viele Formen bis in den starken Siedlungshorizont der Phase B<sub>2</sub>b hinein überlebt haben.

In der bisherigen Literatur ist die darauf folgende Phase sowohl in der Przeworsk-Kultur als auch im donausuebischen Bereich u. a. durch entwickelte, mehrheitlich eiserne, ausschließlich älterkaiserzeitliche Fibeltypen der Almgrenschenschen Gruppen IV und V gekennzeichnet. Diese wird als Spätphase der Stufe B<sub>2</sub> (Phasen B<sub>2</sub>b und B<sub>2</sub>c) angesprochen. Markante Funde dieser Phase sind die rechteckigen Schnallen und Riemenzungen mit scheibenförmigem bzw. kugelförmigem Ende oder ohne Ende (RADDATZ 1957: etwa seine Gruppen J I u. IV–V und O 1–3, 17–18), Waffen der Waffengräbergruppen 1a bzw. 4 nach K. GODŁOWSKI (1984, Abb. 4; DERS. 1992b; DERS. 1994b) und weitere lokal geprägte Formen. Die allmähliche Abnahme der Bronzegefäße der zweiten Generation nach R. PETROVSZKY (1993, 64 ff. bes. Gen. II, Phase 3) in den Gräbern rundet das Bild der späten Phase der Stufe B<sub>2</sub> ab.

Trotz mehrerer Übereinstimmungen, vornehmlich in den Kleinfunden bzw. Trachtbestandteilen aus Eisen, zeichnet sich die donausuebische Kultur der späten Phase der Stufe B<sub>2</sub> durch viele Eigenarten aus. Sie ist sowohl durch einen stärkeren provinzialrömischen Einfluss, der sich u. a. in der

<sup>3</sup> GODŁOWSKI 1970a; DERS. 1974; DERS. 1984; DERS. 1988; DERS. 1992a; DERS. 1994a; WOŁĄGIEWICZ 1981a; DERS. 1981b; DROBERJAR 1999 etc.

Auswahl der Fibelformen zu erkennen gibt, als auch durch das Weiterleben lokaler, unter elbgermanischem Einfluss herausgebildeter Formen geprägt. Die oft betonte Beeinflussung seitens der Przeworsk-Kultur in dieser Phase scheint durchaus möglich, ist aber wohl eher das Ergebnis einer breiten, zeitgemäßen Modeströmung und nur zum Teil der Niederschlag einer Migration (TEJRAL 1999b).

Versucht man eine weiträumige Synchronisation mit dem Fundstoff der entfernten Wielbark-Kultur, so entspricht die donauländische Phase B<sub>2</sub> spät nach dem heutigen Forschungsstand ungefähr den Phasen B<sub>2</sub>b und vor allem B<sub>2</sub>c nach R. WOŁĄGIEWICZ (1981a, 136 ff. Taf. 23; DERS. 1981b, 78 ff. Abb. 1).

Im folgenden Zeitabschnitt hat die Entwicklung in allen oben besprochenen Kulturbereichen wichtige Innovationen erbracht, so dass eine Übergangsphase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> zwischen der älteren und jüngeren Kaiserzeit definiert werden kann. Im Fundstoff der Wielbark-Kultur ist diese Phase durch die spätesten Gattungen der älterkaiserzeitlichen Fibelgruppen Almgren II und V charakterisiert, die manchmal mit filigraner Silberblechauflage versehen sind (A. II 40–41; A. V 95–96, 116–117, 126–130, 132). Zugleich erscheinen auch die frühesten jüngerkaiserzeitlichen Fibeltypen (A.VII; A.VI, 1) und die Riemenzungen vom Typ Raddatz J II 1–3 usw., die aber auch als C<sub>1</sub>a-zeitlich eingeordnet werden können. Die Fibeln sind überwiegend aus Bronze gegossen, seltener aus Edelmetall. Bei den Fibeln der II. und V. Almgrenschen Gruppe, die meistens in Frauengräbern vorkommen, wird sogar vom sog. „Barockstil“ gesprochen (WOŁĄGIEWICZ 1981a, 137 f.; DERS. 1993, 24 Abb. 1), der sich auch bei anderen Erzeugnissen des Metallhandwerkes durchsetzte, unter denen die breiten, reich verzierten, häufig aus Edelmetall hergestellten Schildkopfarmringe besonders herausragen (WÓJCIK 1982; ANDRZEJOWSKI 1994).

Auch im Bereich der Przeworsk-Kultur (GODŁOWSKI 1970a, 10 ff. Taf. 1; DERS. 1984, Abb. 5) werden die Phasen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1</sub>a durch die typologisch fortgeschrittenen Fibeltypen der II. und V. Almgrenschen Gruppe markiert, die zwar aus Bronze gefertigt sind, gegenüber jenen der Wielbark-Kultur aber doch gewisse Eigenarten, z. B. häufig eine eiserne Spiralkonstruktion, aufweisen (zuletzt OŁĘDZKI 1992; DERS. 1998). Die relativchronologische Abfolge der Formen der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> gegenüber dem Fundstoff der späten Phase der Stufe B<sub>2</sub> ergibt sich im Bereich der Przeworsk-Kultur

nicht nur aus der Tatsache heraus, dass die genannten Fibeltypen schon mit den jüngerkaiserzeitlichen der Almgrenschen Gruppen VI und VII vergesellschaftet sind<sup>4</sup>, sondern auch dadurch, dass sie relativ häufig gemeinsam mit Typen der frühesten Belegungsphasen der am Ende des 2. Jhs. neu angelegten und bis in die Spät Kaiserzeit weiter verwendeten Nekropolen von Opatów (GODŁOWSKI 1970a, 15), Spyczmierz (KIETLIŃSKA/DĄBROWSKA 1963), Lachmirowice (ZIELONKA 1953), Drochlin (KACZANOWSKI 1987), Rybno (GODŁOWSKI 1986, 126 Anm. 2), Krapkowice (MAĆZYŃSKA 1971) usw. vorkommen. Dagegen sind die älterkaiserzeitlichen eisernen Fibelformen hier bereits ziemlich selten oder überhaupt nicht vertreten (GODŁOWSKI 1970a, 16; KENK 1977, 353 f.; GODŁOWSKI/SZADKOWSKA 1972, 93).

Auch weitere Umstände zeugen von einer späteren relativ-chronologischen Stellung dieser breiten bronzenen Fibelformen. Die horizontalstratigraphischen Beobachtungen in den wichtigsten Gräberfeldern der Przeworsk-Kultur, wie z. B. in Opatów, deuten darauf hin, dass das Vorkommen der breiten Bronzefibeln der II. und V. Almgrenschen Gruppe vorwiegend schon im Bereich des jüngerkaiserzeitlichen Spektrums liegt. Das trifft nicht nur auf Chorula zu, wo die relativ seltenen Bronzestücke vornehmlich in den Belegungszone 2 und 3 vorkommen und die Eisenfibeln eine Ausnahme bilden, die waffenführenden Gräber der 4. Gruppe fehlen und das Material der Stufe C<sub>1</sub> (KENK 1977, Abb. 4; 7) überwiegt, sondern auch auf Młodzikowo und Wymyslowo (GODŁOWSKI 1970a, 15 Abb. 4, 7; DERS. 1977, 196 f.; DERS. 1984, 337 f.).

Aus einigen Fundkomplexen wird ersichtlich, dass sich innerhalb der Przeworsk-Kultur die lokalen Varianten der hier behandelten „bronzenen“, für die Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> charakteristischen Fibeltypen mit dem Horizont der 5. Waffen-gräbergruppe<sup>5</sup> synchronisieren lassen. Im Bereich der Przeworsk-Kultur und auch im elbgermanischen Kulturkreis, wie z. B. in Böhmen (DROBERJAR 1999, 20 Taf. 17), ist dieser Horizont durch eine spezifische Zusammensetzung der Waffenbeigaben charakterisiert, die einen gewissen Einfluss von Seiten der römischen Ausrüstung erkennen lassen. Ein vollständiges Ensemble besteht aus Schwertern, meist römischer Herkunft, darunter auch Ringknaufschwertern oder deren Nachbildungen, aus eisernen Schwertriemenbügeln, Gabeldornschnallen, halbmondförmigen Ortbändern (MADYDA-LEGUTKO 1990, bes. 562 f. Anm. 52), Riemenzungen

<sup>4</sup> GODŁOWSKI 1970a, 19 Abb. 8; DERS. 1977, 200 f. 209 Abb. 6; DERS. 1992a, 44; KENK 1977, 313 Anm. 523.

<sup>5</sup> GODŁOWSKI 1970a, 12; DERS. 1970b, 246 Abb. 2–3; DERS. 1984, 337 f. Abb. 5; DERS. 1992b, 72; 81 f.; DERS. 1994b, 174 Abb. 1–5; MOSZCZYŃSKI 1994, 215, Taf. 7–8.

mit Ringende vom Typ Raddatz J II 2–3 und großen flachen Riemenzungen vom Typ Raddatz J IV 1–2 sowie aus den charakteristischen späten Varianten der Knopfsporen vom Typ Ginalski E (Abb. 20).

Obwohl nach den obigen Ausführungen der Horizont  $B_2/C_1$  mit den dazugehörigen bronzenen Fibeln der Gruppen Almgren II und V später einsetzt als die Phase  $B_2$  spät mit den beliebten eisernen Fibelformen in den südwestlichen Regionen der Przeworsk-Kultur und im norddanubischen Raum, lässt sich an eine plötzliche Ablösung der eisernen Fibeltypen der IV. und V. Almgrenschen Gruppe durch die bronzenen der II. und V. Gruppe kaum denken, sondern eher an ein graduelles Durchsetzen der neuen Formen. Vom vereinzelt Weiterlaufen der entwickelten, stärker profilierten, eisernen Kopfkammfibeln mit hohem Nadelhalter bis in die Phase  $B_2/C_1$  zeugen übrigens auch einige Fundensembles aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur, wo beide Fibelarten miteinander vergesellschaftet sind<sup>6</sup>.

Allem Anschein nach muss mit einem längeren Gebrauch der lokalen, formal fortgeschrittenen eisernen Fibelformen besonders in den suebischen Gräberfeldern des norddanubischen Raumes gerechnet werden. Obwohl keineswegs bezweifelt wird, dass die böhmischen Nekropolen von Lužec (KYTLICOVÁ 1970) und Třebusice (MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1967, 45 f. Taf. 9–13) oder das Gräberfeld von Šitbořice (DROBERJAR/KAZDOVÁ 1993) in Mähren wie auch die Nekropolen von Bešeňov (KOLNÍK 1961) und Abrahám (KOLNÍK 1980) in der Slowakei gerade in den Phasen  $B_2$  spät,  $B_2/C_1$  bzw.  $C_1$ a weiter belegt werden, sind die Beispiele der bronzenen breiten Fibelformen nur auf die spätesten Varianten der Rollenkapfenfibeln A. 41 oder A. 43 beschränkt und sind auch nicht besonders zahlreich vertreten (Třebusice Grab I/37, unpubl.; KOLNÍK 1965, 183 f. Abb. 1, 1. 4; DERS. 1980, 20 Taf. 64, Ib; RAJTÁR 2002b). Die späten eisernen Fibeln dagegen kommen häufig vor. Dabei handelt es sich manchmal um Gattungen, die sich den gängigen bronzenen Vorlagen formal anzupassen versuchen und sich durch einen auffällig breiten und an der Unterseite hohlen Bügel, einen massiven, schroff gegliederten Kopfkamm und einen längeren, schräggestellten Nadelhalter auszeichnen (MOTYKOVÁ-

ŠNEIDROVÁ 1967, 45 f. Taf. 11; TEJRAL 1999b, 151 f. Abb. 10–12; 13, 5; MACHAJEWSKI 1998, 187 f. 192 Form 9b).

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass die Leittypen der Stufen  $B_2/C_1$  bzw.  $C_1$ a, darunter die Riemenzungen Raddatz J II 1–3, die entwickelten breiten Schildkopfarmringe im späten Wielbark-Stil, die späten Knopfsporen der Untergruppe E nach Ginalski usw. häufig mit römischen Funden vergesellschaftet sind und mit diesen einen Zeithorizont bilden, der die Grenze zwischen der älteren und jüngeren Kaiserzeit überbrückt.

Unter den römischen Bronzegefäßen gehören vor allem die sog. gewellten Eimer vom Typ E. 44–47 in diesen Horizont. Sie werden von einer Reihe anderer Bronzegefäßformen, wie den gewellten Becken mit beweglichen, omegaförmigen Griffen (E. 77), den späten Eimern mit Gesichtstaschen (E. 27–28) oder den Sieb-Kellegarnituren E. 160–161, und von weiterem späten Bronzegeschirr begleitet<sup>7</sup>. Nach R. PETROVSZKY (1993, 123 f.) sind die Bronzegefäße dieses Horizontes in die Gruppe der III. Gefäßgeneration einzuordnen. Sie wurden durch Treiben oder Drücken des Bronzeblechs hergestellt. Vereinzelt kommen in einigen Grabinventaren noch ältere Importtypen, wie die späten Kasserollen mit rundem Loch und Kelle-Siebgarnituren E. 160, vor. Der Schwerpunkt der Typenauswahl verlagert sich jedoch vom Trink- zum Küchengeschirr hin.

Die absolutchronologische Datierung der einzelnen Phasen oder Stufen innerhalb der mittleren Kaiserzeit wird weiterhin heftig – mit verschiedenen Ergebnissen – diskutiert (zuletzt BURSCHE 1992; GODŁOWSKI 1994a u. a.). Schon früh haben sich für die chronologische Gliederung des germanischen Fundstoffes die Chronologieschemata von H. J. EGGERS (1955) und von K. Godłowski<sup>8</sup> durchgesetzt. Eine entscheidende Veränderung in der Entwicklung, die mit dem Beginn der Stufe  $B_2/C_1$  verbunden ist, wird dabei in die Zeit um 160 oder sogar um die Mitte des 2. Jhs., d. h. noch in die Jahre vor den Markomannenkriegen gesetzt. K. GODŁOWSKI (1992a, bes. 49; DERS. 1994a, Abb. 1–4) rechnet mit einem Weiterleben einiger Fundtypen der späten Phase  $B_2$  bis wenig nach 160. Das Mitteldonauebiet betreffend, schließt er ein Ende der Stufe  $B_2$  in einer späteren Zeit aber nicht aus.

<sup>6</sup> GEDL 1988, 147 f. 164 f. Abb. 28e; 40d; JASNOSZ 1952, 180 Abb. 270, 11–12; MAKIEWICZ 1970, 186; 206 Taf. 10, 3. 6. 7; KOSTRZEWSKI 1947, 209 Abb. 26; DYMACEWSKI 1957/58, 368 ff. Abb. 396, 14–15; KRAMAREK 1962, 227 Abb. 6, p–v u. Taf. 2; SZYDŁOWSKI 1964a, 42 f. Abb. 30, 1–2; DERS. 1964b, 201 Abb. 51 etc.

<sup>7</sup> TEJRAL 1970; LUND HANSEN 1987, 57; 59 f. 173 f. Abb. 21. – Třebusice, Grab 29/62: MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1967, Taf. 11. – Kietz, Gräber 1512 und 2984: GEDL 1988, 147 f. 164 f. Abb.

26–27; 38–40. – Lachmirowice, Grab 12: ZIELONKA 1953, 365 f. Abb. 9. – Lešno: KANWISZEROWA/WALENTA 1982. – Wekllice: OKULICZKOZARYN 1992. – Gósciszewo: WIELOWIEJSKI 1985, 272 Kat. Nr. 108. – Varbelwitz: GAUDIG 1978, Abb. 3–5. – Mszciewice: LA BAUME 1934, 130 Abb. 63 etc.).

<sup>8</sup> Godłowski 1970a; DERS. 1977; DERS. 1984; DERS. 1988; DERS. 1992a; DERS. 1994a etc.



Lässt man die bildlichen Darstellungen der Waffen auf der Marcussäule und auf dem Schlachtsarkophag von Portonaccio für die Absolutchronologie der Übergangsphasen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1</sub>a beiseite, so beruhen die zeitlichen Angaben für diese Phasen auf den verschiedenen Sigillatawaren, die in geschlossenen Fundkomplexen der Przeworsk- und Wielbark-Kultur mit germanischen bzw. provinzialrömischen Fundtypen der Phasen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1</sub>a vergesellschaftet sind und die für den Fundstoff einen Terminus postquem ergeben. Bei den Sigillatawaren handelt es sich teilweise um die späte Ware aus Lezoux, unter denen die Produkte des Cinnamus und z.T. auch die des Albucius und Casurius eine wichtige Rolle einnehmen<sup>9</sup>. In einem Fall ist auch Ware aus Blickweiler fassbar (WOLAĞIEWICZ 1973, 136 f. mit älterer Literatur). Relativ häufig treten auch die Sigillaten aus den Werkstätten von Rheinzabern auf<sup>10</sup>, die auch in Skandinavien in demselben Fundmilieu vorkommen<sup>11</sup>.

In der Literatur wird meistens die Auffassung vertreten, dass die späte Ware aus Lezoux – in norddanubischen Fundorten die Produkte des Cinnamus und des Albucius, die vor allem in Mušov-Burgstall besonders stark vertreten sind – in die Jahre 140–170 gesetzt werden soll. Diesem Zeitansatz stehen aber einige Forscher kritisch gegenüber und verweisen auf neue Datierungsansätze, wie z. B. vor allem A. King aufgrund einer stratigraphischen Korrelation von Sigillatafunden aus gut datierten Lagern, wie Corbridge, Zugmantel oder Niederbieber. Nach ihnen wären die Waren des Cinnamus und des Albucius später einzuordnen (KING 1985; BURSCHKE 1992). Trotz allem muss man bei Sigillaten in Gräbern, auf denen die bisherigen chronologischen Systeme beruhen, einen nicht näher bekannten und nicht immer geringfügigen zeitlichen Abstand zwischen ihrer Produktionszeit in den Provinzen und ihrer Niederlegung im Barbaricum berücksichtigen. Folglich ist für die Absolutchronologie des germanischen Fundstoffes ein späterer Zeitansatz anzunehmen. In der Tat gehen aus den vorliegenden Importen keine überzeugenden Anhaltspunkte hervor, die es erlauben würden, den Formenbestand der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> absolutchronologisch schon vor den Markomannenkriegen zu datieren.

Relevante Daten zur Präzisierung der mittelkaiserzeitlichen Chronologie haben sich nach den neuesten Untersuchungen im mittleren Donaugebiet nicht nur durch die Entdeckung zahlreicher germanischer Siedlungsfunde, sondern vor allem durch die Ausgrabungen der römischen Befestigungsanlagen auf dem Burgstall in Mušov (zuletzt TEJRAL 1999a) und Iža<sup>12</sup> und durch die Sigillata-Analysen<sup>13</sup> ergeben.

Da die norddanubischen Funde aus der älteren und mittleren römischen Kaiserzeit in einer eigenen Studie bearbeitet werden sollen und auch ihre Chronologie eingehend erörtert wird, begnügen wir uns an dieser Stelle mit einer kurzen Übersicht. Wichtige Ansätze für die Chronologie der Endphase der Stufe B<sub>2</sub> bieten die norddanubischen Siedlungsbefunde. Schon früher wurde an einer anderen Stelle darauf hingewiesen, dass die norddanubischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit durch mäßig eingetiefte Hütten, seltener Siedlungsgruben fassbar sind, die anhand der chronologisch empfindlicheren Funde in die Stufe B<sub>2</sub> – B<sub>2</sub> spät bzw. B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> datiert werden können (TEJRAL 1993; DERS. 1998). Das aus diesen Hütten bzw. Gruben stammende Fundmaterial, besonders die Keramik, ist typologisch relativ homogen und zeigt einen Formenbestand, der sich in den germanischen Haushalten offenbar in der Zeit um die Mitte des 2. Jhs. und in den Jahren danach ansammelte. Die bislang noch nicht abgeschlossene Analyse dieses Fundstoffes deutet darauf hin, dass es sich um einen Horizont von Fundkomplexen handelt, der als Zeugnis des Aufhörens von germanischen Siedlungen während der Markomannenkriege zu verstehen ist. Dieser Niedergang lässt sich nur so erklären, dass die Markomannenkriege während der beiden nachchristlichen Jahrhunderte den einzigen und gewaltigsten Eingriff in die einheimische Siedlungslandschaft darstellten. Die zunehmenden Beispiele einer Überlagerung von suebischen Siedlungen durch römische Marschlager, wie in Bernhardsthal (FRIESINGER 1985), Mušov–Na Pískách (KOMORÓCZY 1999); Modřice (KOMORÓCZY 2002), Závod (RAJTÁR 2002a) usw., die auch ein relativ gut datierbares Fundmaterial aufweisen, lassen vermuten, dass die Errich-

<sup>9</sup> TYSZLER 1999, 38; 57; 66 f. 94 f. 99; KASZEWSKA *u. a.* 1971, Taf. 167; GEDL 1988, 152 f. Abb. 30–32; ZIELONKA 1953, 362 f. 365 f. Abb. 9; JASNOSZ 1952, 117 f. Abb. 157–159; OKULICZ-KOZARYN 1992, 141 f. Abb. 4–5; GODŁOWSKI 1994a, Abb. 6 Nr. 2–5 u. 7–8; BURSCHKE 1992, 141 f. Anm. 15 Abb. 2–3.

<sup>10</sup> TYSZLER 1999, 13; 66 f. 99; JASNOSZ 1952, 197, Abb. 299, 3; WIELOWIEJSKI 1985, 269 Nr. 88; RUDNICKA/MĄCZYŃSKA 2002, 16; GODŁOWSKI 1994a, Abb. 6 – mit mehreren Beispielen.

<sup>11</sup> LUND HANSEN 1987, 65 f. 182; 205 f.; TEJRAL 1970, 400 Nr. 4–5; GODŁOWSKI 1994a, Abb. 6 Nr. 15. 33–34; BURSCHKE 1992, 141 f. Anm. 14 Abb. 2–3.

<sup>12</sup> KUZMOVÁ/RAJTÁR 1986a; DIES. 1986b; RAJTÁR 1992; HÜSSEN/RAJTÁR 1994 u. a.

<sup>13</sup> KUZMOVÁ/ROTH 1988; KUZMOVÁ 1994; DIES. 1997; DROBERJAR 1991; DERS. 1993; STUPPNER 1994a; DERS. 1994b.

tung römischer Militärposten über germanischen Siedlungsplätzen eine absichtliche Handlung war und der römischen Militärtaktik entsprach (Abb. 3). Die Zerstörung der Lebensgrundlagen, die Dezimierung und Zwangsumsiedlungen gehörten zu den traditionellen Praktiken der Römer bei ihrer Offensive im Feindesland (KEHNE 1994, 47). Auf einen gewaltigen Eingriff in die germanische Siedlungslandschaft kann auch durch die Schilderungen des Cassius Dio und die ikonographischen Darstellungen auf der Marcussäule geschlossen werden.

Neben der charakteristischen germanischen Keramik und der relativ häufig vorkommenden provinzialrömischen gelbtonigen, teilweise rotbemalten Ware pannonischer Provenienz stehen für die Datierung des Niedergangs der Grubenhäuser oder Siedlungen mehrere chronologisch aussagekräftige Metallfunde zur Verfügung. Das durch den Spitzgraben gestörte Grubenhaus Nr. 3 in Mušov-Na Pískách enthielt eine interessante Ansammlung an Fibeln, wie eine provinzialrömische zweigliedrige, kräftig profilierte Fibel vom Typ A. 84, eine späte Augenfibel der Form A. 60 und eine Trompetenfibel A. 77 (KOMORÓCZY 1999). Das Vorkommen des letztgenannten Typs weist auf ein Weiterlaufen älterer Formen bis in die Zeit der Markomannenkriege hin, da der Niedergang des Grubenhauses in den siebziger Jahren des 2. Jhs. aufgrund der übrigen Fundverhältnisse als gesichert gelten kann. Im Grubenhaus Nr. 4 wurde eine eiserne Schildfessel gefunden, die zum Typ Zieling S 1 gehört (Abb. 4, 4) und damit eine Datierung in die Spätphase der Stufe B<sub>2</sub> oder Übergangsphase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> erlaubt (Abb. 4 und 5).

Die provinzialrömischen Fibeln der Form A. 84 wurden auch in weiteren norddanubischen Siedlungsobjekten, wie z. B. in Bratislava-Trnávka (zwei Exemplare) oder im Objekt 15 von Trnava (vier Exemplare) gefunden (VARSIK 2002; TURČAN 2002). Sie sind somit als Leittyp für den späten Siedlungshorizont B<sub>2</sub>b zu bezeichnen (Abb. 6, 1–2; 7, 1–3. 5–6). Ihre absolutchronologische Einordnung entspricht dem mittleren Drittel des 2. Jhs. und vor allem dessen zweiter Hälfte, also einem Zeitabschnitt, der sich mit den Markomannenkriegen zeitlich überlappt. Die weiteren provinzialrömischen Formen, wie die provinzialrömischen Kniefibeln (Abb. 7, 15) aus dem Grubenhaus Nr. 16 von Štúrovo (VLADÁR 1962, 232 f. Abb. 101, 4) und aus dem Objekt 189 in Branč (VARSIK 2002, 133), die zweigliedrigen Drahtfibeln mit Stützplatte (Abb. 7, 4) aus der Hütte X von Křepice (PEŠKAŘ 1972, 89 Taf. 1, 7–8; JOBST 1975, 55 f. Taf. 13, 87–88; DROBERJAR 1997, Taf. 35, 5; 84, 2 usw.), die pro-

vinzialrömischen Emailfibeln aus der Hütte VII von Křepice und aus Horní Věstonice bzw. aus dem Grubenhaus Nr. 4 von Bratislava-Trnávka<sup>14</sup> und einige weitere fallen in diesen zeitlichen Rahmen (Abb. 7, 7–9).

Für unsere Überlegungen ist es jedenfalls wichtig, dass gerade die eisernen Kopfkammfibeln des Typs A. 123 und besonders A. 126, die der späten Phase der Stufe B<sub>2</sub> (B<sub>2</sub>b, bzw. B<sub>2</sub>c) angehören, in diesem Fundhorizont außergewöhnlich stark vertreten sind. Ihre Varianten wurden mit anderem charakteristischen Formenbestand z. B. im Grubenhaus II von Křepice (DROBERJAR 1997, 187 Taf. 47, 3), im Grubenhaus Nr. 2 von Ladná (unpubl., s. TEJRAL 1999b, Abb. 13, 1), im Objekt 217 aus der Siedlung von Vyškov (unpubl.), in der Siedlungsgrube von Pavlov (TEJRAL 1999b, Abb. 13, 3) u. a. gefunden (Abb. 7, 10–12). Dies zeugt nicht nur von der Beliebtheit dieses Fibeltyps bei den einheimischen Germanen, sondern weist auch auf die Tatsache hin, dass solche Formen sicher noch bis in die Zeit der größten Auseinandersetzungen während der römischen militärischen Offensive in den siebziger Jahren des 2. Jhs. von der suebischen Bevölkerung getragen wurden.

Für die zeitliche Einordnung des hier behandelten Siedlungshorizontes in die Zeit der Markomannenkriege haben auch jene Siedlungsfunde beigetragen, in denen römische Ausrüstungsgegenstände mit dem charakteristischen, einheimisch-germanischen Fundstoff der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> vergesellschaftet sind und somit in einem zeitlichen Zusammenhang mit den Kriegereignissen stehen. Neben vereinzelten Beispielen aus den suebischen Grubenhäusern oder Siedlungsgruben in Mähren (DROBERJAR 1994) zählen zu den ausgeprägtesten Belegen insbesondere die Inventare der Hütten von Biely Kostol und Cífer-Pác (HÜSSEN/RAJTÁR 1994, 220 Abb. 8–9). Da die römischen Militaria mit größter Wahrscheinlichkeit erst in den Jahren der kriegerischen Auseinandersetzungen an der mittleren Donau in die Hände der Barbaren fallen konnten, können sie bei der absolutchronologischen Beurteilung einiger Leitformen der Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> ebenfalls behilflich sein. Im Grubenhaus von Biely Kostol handelt es sich bei dem einheimisch-germanischen Fundstoff um eine späte bronzene Rollenkappenfibeln der Form A. 41 und in der Hütte von Cífer-Pác um eine bronzene Kniefibeln mit degeneriertem Kopfkamm und relativ hohem Nadelhalter (Abb. 7, 13–14). In die späten siebziger Jahre muss auch das Fragment einer Sigillataschüssel der Form Drag. 18/31 oder 31 aus der Hütte von Cífer-Pác datiert werden, bei dem es sich um ein Produkt aus den Werkstätten

<sup>14</sup> PEŠKAŘ 1972, 97 ff. Taf. 19, 1; DROBERJAR 1993, 49 f. Abb. 2, 2; 6; DERS. 1997, Abb. 25, 3–4; 70, 2; VARSIK 2002, Taf. 6, 2; RIHA 1979, 160 Taf. 47.

von Lezoux der zweiten Hälfte des 2. Jhs. handelt (HÜSSEN/RAJTÁR 1994, 220 Abb. 9, 11).

Eine wertvolle Ergänzung zur Siedlungschronologie bietet sich andererseits durch vereinzelt Keramikbeispiele aus gut datierbaren Fundkomplexen in römischen Militäranlagen an. Unter diesen ist eine flache Schale aus der verlässlich in die siebziger Jahre datierten Schicht vom Burgstall bei Mušov hervorzuheben (Abb. 8, 9). Die Warzenzier an der Gefäßwand stellt ein ausgeprägtes Stilelement dar, das gerade im besprochenen Siedlungshorizont mehrere Entsprechungen besitzt (Abb. 9).

Was den Sigillata-Import in die Gebiete nördlich der mittleren Donau betrifft, so zeigen die Siedlungsfunde, dass eine große Anzahl an spätantoinischen Produkten der spärlichen hadrianisch-frühantoninischen Ware gegenübersteht. Ungefähr die Hälfte der nördlich der Donau gefundenen Lezoux-Sigillaten stammen aus der Werkstatt des Cinnamus, zu denen mehrere Fragmente des Albucius, Censorinus, Paternus u. a. hinzukommen (KUZMOVÁ 1994; DIES. 1997, 18 f.; DROBERJAR 1997, 28 f.; STUPPNER 1994b, 228). Zur gleichen Zeit gelangten auch frühe Erzeugnisse aus Rheinzabern in das Gebiet nördlich der Donau (Bernhard I a und I b).

Es besteht kaum Zweifel darüber, dass die ersten und bislang einzigen verlässlichen Anhaltspunkte für die Datierung der Sigillaten auf dem Boden nördlich der Donau die Grabungen in den römischen Befestigungsanlagen jenseits des Limes erbracht haben. Wenn auch nicht alle chronologisch verwertbaren Situationen eingehend publiziert wurden, stehen schon jetzt einige wichtige Daten zur Verfügung. In den Wohnbaracken des Holz-Erde-Lagers von Iža, das in der Mitte der siebziger Jahre erbaut wurde, ist die späte Lezoux-Ware nur schwach vertreten, während die ersten Beispiele der Rheinzaberner Produkte der Gruppen Bernhard I a und teils I b (KUZMOVÁ 1997, 90; 91) schon überwiegen. Anders liegt der Fall in Mušov, wo sich ebenfalls wichtige absolutchronologische Daten anbieten. Eine Schlüsselposition nimmt die ausgeprägte Brandschicht am südöstlichen Hang des Burgstalles ein, die durch eine einheitliche Münzreihe von Prägungen des Kaisers Marcus Aurelius (zwei Sesterzen – das erste Stück aus der Serie *Germania subacta* von 171/172, das zweite aus den Jahren 172/173 –, ein As und ein Dupondius aus den Jahren 170/171) relativ verlässlich in die erste Hälfte der siebziger Jahre des 2. Jhs., wahrscheinlich in die Zeit der *expeditio Germanica prima*, datiert werden kann. Dementsprechend fallen in diesen Zeitabschnitt auch die mitgefundenen Sigillaten, die nach der vorläufigen Beurteilung überwiegend aus den Werkstätten von Lezoux (vor allem die Gefäßformen Drag. 37 und 18/31) stammen. Nur in einem Fall handelt es sich um ein

Fragment der frühen Rheinzaberner Ware aus der Werkstatt des Cerialis II.

Obwohl die Bearbeitung des Fundmaterials noch aussteht, kann man schon jetzt vermuten, dass der überwiegende Teil der späten Lezoux-Ware, wenn auch einzelne Stücke, gleich ob als Import, Beute oder Geschenke, schon früher in die Hände der Barbaren gefallen sein konnten, wohl erst während der ersten römischen Expedition in den Raum nördlich der Donau gelangt ist. Die frühen Produkte aus Rheinzabern haben das Absatzgebiet nördlich der mittleren Donau erst später, vornehmlich nach der Mitte der siebziger Jahre des 2. Jhs. erreicht. Somit lässt sich der erste starke Zustrom an Sigillaten, sowohl aus Lezoux als auch aus Rheinzabern, vor allem während der Markomannenkriege ab den siebziger Jahren vermuten, wobei die Ware aus Lezoux nach 175/178 bereits in wesentlich geringerer Anzahl vertreten ist oder überhaupt nicht mehr vorkommt (Fischer 1990, 44).

Datiert man den Beginn des zunehmenden Absatzes dieser Sigillaten in den Gebieten nördlich der Donau vornehmlich erst in die siebziger Jahre des 2. Jhs. und zieht man darüber hinaus in Betracht, dass bei den Grabfunden, auf deren Auswertung die bisherigen chronologischen Systeme aufgebaut haben, mit einem gewissen zeitlichen Abstand zwischen Erwerb und Niederlegung gerechnet werden muss, so scheint die vorgeschlagene Anfangsdatierung der Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bereits um 150 keinesfalls überzeugend.

Für die zeitliche Bestimmung des germanischen Fundstoffes sind ebenfalls vereinzelte Metallfunde aus den verlässlich datierten Schichten der römischen Befestigungen nicht ohne Bedeutung. Lassen wir eine S-förmige Bronzefibel der Almgrenschen Gruppe V, Serie 10 (Abb. 8, 6), die noch in die Spätphase der Stufe B<sub>2</sub> datiert werden kann, außer Betracht, so ist im Holz-Erde-Kastell von Iža das Vorkommen der bronzenen Fibeln vom Typ A. 129, A. 124 und A. 93 chronologisch relevant (HÜSSEN/RAJTÁR 1994, 218 f. Abb. 2, 1; 8, 1. 3–4). Eine Bronzefibel des Typs A. 129 (Abb. 8, 2) wurde auch in den in die Zeit der Markomannenkriege datierbaren Fundschichten am Burgstall bei Mušov gefunden, die dadurch ebenfalls die Anfänge der Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> in den siebziger Jahren des 2. Jhs. bestätigen kann. Außer den Fibeln spielen auch die Funde an germanischen Ausrüstungsgegenständen eine bedeutende Rolle. Es handelt sich um Vertreter der 5. Waffengräbergruppe, wie die Bruchstücke eiserner Schildfesseln (Abb. 8, 10, 12) mit schwach verbreiterten Nietplatten des Typs V 1 und trapezförmigen, fischschwanzartig eingezogenen Nietplatten des Typs U 1 nach N. ZIELING (1989, 216; 218 Taf. 29, 5; 30, 1) oder wie das Bruchstück eines bronzenen Knopfsporns (Abb. 8, 5) der Form Ginalski E 6 aus dem Holz-Erde-Lager



von Iža (HÜSSEN/RAJTÁR 1994, 217 f. Abb. 2, 7–8) sowie um eine fragmentierte eiserne Riemenzunge vom Typ J II 2 mit fächerförmig verbreitertem Oberteil (Abb. 8, 7; s. auch Abb. 20, 9) aus der gut datierten Fundschicht von Mušov-Burgstall (Abb. 8; s. auch Abb. 20).

Die oben dargelegten Zeugnisse scheinen zu beweisen, dass der frühere chronologische Vorschlag, das Ende der Phase B<sub>2</sub> und die Anfänge der sog. Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bereits in die Jahre 150/160 anzusetzen, mit dem heutigen Forschungsstand nur mit Vorbehalt in Einklang zu bringen ist. Die ersten Formen der Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> beginnen sich erst während der Markomannenkriege durchzusetzen, wobei der Schwerpunkt ihres Vorkommens, besonders in den Gräbern, höchstwahrscheinlich erst nach 180 liegt. Zugleich bezeugen mehrere Fundkomplexe, dass der späteste Horizont der Stufe B<sub>2</sub>, der durch die entwickelten Formen der eisernen Trachtbestandteile repräsentiert ist, erst während der Markomannenkriege oder sogar später allmählich endet, wobei diese teilweise noch parallel zu den neuen Typen aus Bronze verwendet werden. Eine rigorose chronologische Eingliederung der einzelnen Funde in scharf abgegrenzte Phasen oder Stufen entspricht somit nicht genau den tatsächlichen Entwicklungsvorgängen, da sich die einzelnen Phasen stark überlappen.

Aufgrund der letzten chronologischen Untersuchungen ist zumindest ein größerer Rahmen auszumachen, in dem die Datierungen und Vergleiche des Königsgrabes von Mušov und des Grabes von Czarnówko eingebettet werden können und in dem die Affinitäten ihre Erklärung finden.

## 2. Die Datierung der spätesten Fundgruppe aus dem Königsgrab von Mušov

Ansichts der oben gestellten Fragen spielt beim Königsgrab von Mušov, auch im Hinblick auf die letzte Beisetzung, die genauere zeitliche Einordnung des spätesten Fundstoffes eine wichtige Rolle. Die Verhältnisse gestalten sich aber als schwierig, da noch nicht eindeutig klar ist, wie viele Personen in der Grabkammer ihre letzte Ruhestätte gefunden haben und ob es sich hier nicht um mehrere, kurz aufeinander folgende Nachbestattungen handelt. Den letzten Beurteilungen nach wurden hier zwei Männer und eine Frau bestattet, deren Beziehung zueinander wie auch der Zeitpunkt ihrer Beisetzung in der Tat weiter offen bleiben müssen (PEŠKA/TEJRAL 2002).

Lassen wir die relativ zahlreichen, meist beschädigten, zum Teil reparierten Altstücke und die nur sehr breit und unsicher datierbaren Gläser sowie die provinzialrömischen Keramikprodukte außer Acht, so stehen uns vorerst nur die spätesten Bronzegefäße zur Verfügung. Schon ihre Zusammensetzung ist überraschend, da sie sich von der

Formenskala, die in den norddanubischen aufwendigen Bestattungen der Phase B<sub>2</sub>a üblich war, unterscheidet. Verblüffend ist das Fehlen der sonst im norddanubischen Raum sehr häufig vertretenen Bronzegefäße der 2. und 3. Phase der II. Generation nach R. PETROVSKÝ (1993, 64 ff.). Das Argument, dass die abwesenden Fundtypen der Stufe B<sub>2</sub> durch den Grabraub entfernt worden seien, gilt nur bedingt, da in dem ebenfalls geplünderten Grab von Mušov-u sv. Jana die Bronzegefäße dieser Gruppe – wenn auch stark beschädigt – vorhanden sind (ČIŽMÁŘ/RAKOVSKÝ 1985).

Ein Teil der im Grab gefundenen großen Bronzegefäße entspricht durch ihre Merkmale z. T. den Produkten der III. Generation der Bronzegefäße nach R. PETROVSKÝ (1993, 129 f.). Diese sind mit dem Horizont der gewellten Eimer gleichzusetzen und kommen im Barbaricum vor allem ab den Markomannenkriegen verstärkt vor. Eine späte Erscheinung stellt der riesige bikonische Bronzeimer des Typs E. 42 mit Eisenhenkel und eisernem Ring unter dem Rand dar (Abb. 10), dessen Parallelen im Fundmilieu der Bronzegefäßdepots der ersten Hälfte des 3. Jhs. zu finden sind (WERNER 1938, 262 Taf. 110, 1; KÜNZL 1993, 238 f.; KÜNZL/KÜNZL 2002, 364). Für eine relativ späte chronologische Einordnung der fortgeschrittenen Eimertypen mit Ring im norddanubischen Gebiet spricht u. a. das Beispiel aus dem Grab 1/2000 von Zohor (Abb. 11, 10), das durch die Riemenzunge des Typs J II 3 einwandfrei in die Phasen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1</sub>a zu datieren ist (ELSCHEK 2002, 248 Abb. 7). Von einem weiteren ähnlichen Gefäß stammt ein eiserner Eimerhenkel mit Ring aus einem Metalldotpfund, der in einem germanischen Grubenhaus in Hanfthal (NÖ) gefunden wurde (SAUER 1994, 269 Abb. 5, 1). Der Zeitpunkt, in dem das Grubenhaus aufgegeben und das Depot angelegt wurde, ist durch zwei Sigillatabruchstücke aus der Werkstatt des Cerialis VI von Rheinzabern (Gruppe II a nach Bernhard) in das ausgehende 2. oder beginnende 3. Jh. relativ gut datiert.

Das späte Fundmilieu ist im Grab von Mušov durch ein weiteres, leider fragmentiertes Gefäß repräsentiert. Es handelt sich um den geschwungenen Unterteil eines Eimers mit drei kreisförmigen Lötspuren am Boden, die von drei ursprünglich kugeligen, bei den Eimern vom Typ E. 27–29 üblichen Füßchen stammen (KÜNZL/KÜNZL 2002, 265). Das Vorkommen dieser späten Eimer mit plumpen und vereinfachten Gesichtsattaschen vom Typ E. 27–29 (Abb. 12) im Horizont der gewellten Eimer, anders gesagt in der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub>, ist in den Bestattungen außerhalb der römischen Grenze mehrmals belegt (TEJRAL 1970, 400; 405; LUND HANSEN 1987, 59 ff.).

Wie neuerlich auch S. und E. KÜNZL (2002, 357) bestätigt haben, zählt der Gefäßkörper einer Bronzesitula mit Frauen-

kopffasschen ebenfalls zu einem späteren Typ (Abb. 13). Die offensichtlich älteren Beschläge, der Henkel und die Attaschen gehören stilistisch in die erste Hälfte des 1. Jhs. Die antiquierten Stücke wurden nachträglich auf ein jüngeres Gefäß aufgelötet, wobei sie verkleinert werden mussten, um am etwas kürzeren Gefäßhals angesetzt werden zu können. Der Gefäßkörper zählt durch seine scharfkantige Form zur späteren Gruppe der Situlen, die mehrheitlich in das 2. Jh. zu datieren sind. Auf die formale Übereinstimmung mit dem Eimer aus dem Grab 1/1925 von Lübsow-Lubieszewo wurde schon früher hingewiesen (TEJRAL 1993, 429). Darüber hinaus lässt sich bei diesem Gefäß eine klare formenkundliche Verwandtschaft mit einer weiteren Gruppe an späten Situlen fassen, die zwar von den besser ausgearbeiteten, wohl älteren Vorlagen des Typs Dollerup-Vysoká-Měnín abgeleitet werden können, aber stark vereinfachte Attaschen, die klare Verfallszüge zeigen, und meistens einen scharf gegliederten Gefäßkörper aufweisen. Das Gefäß von Mušov besitzt noch unverzierte Füßchen von halbmondförmiger Gestalt, die denen an der Unterseite des Gefäßbodens eines jüngeren Eimers im Grab 261 von Kemnitz (GEISLER 1974, 32 Taf. 21) ähnlich sind. Bedeutsam ist, dass auch die Situla aus dem Grab 430 von Czarnówko dieses Merkmal und eine ähnliche Form besitzt (Abb. 14). Alle diese Gefäße müssen später angesetzt werden als jene von Vysoká, Apenzen bzw. Dollerup (POULSEN 1992, 218 f.). Hinsichtlich ihres Zusammentreffens mit den Gefäßen der III. Generation nach Petrovsky, ist zu vermuten, dass sie schwerpunktmäßig ebenfalls erst irgendwann im 2. Jh. oder teilweise sogar nach 150 ins Barbaricum geliefert wurden.

Schwierig gestaltet sich der Versuch, die große, aus Bronzeblech hergestellte bauchige Schüssel mit ursprünglich vier beweglichen Griffen (Abb. 15, 1) zeitlich genauer zu bestimmen (KÜNZL/KÜNZL 2002, 362 f.). Der einzige, bislang erhaltene omega-förmige Henkel mit flachen, tropfenförmigen bzw. rhombischen Attaschen gehörte ursprünglich nicht zum Gefäß und wie Lötspuren zeigen, wurde das Ensemble als sekundäres Ersatzteil benutzt. Analoge omega-förmige Griffe und entsprechende Attaschen sind für die Bronzegefäße der III. Generation nach R. PETROVSKY (1993, 129), nämlich für einige Varianten der steilwandigen Becken und Schalen üblich (EGGERS 1951, 167 Typ 78 Taf. 8; LUND HANSEN 1987, 87; KÜNZL 1993, 248 f. – die Griffe der gewellten Becken sind stärker profiliert), womit die spätere Datierung des Griff/Attaschenensembles vermutet werden kann. Weil die Attaschen anstelle einer älteren Handhabe sekundär angelötet wurden, scheint eine frühere Datierung des Schüsselkörpers, der ursprünglich mit drei Attaschen unbekannter Form versehen war, sehr wahrscheinlich (KÜNZL/KÜNZL 2002, 362).

Eine spätere Datierung widerlegt auch nicht der große Bronzekessel aus dem Grab (Abb. 15, 2), dem generell eine relativ frühe Zeitstellung beigemessen wird (TEJRAL 1993, 430; KÜNZL/KÜNZL 2002, 364). Ähnlichen Kesseln, die zur Gänze aus Bronze gefertigt sind und eine lange Laufzeit besitzen, begegnet man aber noch in Verwahrfunden des beginnenden bzw. der ersten Hälfte des 3. Jhs. (WERNER 1938, Taf. 108, 8; 119, 22; MIGLBAUER 1988, Taf. 40, 1). Nicht ohne Interesse ist, dass in dem durch Sigillaten in das ausgehende 2. bzw. beginnende 3. Jh. datierten Depots aus dem Grubenhaus von Hanfthal ein großer massiver Eisengriff zutage kam, der zu einem ähnlichen Kessel gehören könnte (SAUER 1994, 269 Abb. 4, 9).

Eine ganz außerordentliche Stellung nimmt der Bronzekessel mit vier Attaschen in Form von Suebenköpfen ein, der letzthin von K. KRIERER (2002) eingehend behandelt wurde und die bislang einzige Parallele zum Kessel von Czarnówko darstellt (Abb. 16, 2). Den Untersuchungen von K. Krierer zufolge, ist eine zu frühe Datierung der Suebenbüstchen kaum möglich. Er weist darauf hin, dass schon in der älteren Literatur ähnliche Germanendarstellungen mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht worden sind (JÁRDÁNYI-PAULOVICS 1945, 280; PETÉNY 1993, 58 f.). Die nächste Entsprechung findet K. KRIERER (2002) in der Germanenbüste im Blattkelch von Brigetio. Die „fortgeschritteneren Stilmerkmale und schlichtere Ausführung“ der Büste von Brigetio „setzen“ nach ihm „nicht notwendigerweise eine andere Entstehungszeit voraus“, er denkt sogar an ein gemeinsames Vorbild. Als Herstellungsort der Büsten von Mušov, die „durch römische Bronzetechniker von hoher, wenn nicht allerhöchster Qualifikation“ geschaffen wurden, kommt wahrscheinlich Brigetio in Frage. Nach ihm wäre eine Datierung in die Jahre knapp vor oder nach den Markomannenkriegen am wahrscheinlichsten. Bei einer Herstellung während der Kriege, nur „in Phasen der Entspannung“, da ein „barbarischer“ König sonst kaum in der vorliegenden gegenständlichen Form dargestellt worden wäre. Abschließend schlägt K. KRIERER (2002, 379 vgl. 382) vor, die Suebenbüstchen am ehesten in die Zeit des Commodus (180–192) zu datieren und „zwar anschließend an den Friedensschluß des Commodus an der Donau“.

Wichtig ist eine weitere Beobachtung, nach der es keinen Anlass zur Vermutung gibt, dass Kessel und Attasche zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sind. Wesentlich in diesem Zusammenhang ist die Feststellung, dass der im Brandgrab 2 unweit von Mikulov gefundene Kessel, der im fragmentierten Zustand und ohne Attaschen zum Vorschein kam, formal und technologisch bis hin zu den millimetergenauen übereinstimmenden Drehbankkrillen an den Wänden völlig

identisch ist (Abb. 17). Die mitgefundene bronzene Riemenzunge mit schälchenförmigem Ende des Typs Raddatz J III (RADDATZ 1957, 88 f.) unterstützt für das Bronzegefäß und somit auch für den Kessel aus dem Grab von Mušov, der der Form E. 12 am nächsten steht, eine Datierung frühestens in die späteste Phase der Stufe B<sub>2</sub>, vor allem aber in die Stufen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1</sub>a (s. auch BIBORSKI 1997, 64 Abb. 4, 7; GEISLER 1976, 323 Abb. 2, 8 usw.).

Unter den weiteren chronologisch auswertbaren Gegenständen ragen im Grab von Mušov die prunkvollen silbernen Gürtelgarnituren heraus, die C. v. CARNAP-BORNHEIM (2002, 195 f. 245) richtig in die Spätphase der Stufe B<sub>2</sub> (B<sub>2</sub>b) eingeordnet und für die Datierung der allerletzten Grablegung als maßgeblich erklärt hat. Die Schnallen der rechteckigen Form (MADYDA-LEGUTKO 1990, 48 f. Typ AG 16; v. CARNAP-BORNHEIM 2002, 195 f. Abb. 4 Tab. 10) und die Riemenzungen mit scheibenförmigem Ende sind in typologischer Hinsicht dem Fundstoff der chronologisch besser auswertbaren fürstlichen Fundensembles der Lübsow-Gruppe, die die Frühphase der Stufe B<sub>2</sub> (B<sub>2</sub>a) prägen, noch völlig fremd und daher erst später anzusetzen. Sie wurden hauptsächlich in den Phasen B<sub>2</sub>b und B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> getragen.

Das augenfälligste Merkmal dieser Prunkgarnituren ist ohne Zweifel die prächtige Verzierung der einzelnen Bestandteile: der Schnallen, Riemenzungen, Gürtelbeschläge usw., die höchst qualitativ mit Filigran, Granulation bzw. Tauschierung verziert sind und praktisch keine gleichzeitigen Entsprechungen besitzen (v. CARNAP-BORNHEIM 2002, 195 ff. C3–C7, C12–C20, C31–C34 etc.). Diese eben erwähnten Verzierungstechniken wurden von C. v. CARNAP-BORNHEIM (2002, 204 f.) als Phänomen der ausgehenden älteren Kaiserzeit angesprochen und noch in die Zeit vor die Markomannenkriege gestellt. Diese zeitliche Einordnung ist aber aus mehreren Gründen mit Vorsicht zu nehmen. Einen wichtigen Hinweis für eine mögliche spätere Datierung ergibt sich aus dem prächtigen, durch reiches Filigran und Tauschierung verzierten Stuhlsporenpaar (Abb. 18, 6), das stilistisch einwandfrei den prunkvollen Gürtelgarnituren entspricht und daher als Einzelanfertigung in ein und derselben Werkstatt angesprochen werden kann. Die formenkundliche Analyse der Sporen zeigt nämlich, dass sie zu den spätesten in der Reihe der 4. Gruppe nach N. BANTELMANN (1971) gehören und aufgrund der Höhe der Sporenplatten nur wenige gut datierbare Gegenstücke besitzen (TEJRAL 2002, 143 f.). Die chronologisch aussagekräftigste formale Parallele, die eine beinahe 2 cm hohe Stuhlplatte besitzt, stammt aus dem aufwendigen Brandgrab 1878 von Brokjær. Die recht fürstliche Ausstattung enthielt außerdem Reste von mehreren römischen Bronzegefäßen,

darunter einen gewellten Eimer vom Typ E. 44 und ein gewelltes Becken vom Typ E. 77, die eine Datierung in die Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> glaubhaft machen (RASMUSSEN 1995, 75 ff. Abb. 30). Aber auch die zweinietigen Stuhlsporen mit vergleichbaren hohen Sporenplatten, wie jene aus dem Grab 403 von Hamfelde (BANTELMANN 1971; RADDATZ 1959/61, 29 Abb. 4, 9–14) oder aus dem Grab 818 von Kemnitz (GEISLER 1974, 92 Taf. 85, 23–24), in denen sich Waffenausstattungen der Waffengräbergruppe 5 nach K. Godłowski fanden, setzen in der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> ein. Diese Datierung passt übrigens auch für das neue Grab 430 von Czarnówko, das einen bronzenen Stuhlsporen enthielt (Abb. 18, 4).

Wenden wir uns den norddanubischen Verhältnissen zu, so begegnen wir hier gewissen Affinitäten im Bereich der Verzierungstechniken. Hierbei ist eine Gruppe an Fibeln zu nennen, die ebenfalls mit goldplattiertem Silberfiligran oder Tauschierung dekoriert sind und relativchronologisch in die Spätphase der Stufe B<sub>2</sub> eingeordnet werden können (TEJRAL 1999b, 149 f. Abb. 8). Eine offensichtliche Verwandtschaft mit den Arbeiten von Mušov weisen insbesondere die prunkvollen Kopfkammfibeln aus dem Grab 4 von Mikulov auf, die wegen der Bügelform dem Typ A. 123 nahe stehen, jedoch durch ihren massiven Kopfkamm eher an den Typ A. 126 erinnern. Auch diese Stücke sind Einzelanfertigungen (TEJRAL 1994a, Abb. 12; PEŠKAŘ 1972, 93). Die Silberblechauflage des halbzyklischen Kopfkammes ist durch eine Reihe von Perluckeln verziert und am Kammbogen durch zwei Silberdrahtflechten zwischen zwei Perldrähten bereichert. Die Filigranverzierung des Kopfkammstückes erinnert auffällig an jene Zier, die sich an der Basis des Stachels beider Prunksporen aus dem Königsgrab befindet. Die dichte und qualitätsvolle Quertauschierung des Bügels ist der Tauschierung der Sporen ebenfalls ähnlich. Auf den Spiralhülsen beider Fibeln befinden sich schräg- und quergruppierte Streifentauschierungen, die wiederum eine völlig übereinstimmende Entsprechung auf dem T-förmigen Riemenbeschlag aus dem Königsgrab von Mušov besitzt. Hier ist sie noch mit goldplattiertem Filigran kombiniert (s. auch v. CARNAP-BORNHEIM 2002, 211; 241 C 12). Aufgrund des Gürtelbeschlags von Kotla und einiger weiteren Fibelformen aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur in Schlesien bzw. des Gürtelbeschlags und der Kopfkammfibel aus dem Grab 106 von Putensen, die mit derartigen Mustern versehen wurden (KRAMAREK 1962, 231 Abb. 7j; PESCHECK 1939, 262 f. Abb. 169, 19–20; S. 291 Abb. 168; WEGEWITZ 1972, Taf. 26, 106), kann man annehmen, dass hier eine Verzierungsweise vorliegt, die zwar vornehmlich in der späten Phase der Stufe B<sub>2</sub> (B<sub>2</sub>b) beliebt war, aber keinesfalls unbedingt auf die Zeitspanne vor den Markomannenkriegen beschränkt werden muss.

Aus den eingangs geschilderten Problemen der zeitlichen Gliederung des Fundstoffes im norddanubischen Raum folgt, wie irreführend die Annahme eines abrupten Endes der Stufe  $B_2$  in der Mitte des 2. Jhs. sein kann, vor allem dann, wenn wir neue, eher spätere Angaben für die Datierung ihres Abschlusses in Betracht ziehen. Unter diesem Gesichtspunkt kann die Zeit der Produktion und Benutzung von mehreren, in dem besprochenen Prunkstil gefertigten Gegenständen, wie schon die filigranverzierten Stuhlsproren andeuten, weit über die Jahre 150/160 hinausgreifen. Dementsprechend beschränkt sich die Herstellungszeit derart verzierter Prunkfibeln kaum nur auf die Phase  $B_2$  bzw. auf die erste Hälfte des 2. Jhs., da mehrere Beispiele sicher zeitlich später einzuordnen sind. Dies gilt sowohl für die bronzene, mit vergoldeter Silberblechauflage und reicher Filigranzier versehene Fibel des Typus A. 125 aus dem sarmatischen Grab von Hévizgyörk (DINNYÉS 1991, 153 f. 161 Taf. 12, 1), die keinesfalls in die Stufe  $B_2$  gehört, sondern erst in die Stufe  $B_2/C_1$  (ISTVÁNOVITS/KULCSÁR 2003), als auch für die Mehrzahl der Fibeln aus dem Bereich der Wielbark-Kultur und aus dem westbaltischen Kulturkreis, unter denen die Fibeln von Czarnówko besonders herausragen (Abb. 18, 1–3). Die elf von D. RUDNICKA u. M. MAĆZYŃSKA (2002, 17) zusammengetragenen Beispiele an Kopfkammfibeln aus dem Ostseeraum, deren Silber- und Goldblechauflagen mit Granulation verziert sind, sind in der Tat alle in das ausgehende 2. bzw. in das frühe 3. Jh. einzuordnen. Für uns ist die goldene Fibel aus dem Kesselgrab 430 von Czarnówko von größtem Interesse (Abb. 18, 1), da deren spätere, bis in die Stufe  $B_2/C_1$  reichende zeitliche Bestimmung, d. h. in den Zeitraum um die bzw. besser nach den Markomannenkriegen, durch das übrige reichhaltige Inventar sichergestellt ist.

Auch die zahlreichen eisernen Sporen, vor allem die Knopfsporen, die im Königsgrab in einer repräsentativen Auswahl vorhanden sind, sind eher später zu datieren (Abb. 19). Aus der in der Gesamtpublikation zusammengestellten Übersicht von Fundzusammenhängen für die eisernen Knopfsporentypen, die im Grab von Mušov durch die Untergruppen E 1, E 2, E 4–5 und E 6 nach der Gliederung von J. GINALSKI (1991) vertreten sind (TEJRAL 2002, 159 f.), geht klar hervor, dass sie sowohl in der Spätphase der Stufe  $B_2$  als auch in der Übergangsstufe  $B_2/C_1$  geläufig waren, die Schwerpunkte ihres Vorkommens unterscheiden sich jedoch geringfügig. Während z. B. die Sporen der Untergruppe E 2 nur teilweise in die Phase  $B_2/C_1$  hineinreichen, kommen die Formen der Untergruppe 5 (Abb. 20, 1–2), die am zahl-

reichsten im Grab vertreten sind, weitaus häufiger in Fundvergesellschaftungen vor, die in die durch die römischen Ausrüstungsgegenstände beeinflusste Waffengräbergruppe 5 nach K. Godłowski einzuordnen sind. Darüber hinaus stammt aus dem Grab ein leider nicht komplett erhaltenes Beispiel eines Knopfsporns der Untergruppe E 6 nach Ginalski, deren Repräsentanten bereits mehrheitlich in die Zeit nach den Markomannenkriegen einzuordnen sind. Eine spätere Datierung verdienen auch die Mischformen der Knopfsporen und Stuhlsproren der Untergruppe Ginalski E 1 (Abb. 19, 3) (TEJRAL 2002, 167 f.).

Von den übrigen Gürtelbestandteilen sind vornehmlich die rechteckigen, eisernen Gürtelbeschläge bzw. Aufhängeschläge, die schon am Beginn der jüngeren Kaiserzeit einsetzen (v. CARNAP-BORNHEIM 2002, 246; 227 f. 552 f. C 48–50), für eine spätere Datierung der Grablege maßgebend. Dasselbe gilt auch für den barrenförmigen Feuerstahl mit Scharnierkonstruktion (v. CARNAP-BORNHEIM 2002, 232 f. Abb. 24; 554 f. C 53), dessen nächste Parallele aus Neuendorf stammt (GEISLER 1971), da er anhand der Riemenzunge der Form Raddatz J II 3 und der beiliegenden Waffenausstattung (Schildfessel vom Typ Zieling V 1) bereits in die beginnende jüngere Kaiserzeit gehört.

Bei den Datierungsversuchen wurde schließlich auch ein römischer zweiteiliger, lanzettförmiger Riemenbeschlag der Form Oldenstein Nr. 290–304 (OLDENSTEIN 1976, 142 f. Taf. 36), der am Unterleibsschutz des römischen Soldaten bzw. am römischen Soldatengürtel angebracht war, miteinbezogen. Solche Beschläge werden üblicherweise in die zweite Hälfte des 2. bzw. an den Anfang des 3. Jhs. datiert. Der Riemenbeschlag wurde unter den übrigen Riemenzungen germanischer Herkunft gefunden und passt relativchronologisch in die Stufe  $B_2/C_1$  (TEJRAL 1993, 463 Abb. 47, 6; v. CARNAP-BORNHEIM 2002, 244; 550 C 41). Wegen seiner Singularität lassen sich Vermutungen, wie z. B. dass das Stück von einem römischen Grabräuber verloren wurde, nicht überzeugend beweisen. Eher handelt sich um einen Niederschlag der vielfältigen Kontakte zwischen den Römern und Barbaren während der Markomannenkriege. Aus diesem Zeitraum oder aus den Jahrzehnten danach treten römische Ausrüstungsgegenstände bzw. Fragmente davon vereinzelt in barbarischen Gräbern auf, unter denen Gürtelbestandteile nicht selten vorkommen<sup>15</sup>.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit der germanischen Keramik zu, der ebenfalls bei der chronologischen Beurteilung der letzten Grablege eine gewisse Rolle zugeschrieben wer-

<sup>15</sup> KOLNÍK 1965, Abb. 8, 1–10; RYBOVÁ 1979, 371 Abb. 49, 7; ISTVÁNOVITS 1990; HADHÁZY-VADAY 1980 u. a.

den kann. Es gibt keinen Grund für eine von einigen Autoren vorgeschlagene, zu frühe Datierung. Die bauchige, S-förmig profilierte Terrine (Abb. 21, 5) ist eine geläufige Form, für die sich mehrere Parallelen in Brandgräbern (Abb. 21, 1–2, 4) finden lassen, die in die Spätphase der Stufe B<sub>2</sub> bzw. in die Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> datieren (z. B. KOLNÍK 1961, Taf. 5, 31a; DERS. 1980, Taf. 55a; DROBERJAR/KAZDOVÁ 1993, Taf. 4, 14.1; 6, 19.1; 7, 20.1 etc.). Für die eigenartige Verzierung auf der schwarz polierten Oberfläche des Gefäßes, die aus alternierenden Dreiecksfeldern besteht, die mit parallelen Furchen gefüllt sind, gilt dasselbe, was bereits in früheren Arbeiten dargelegt wurde (TEJRAL 1994b, 305). Diesem Dekor, der nichts mit der Kannelierung der jüngerkaiserzeitlichen Stufe C<sub>1</sub> zu tun hat, begegnet man auf mehreren Beispielen der reichhaltigen und bunten Keramik des in die Phase B<sub>2</sub> spät bzw. in die Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> datierten Siedlungshorizontes, der, wie bereits oben gezeigt, aus triftigen Gründen in die Zeit der Markomannenkriege einzuordnen ist<sup>16</sup>. Gemeinsam mit der sog. Warzenzier (DROBERJAR 1997, 37 Abb. 22), die ab und zu mit dem Furchendekor kombiniert wurde (PERNIČKA 1968, Taf. 25, 3; 27, 6–7), und weiteren plastischen wie geritzten Verzierungsweisen zählen sie zur charakteristischen Erscheinung eines im behandelten Siedlungshorizont auftretenden Keramikstiles (Abb. 9; 21, 3). Eine nicht näher begründete Abgrenzung dieses Horizontes in das Jahr 150 gilt als nicht gesichert, wenn wir zur Kenntnis nehmen, dass sich keine scharfe, klar absetzbare Grenze zwischen dem keramischen Fundstoff der späten Phase der Stufe B<sub>2</sub> und der Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> ziehen lässt. Darüber hinaus sind die neuen Entdeckungen am Burgstall bei Mušov und Iža hervorzuheben, wo im selben Stil gefertigte Keramik vereinzelt in den durch Münzen und Sigillaten genau in die siebziger Jahre des 2. Jhs. datierten Brandschichten auftritt. Auch an anderen Fundorten lässt sich eine Vergesellschaftung mit römischen Militaria aus der Zeit der Markomannenkriege beobachten (DROBERJAR 1994; HÜSSEN/RAJTÁR 1994). Es zeigt sich, dass diese Ware in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. weiter verwendet und produziert wurde (Abb. 8, 9).

Fassen wir abschließend die Datierungen der im Grab als spät angesprochenen Gegenstände zusammen, stehen uns zur chronologischen Einordnung der jüngsten Beisetzung bestimmte rahmenhafte Ansätze zur Verfügung, die relativchronologisch auf die Spätphase der Stufe B<sub>2</sub>, aber z. T. auch auf die Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> hinweisen. Korrigiert man die absolutchronologischen Daten für die einzelnen Zeitstufen nach oben, besteht kein Grund, die Grablage bereits in der Zeit vor den Markomannenkriegen zu vermuten. Im Gegenteil, mehrere Umstände berechtigen eher zur Annahme,

dass das letzte Begräbnis während der Kriegsjahre stattgefunden hat.

Die Untersuchung des Grabinventars von Mušov hat ergeben, dass sich das Grab durch den Reichtum an Beigaben und insbesondere durch die Affinität eines Teiles der Beigaben zur Ausstattung der Körper- oder Brandgräber in den römischen Provinzen offensichtlich von den frühkaiserzeitlichen Fürstengräbern des sog. Lübsow-Typs unterscheidet. Die zahlreichen Glasgefäße (15 Stück), insbesondere die vollständigen Sets an prismatischen Flaschen, und die Anzahl der provinzialrömischen keramischen Beigaben erinnern sehr stark an die reichen Gräber auf dem Boden der römischen Provinzen, so dass der Gedanke an eine enge kulturelle Verbindung mit der römischen Welt schwer abzulehnen ist (E. KÜNZL 1997). Dies gilt umso mehr, als eine ähnliche Erscheinung in den Fürstengräbern der älteren Kaiserzeit außerhalb der römischen Grenzen nicht bekannt ist und in Mušov zum ersten Mal auftritt. Entsprechend deutet die Mitgabe von charakteristischen provinzialrömischen Beigaben, wie z. B. eine große, zweischnauzige Bronzelampe, Silberlöffel, medizinische Instrumente, einschließlich eines Reibsteines, ein silbervergoldeter und reliefverzierter Beschlag, auf eine partielle Übernahme der provinzialrömischen Totenrituale und Beigabensitten hin. Den ursprünglichen provinzialrömischen Jenseitsvorstellungen entspricht auch das Mobiliar, das in den germanischen Fürstengräbern der Lübsow-Gruppe bislang fehlte. Dementsprechend setzen auch die Porträtbüsten auf dem Kessel von Mušov eine weit fortgeschrittene Romanisierung der hier Bestatteten und wohl auch eine persönliche Bindung an Rom voraus (KRIERER 2002, 381). Das alles kennzeichnet deutlich das Bestreben nach einer Identifizierung mit dem römischen Milieu, so dass wahrscheinlich wenigstens eine der hier beigesetzten Personen, wohl königlichen Ranges, zum Teil einer Romanisierung unterlag, was nicht nur durch die Verwendung der antiken Gegenstände, sondern vor allem auch durch die Übernahme der typischen provinzialrömischen Jenseitsvorstellungen und Beigabensitten zum Ausdruck kommt (TEJRAL 1993, 424).

Verlockend in diesem Zusammenhang ist auch die von K. Krierer vorgelegte Überlegung, dass der Kessel mit den Germanenbüsten ebenso in einem der friedlichen Intermezzi während der Kriege hergestellt worden sein konnte. Mag sein, dass gerade damals, unter der Regie der Römer, wie dies beim quadischen König Furtius der Fall war, ein germanischer König eingesetzt oder bestätigt wurde, für den der Kessel gemacht wurde. Bei den westlich der Quaden, also

<sup>16</sup> DROBERJAR 1997, Taf. 15, 24; 19, 3; 32, 4; 39, 1; 48, 7; 61, 10; TEJRAL 1994a, 305 f. Abb. 15–16; VARSÍK 2002, 136 Taf. 6, 19; 7, 6.



im süd-mährisch-niederösterreichischen Gebiet siedelnden Markomannen spricht für diese Hypothese auch die innere Situation des Stammes nach den Markomannenkriegen. Durch den Bericht des Cassius Dio (72, 2, 1) erfahren wir nämlich, dass sie damals keinen König mehr hatten und neben den wenigen Fürsten nur noch gewisse Gemeinfreie zu den Friedensverhandlungen entsenden konnten (KEHNE 2000). Allerdings sind auch weitere Interpretationen möglich, die jedoch an einer anderen Stelle erörtert werden sollen.

Ein vielsagendes Zeugnis ist auch die Lage des Grabes, da es sich eigentlich innerhalb eines von den Römern durch einen riesigen, querlaufenden Befestigungsgraben abgesperrten Areals am Thaya-Igla-Zusammenfluss befindet und einen räumlichen Zusammenhang mit den römischen Strukturen andeutet (Abb. 2). Wenn auch die schlüssige Beantwortung auf die meisten Fragen erst nach einer eingehenden Analyse der chronologischen Beziehungen innerhalb der gesamten Fundagglomeration in der Umgebung von Mušov zu erwarten ist, lohnt es sich zu erwähnen, dass die übrigen, vornehmlich älteren, aus dem 1. bzw. aus der ersten Hälfte des 2. Jhs. stammenden germanischen Befunde, die mit der Begräbnisstätte zu verbinden sind, ausschließlich außerhalb dieser Fläche gefunden wurden.

### 3. Das Grab von Czarnówko

Kehren wir zum Grab 430 von Czarnówko zurück. Bei einem näheren Blick auf das Umfeld des kleinen Friedhofes, aus dem die Bestattung stammt, kann man erkennen, dass es sich innerhalb eines westlich der Danziger Bucht an der pommerschen Ostseeküste gelegenen Siedlungsgebietes befindet, wo sich auch weitere wichtige Fundstellen konzentrieren. In der Nachbarschaft liegen das reichhaltige Gräberfeld von Lubowidz (WOLAŃCIEWICZ 1995) und einige weitere Nekropolen, wie die von Wilkow und Kopaniewo (RUDNICKA/MĄCZYŃSKA 2002, 16), und in der entfernteren Umgebung weitere bekannte Fundstellen, unter denen z. B. die Gräberfelder von Pruszcz (pow. Gdański), Kamienica Szlachecka (pow. Kartuszy) und die Hügelgräber von Mściszewice (pow. Gdańsk) zu erwähnen sind (PIETRZAK 1997; SŁOWIK 1996, 246; LA BAUME 1934, 130 Abb. 63).

Gehen wir nun kurz auf die Besonderheiten des Fundinventars des Grabes 430 ein, wobei als Ausgangspunkt der Überlegungen der Bronzekessel mit den drei Barbarenköpfen genommen wird (Abb. 16, 1) (RUDNICKA/MĄCZYŃSKA 2002; KRIERER 2002, 384 f. Taf. 32–33). Das Gefäß gehört zum Typ E. 14, ist dem Kessel von Mušov ähnlich, aber wesentlich kleiner und weist nur drei Attaschen auf. Ab-

weichungen bestehen auch in der Aufhängung durch die kantigen Halteringe. Die drei Attaschen des Kessels von Czarnówko geben die Germanen im Gegensatz zum Kessel aus Mušov als Köpfe wieder und nicht als Büsten. Beim Kessel von Mušov sind die Bildnisse „vollplastische Attaschen“, bei dem von Czarnówko „reliefartige Appliken“ (KRIERER 2002, 384). Die Suebenköpfe auf dem Kessel von Mušov knüpfen stilistisch an eine ganze Reihe mehr oder weniger sorgfältig ausgeführter, vornehmlich in den donauländischen Provinzen auftretender Parallelen an, unter denen die Blattkelchbüste aus Brigetio herausragt (KRIERER 2002, 372 ff. Taf. 28–29; 31). Jene von Czarnówko beeindrucken durch ein deutliches Maß an Stilisierung und Schematisierung, die eine „barbarisierte“ Behandlung des Stoffes voraussetzt, so dass man an eine (außerrömische?) Werkstatt denken darf, die mit Hilfe lokaler Mittel die fremden Vorbilder nachahmt und weniger durch klassische Vorbilder beeinflusst ist. Ob die bei jedem Kopf teilweise unterschiedliche Ausführung der Haartracht bzw. des Bartes auch ethnische und chronologische Unterschiede zu erkennen gibt, wie K. Krieger es möchte, lässt sich kaum entscheiden. Die Idee der Kesselbeigabe mit Büstenattaschen ist wegen der Einmaligkeit des Fundes von Mušov wahrscheinlich im Gedankengut der norddanubischen Barbaren in der Zeit einer Ausnahmesituation, wie die Markomannenkriege es waren, zu suchen, wobei in diesem Zusammenhang auch auf die Seltenheit der analogen Westlandkessel in der Wielbark-Kultur der Phasen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1a</sub> hingewiesen sei, die sich vor allem im skandinavischen und elbgermanischen Fundmilieu durchgesetzt haben.

Die symbolträchtige Funktion, die der Kessel mit den Barbarenattaschen innehatte, wirft mehrere Fragen bezüglich seiner Bedeutung auf (s. auch KRIERER 2002, 381 f.). Am häufigsten wird an eine rituelle Verwendung bei barbarischen Zeremonien gedacht. Bei dieser Gelegenheit muss auch auf die Pressblechfriese mit Maskenmotiv auf den Silberbechern aus dem zeitgleichen skandinavischen Grab 1878 von Brokjær und aus dem reichen Grab von Himlingøje (RASMUSSEN 1995, 64 ff. Abb. 22–23) aufmerksam gemacht werden, deren Verwendung ebenso bei barbarischen feierlichen Anlässen vermutet werden darf.

Wegen ihrer relativchronologischen Aussage verdienen drei weitere Bronzegefäße eine besondere Aufmerksamkeit. Es handelt sich um einen späten situlaförmigen Eimer vom Typ E. 27–28, der schon oben kurz behandelt wurde (Abb. 14), und um einen gewellten Eimer des Typs E. 44 (Abb. 22), dessen Form, Herkunft, Zeitstellung und Verbreitung mehrfach schon in der Literatur erörtert worden ist<sup>17</sup>. Das dritte

<sup>17</sup> WERNER 1939; EGGERS 1951, 164 f.; TEJRAL 1970, 396 ff.; KUNOW 1983, 20; LUND HANSEN 1987, 63; GODŁOWSKI 1985, 346 f.; RASMUSSEN 1995 etc.

Gefäß ist eine Bronzekelle des Typs E. 161 (RUDNICKA/MĄCZYŃSKA 2002, 13 Abb. 3, 4). Alle drei Bronzegefäßtypen kommen häufig in germanischen Gräbern der Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> vor und bilden einen ausgeprägten Horizont, der schwerpunktmäßig erst in die Zeit nach den Markomannenkriegen fällt.

Von einem silbernen Skyphus, der wohl in einer germanischen Werkstatt gefertigt worden ist, stammt der stark vereinfachte, durch gepunzten Dekor verzierte Griff aus Silber im Grab von Mušov. Die Mitgabe von silbernen Skyphoi als prestigeträchtiges Element fällt schwerpunktmäßig in die ältere Kaiserzeit, insbesondere in die Stufe B<sub>2</sub>, wobei von 27 Gefäßen 13 barbarischer Provenienz sind (zuletzt S. KÜNZL 1997; KÜNZL/KÜNZL 2002). Es wird ihre lange Umlaufzeit im barbarischen Milieu vorausgesetzt, so dass es nicht verwundert, dass in den spätesten Gräbern, wie in denen von Mušov, Czarnówko und Stráže, in der Regel nur die Griffe erhalten geblieben sind. Das Stück von Czarnówko, das ebenfalls eine barbarische Nachahmung sein dürfte, steht angesichts der einfachen Stempelzier und Form der Handhabe den beiden Silberbechern aus dem Grab 2/1952 von Lübsow (Lubieszewo) am nächsten (EGGERS 1953, 86 f. Abb. 9).

Als eine weitere Erscheinungsform, die eine enge Verbindung zum norddanubischen Kultur- und Herrschaftszentrum zeigt, möchten wir auch den bronzenen zweinietigen Stuhlsporn betrachten. Unter Berücksichtigung der Sporenfunde in der Wielbark-Kultur stellen sie im Grab von Czarnówko eine ausgesprochene Ausnahme dar (Abb. 18, 4). Das Stück besitzt eine hohe Sporenplatte und ist auch aufgrund seiner übrigen formenkundlichen Merkmale den zahlreichen verschiedenartigen und prunkvoll verzierten, eisernen Stuhlsporen aus dem Königsgrab von Mušov ähnlich. Unter den übrigen Sporen der älteren Kaiserzeit aus dem Bereich der Wielbark-Kultur, wo in den uns interessierenden Phasen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> und C<sub>1</sub>a die Knopfsporen der Gruppen I bzw. II bis V nach K. Godłowski und der Gruppe E nach J. Ginalski stark überwiegen, bilden die Stuhlsporen eine klare Minderheit (ROMAN 1997, 169 f. 175 f. Nr. 3, 5, 12, 19, 21, 25–26a, 31, 36). Darüber hinaus gehören sie ausschließlich den Varianten mit plattenförmigem, ganz niedrigem Stuhl an, die typologisch mit den Formen der Gruppen 2a bzw. 3 nach N. BANTELMANN (1971, 26 f.) vergleichbar sind.

Nach den typologischen Merkmalen ist der Sporn von Czarnówko in die Reihe der zweinietigen Stuhlsporen der Gruppe 2b nach N. Bantelmann mit auffällig hohem Stuhl einzuordnen, in die, außer den eisernen Beispielen von Mušov (TEJRAL 2002, Abb. 18, 5–6) auch der Sporn aus dem Grab 345 von Sörup/D (RADDATZ 1981, Taf. 57, 345b–c),

das Sporenpaar aus dem Grab 403 von Hamfelde (BANTELMANN 1971; RADDATZ 1959/61, 29 Abb. 4, 9–14) und das Stück von Schmilau (BRÜCKMANN-FREUDENBERG 1995, Taf. 7, 35b), um die wichtigsten zu nennen, fällt. Unter den viernietigen Varianten steht dem Stück aus Czarnówko der Sporn aus dem Grab 1878 von Brokjær nahe (RASMUSSEN 1995, 75 f. Abb. 30). Alle diese Vergleichsstücke sind in die Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> zu datieren, was mit der zeitlichen Einordnung des übrigen Inventars im Grab von Czarnówko völlig übereinstimmt. Wenngleich der Sporn große Affinität mit allen Beispielen von Mušov hat, so dass ein Einfluss aus dieser Richtung nicht ausgeschlossen wäre, ist das Stück durch das Material, nämlich Bronze, mit dem übrigen Fundmilieu der Wielbark-Kultur verbunden, wo die Kleingegenstände fast ausschließlich aus Bronze gefertigt worden sind.

Hinsichtlich der Waffenlosigkeit der hiesigen Gräber sind die Sporen einer von wenigen Indikatoren für männliche Bestattungen der gehobenen gesellschaftlichen Schicht, der Reiter (SLOWIK 1996; s. auch MIKKELSEN 1990). Unter den Brandgräbern der Wielbark-Kultur, die anhand der übrigen Beigaben als männlich betrachtet werden können, sind 24 Bestattungen mit Sporen bekannt, bei den Körpergräbern bis jetzt wenigstens 42 Gräber. Wie schon erwähnt wurde, haben hier in den Phasen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1</sub> die bronzenen Knopfsporen die Mode beherrscht. Sie wurden offensichtlich darüber hinaus auch als symbolträchtiger Gegenstand angesehen (Abb. 23, 1–2. 5). Meistens treten sie paarweise auf, nur in den Brandgräbern scheint die Anzahl der Einzelstücke höher zu liegen, was mit dem Brandritus bzw. dem Verlust bei der funeralen Handlung in Zusammenhang gebracht wird (SLOWIK 1996). Warum aber der Sporn aus dem Grab von Czarnówko, das fachgerecht geborgen wurde, ein Einzelstück ist, lässt sich kaum erklären.

Außer Schnallengarnituren, Pinzetten, Scheren und Schleifsteinen erscheinen in den Männergräbern auch Fibeln gemeinsam mit den Sporen (bis jetzt beinahe in der Hälfte der Gräber). Sie treten seltener paarweise auf, häufiger als Einzelstücke, mehrere sind aus Edelmetall gefertigt (SLOWIK 1996). Das Grab von Czarnówko ragt mit den zwei Silberfibeln (Abb. 18, 2–3) und einer reich mit Goldfiligran und Silbergranulation verzierten, mit Goldblech bekleideten Bronzefibel (Abb. 18, 1) über den üblichen Durchschnitt heraus. Das archäologische Erscheinungsbild, in dem sich die hiesige gehobene Sozialschicht durch aufwendige Bestattungen präsentiert, komplettieren weitere goldene Standesabzeichen, wie Halsringe, Ringe oder Anhänger, die, wie in Mścizewice 1901 und Opalenie, Grab 1973 etc. (LA BAUME 1934, 130 f. Abb. 63; JAHN 1921, 50; 110 Nr. 294), Kennzeichen für fürstliche Bestattungen sind. Die

besondere Stellung der Bronzesporen muss dabei wiederholt unterstrichen werden, da sie in allen diesen Bestattungen zu beobachten sind. Es ist vielleicht kein Zufall, dass die in der südlich gelegenen Przeworsk-Kultur sehr selten vorkommenden, bronzenen Knopfsporen häufig in wirklich reichen Waffengräbern bzw. in Gräbern mit römischen Importen anzutreffen sind, wobei hier ebenfalls für die Sporen eher eine symbolträchtige Funktion zu vermuten ist (Bodzano-wo, Witaszewice, Wymyslowo, s. ZIELONKA 1958; KASZEWSKA u. a. 1971; JASNOSZ 1952, 121 f. Abb. 160).

Bei der zeitlichen Einordnung des Grabes 430 von Czarnówko müssen auch das Glasgefäß vom Typ E. 190–194 (RUDNICKA/MACZYŃSKA 2002, Abb. 3, 5) und vor allem die übrigen importierten Bronzegefäße berücksichtigt werden, die durch einen bronzenen gewellten Eimer des Typs E. 44, einen situlaförmigen Eimer etwa vom Typ E. 27–28 und eine Bronzekelle des Typs E. 161 repräsentiert sind. Insgesamt stellen sie eine charakteristische Zusammensetzung des römischen Importgutes dar, das ab der Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> das Barbaricum überflutet hat (TEJRAL 1970; GODŁOWSKI 1985, 346 f. Abb. 1–2; LUND HANSEN 1987, 59 f.).

#### 4. Die Affinitäten Mušov – Czarnówko im breiteren archäologischen und kulturgeschichtlichen Kontext

Das Grab 430 von Czarnówko zählt zu einer Reihe von aufwendigen Grablegen, wie sie in der Wielbark-Kultur gerade in der Übergangsstufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> in einer größeren Anzahl erscheinen. Ihr Inventar ist ein charakteristisches Zeugnis für den gehobenen sozialen Status der Bestatteten und ihre Lebensweise. Das Grab und die übrigen umliegenden Befunde lassen auch hier ein lokales Herrschaftszentrum vermuten. Im Bereich der Wielbark-Kultur sind derartige aufwendige Beigabensembles sowohl in Männergräbern – hier des Öfteren mit bronzenen Sporen, wie z. B. in den Gräbern von Mścicewice, Krzyżowiec, Opalenie etc., vergesellschaftet (GODŁOWSKI 1974, 34) – als auch in Frauengräbern repräsentiert. Einer derart reichen Ausstattung begegnet man nicht nur in den Brandgräbern, sondern auch in den Körpergräbern, häufig bei größeren Nekropolen oder in Hügeln. Zu den reichsten Gräbern aus dem Bereich der Wielbark-Kultur, die goldene bzw. silberne Beigaben besitzen, zählen z. B. das Grab 208 von Weklice (OKULICZ-KOZARYN 1992, 141 f. Abb. 3–5), die Gräber von Lešno (KANWISZEROWA/WALENTA 1982), Mściszewice (BLUME 1912, 139; LA BAUME 1934, 130 Abb. 63), Dorotów (LA BAUME 1934, 132 Abb. 64; WIELOWIEJSKI 1985, 286 f.), Pilipki (KROPOTKIN 1973), Sapolno (WIELO-

WIEJSKI 1985, 270) und nun auch die von Czarnówko, unter denen das Grab 430 zu den vornehmsten gehört. Das augenfälligste Merkmal, das allen Gräbern gemeinsam ist, sind die zahlreichen Importe mit einer charakteristischen Auswahl an Bronzegefäßen, wie z. B. die gewellten Eimer vom Typ E. 44–48, die situlaförmigen Eimer vom Typ E. 27–28, Kelle-Sieb-Garnituren des Typs E. 160–161, und weiteren Importwaren. Hinsichtlich ihrer charakteristischen Zusammensetzung ist an eine neue ausgeprägte Importwelle vor allem in den nord-östlichen Teil des Barbaricums, wie in den Ostseeraum, nach Dänemark und den dänischen Inselkreis, zu denken.

Reiche Grabinventare mit römischer Importware dieses Einfuhrhorizontes tauchen aber gleichzeitig auch im Gebiet der Przeworsk-Kultur auf und wurden meistens in Gräbern gefunden, die in geläufigen Nekropolen liegen. In diesem Zusammenhang sind vornehmlich das Grab 22 von Witaszewice (KASZEWSKA u. a. 1971, Taf. 167), die Gräber Nr. 176 und 293 von Wymyslowo (JASNOSZ 1952, 117 f. 197 Abb. 157; 299), mehrere Gräber von Lachmirowice (ZIELONKA 1953), das Grab 39 aus Chmielów Piaskowy (GODŁOWSKI/WICHMAN 1998, 35 f. Taf. 58–64) sowie einige Gräber von Kietrz (GEDL 1988) erwähnenswert.

Die Analysen der Metalllegierung der Bronzegefäße des behandelten Horizontes scheinen das schon länger diskutierte Problem des Herstellungsortes zu Gunsten einer Lokalisation im Rheingebiet entschieden zu haben<sup>18</sup>. Der eigentliche Herstellungszeitraum der gewellten Eimer vom Typ E. 44–48 liegt nach den neuesten Ansichten in den Jahren der Markomannenkriege oder kurz danach und war relativ kurz. Eine meist kontroverse Diskussion gibt es bezüglich der Frage, auf welchen Wegen diese Bronzegeschirrtypen und die übrigen begleitenden Bronzegefäßformen, wie vor allem die gewellten Becken vom Typ E. 77, die nördlichen Absatzgebiete, d. h. die Bereiche der Przeworsk- und Wielbark-Kultur, erreicht haben. Während ein Teil der Autoren die Bernsteinstraße von Carnuntum aus den Marchfluss entlang nach Norden bevorzugt oder mehrere Einfuhrtrouten in Erwägung zieht (TEJRAL 1970; WIELOWIEJSKI 1985, 192), neigen andere zur Annahme, dass der Seeweg nicht nur für die Versorgung der dänischen Inseln, sondern auch zur Belieferung von Ostponnern und der weiten Gebiete Nord- und Mitteleuropas eine wesentliche Rolle gespielt hat (LUND HANSEN 1987, 177; PETROVSZKY 1993, 127). Für diese Auffassung spricht laut R. Petrovszky vor allem das Fehlen von Zwischenstationen an Funden im riesigen Gebiet zwischen den donauländischen Provinzen und dem Warthe/Weichsel-Gebiet. Gegen eine Versorgung

<sup>18</sup> TEJRAL 1970; KUNOW 1983, 60; WIELOWIEJSKI 1985, 190 f. 193; zuletzt PETROVSZKY 1993, 124.

auf dem Landweg nach Beendigung der Markomannenkriege steht angeblich auch die chronologische Einsetzung dieser Importwelle in der Stufe  $B_2/C_1$ .

Für die Klärung dieser Frage scheint es angebracht, die Funde aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau bis zur Ostsee und ihr ganzes Fundmilieu sowie Neufunde aus dem Mitteldonaunraum einzubeziehen. Vor diesem Hintergrund wird man feststellen, dass die Einfuhrtypen der Phase  $B_2/C_1$  im norddanubischen Gebiet und in den donauländischen Provinzen, insbesondere im Raum nördlich der mittleren Donau, gar nicht so selten sind. Vor allem die gewellten Eimer sind relativ gut vertreten, wie die Funde aus Baumgarten a. d. March (Abb. 25, 10), aus dem Grab 6 von Šitbořice (Abb. 24, 9), aus dem Brandgrab von Bučovice und die Attasche aus den gestörten Gräbern von Abrahám usw. zeigen<sup>19</sup>. Darüber hinaus sind die gewellten Eimer in den mitteldonauländischen Provinzen durch mehrere Attaschen in Brigetio nachzuweisen (SZABÓ 1999, 250 Abb. 9 oben). Über die Beliebtheit von derartigem Bronzegegeschirr in Pannonien gibt das Beispiel eines Bronzegefäßes von Albertfalva Auskunft, das ursprünglich eine blattkelchförmige, gewellte Schale war, die sekundär in die Form eines gewellter Eimers versetzt wurde (SZABÓ 1999, Abb. 14). Bekannt sind auch die verschiedenen Begleittypen, insbesondere die späten Eimer mit Gesichtsattaschen aus dem Grab 8 in Šitbořice (TEJRAL 1970, 404 Nr. B 1; DROBERJAR/KAZDOVÁ 1993, Abb. 3, 5), aus Waltersdorf a. d. March (ADLER u. a. 1987, 247 Abb. 635), aus Bratislava (PICHLEKOVÁ 1992, Abb. 5, 4) und aus Zohor (ELSCHEK 2002, 248 Abb. 4, 9). Der Grabfund von Halbtorn, der neben anderem ein gewelltes Becken mit Omegagriffen enthielt (RADNÓTI 1966, 199 f. 206 f. Taf. 3, 2–3. 5–6. 8), zeigt, dass dieses Geschirr auch im Hinterland von Carnuntum noch während der ersten Hälfte des 3. Jhs. weiter in Gebrauch war. Ein wichtiger Hinweis ergibt sich aus dem Depotfund von Wels – Ovilava, der unter anderem ein gewelltes Becken desselben Typs enthält und anhand der Sigillaten ebenfalls in die erste Hälfte des 3. Jhs. datiert werden kann. Man nimmt an, dass der Schatz in der Zeit der ersten Alamanneneinfälle irgendwann im ersten Drittel des 3. Jhs. in die Erde gelangt sein könnte (MIGLBAUER 1994).

Zu den charakteristischen Bronzegefäßformen, die während der Stufen  $B_2/C_1$  bzw.  $C_1a$  ins Gebiet nördlich von Carnuntum gelangten, können auch weniger attraktive Typen gerechnet werden, die häufig in verschiedenen

Grabfunden oder Gräberfeldern vertreten sind und von der Importwelle der gewellten Eimer mitgerissen wurden. Dazu gehören die späten Östlandeimer der Form E. 42 mit eisernem Ring (Abb. 10; 11, 10) und Sieb-Kelle Garnituren vom Typ E. 161 (Abb. 25, 8)<sup>20</sup>. Hier reihen sich wahrscheinlich auch die frühen Westlandkessel ein, die in Mušov und Mikulov gefunden wurden und wohl in gallischen Werkstätten gefertigt worden sind.

Ein Verbindungsglied zwischen dem mittleren Donauraum und dem polnischen Gebiet bilden die reichen Funde an charakteristischen Bronzegefäßtypen aus dem Gräberfeld von Kietrz in Schlesien, wo neben mehreren Sieb-Kellegarnituren vom Typ E. 160–161 auch ein Kessel mit konkavem Oberteil vom Typ Den Boersted 153 und eine Schlüssel mit omegaförmigen Griffen und trapezoiden Attaschen gefunden werden konnten (GEDL 1988, Abb. 26; 30; 31a; 38b–d).

Die Kartierung der Fundstellen mit Importgeschirr der Stufe  $B_2/C_1$ , das eine dichte Fundstreuung an der von Carnuntum direkt nach Norden bis zur Ostsee führenden Trasse zeigt (Abb. 26), beweist, dass die Verbindung zwischen den mitteldonauländischen Provinzen und dem Absatzgebiet im Bereich der Wielbark-Kultur über die Bernsteinstraße lief, der damit eine vorrangige Rolle bei der Versorgung der nördlicheren Gebiete durch römische Industrieprodukte zugeschrieben werden kann (s. auch RANDSBORG 1986). Auf dieser Route kam nicht nur das oben besprochene Bronzegegeschirr bis zur Ostsee, sondern auch die Sigillaten aus Mittelgallien, Rheinzabern und Westerdorf, wobei besonders die rätischen Sigillaten einen Schwerpunkt im Osten aufweisen.

Mit dieser Welle des Importes gelangte neben den Bronzegefäßen und Sigillaten zum ersten Mal auch römische Fein- und Gebrauchskeramik in die nördlich gelegenen Gebiete des Barbaricums, wie z. B. die im norddanubischen Raum so häufig vorkommenden gelbtonigen Krüge (ZIELONKA 1953, 362 f. Abb. 7, 1; DERS. 1958, 358 Abb. 52, 1). Das Spektrum umfasst weiters grünglasierte Skyphoi und Einhenkelkannen mit plastischer Verzierung, die provinziäl-römische Werkstätten von Gallien bis Pannonien und Dazien wahrscheinlich erst ab der Mitte des 2. Jhs. in größeren Mengen hergestellt haben<sup>21</sup>.

Dem verstärkten provinziäl-römischen Einfluss entspricht auch das Vorkommen verschiedener anderer Sachgüter und Utensilien in der Wielbark- und Przeworsk-Kultur. Dazu

<sup>19</sup> TEJRAL 1970, 405 Nr. A 1–2; DERS. 1999b, 176 f.; ADLER 1976; KOLNÍK 1980, 80 Taf. 67, 5; DROBERJAR/KAZDOVÁ 1993, Taf. 2, 9. Ein neues Grab mit dem gewellten Eimer aus der Südslowakei stammt aus Dvory nzd Žitcom. Den Hinweis verdanke ich Herrn Ruttkay aus Nitra.

<sup>20</sup> DROBERJAR/KAZDOVÁ 1993, Taf. 2, 9–10; 3, 2–5; 4, 5–7; 5, 4–5. 7; 7, 7–11; SAUER 1994, Abb. 5; ELSCHEK 2002, 248 Abb. 7, 1.

<sup>21</sup> OKULICZ-KOZARYN 1992, 142 Abb. 5, 2; ZIELONKA 1953, Abb. 1, 4; 33, 17. 22; KASZEWSKA u. a. 1971, Taf. 167; KANWISZEROWA/WALENTA 1982; BARKÓCZI 1992, 23 f. 33.

zählen z. B. die Funde einer römischen Tonlampe und eines provinzialrömischen Kästchens aus dem Grab IV von Lachmirowice (ZIELONKA 1953, 355 f. Abb. 1, 2; 2, 20) und aus dem Grab 1229 von Opatów (TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA 1989, 61), weiters eine römische Scheibenfibel aus dem Grab 208 von Weklice mit den Porträts von Markus Aurelius und Lucius Verus auf dem vergoldeten Silberblechbelag (OKULICZ-KOZARYN 1992, 142 Abb. 4, 3), verschiedene silberne und bronzene Miniaturgefäße (KASZEWSKA u. a. 1971, Taf. 167 Nr. 9; GAUDIG 1978, 120 Abb. 5), römische Fingerringe aus Eisen, manchmal auch mit Gemmen versehen, wie z. B. aus Starachowice (JAMKA 1959, Abb. 11c–d) oder aus dem reichen Grab von Dobra (PESCHECK 1939, 318 Abb. 35, 12), die gute und zahlreiche Entsprechungen im Fundmilieu der im mitteldonauländischen Raum stationierten römischen Truppen finden.

Eine auffällende Gruppe von Gegenständen überrascht in den Gräbern von Peclawice (LIANA 1965) und im Grab 1/1937 von Sobotka, wo eiserne Fleischhaken, ursprünglich mit drei Zähnen, gefunden wurden. Insbesondere das Stück von Sobotka (RYCEL 1981, 250; 261 Taf. 2, 1) steht dem Gerät vom Königsgrab in Mušov nahe (Abb. 27, 1–2). Nach M. FEUGÈRE (1986; DERS. 2002, 442 f.) sind Fleischhaken kein allorts gebräuchlicher Gegenstand, und ihr Vorkommen in Gräbern ist auf das gallische bzw. gallorömische Fundmilieu des 1. Jhs. v. Chr. bzw. der frühen römischen Kaiserzeit beschränkt. Neben den gewellten Eimern ist die Datierung beider Gräber durch charakteristische Waffenfunde gesichert, die zur 5. Waffengrabergruppe gehören, daher sind sie verlässlich in die Stufen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1a</sub> zu setzen. Weil der Fleischhaken von Mušov die einzige und zugleich die späteste Grabbeigabe dieser Art im mittleren Donauraum darstellt, ist es leicht vorstellbar, dass auch hier ein gewisser zeitlicher und ursächlicher Zusammenhang vorliegen dürfte. Dadurch könnte man die Frage beantworten, auf welchem Weg derartige Geräte ins Gebiet der Przeworsk Kultur gelangt sein könnten.

Häufig diskutiert man auch die Frage, wann es zum Höhepunkt des Importes der oben besprochenen Bronzegefäße und zur Intensivierung der übrigen provinzialrömischen Güter gekommen ist<sup>22</sup>. Aufgrund des Forschungsstandes lässt sich sagen, dass der Höhepunkt des römischen Zuflusses verschiedenartiger römischer Produkte in die Gebiete nördlich der Donau und weiter in die Bereiche der Wielbark- und Przeworsk-Kultur erst nach dem Commodusfrieden erfolgte, wenn auch die Anfänge schon während der Markomannenkriege fassbar sind<sup>23</sup>. Demnach muss man der

Auffassung jener zustimmen, die darin einen gewissen Zusammenhang mit den Bedingungen des Commodusfriedens und den Verhältnissen danach sehen. Nach M. STAHL (1989, 317; vgl. KRIERER 2002, 380 f.) sieht der Vertrag Roms mit den Markomannen und Quaden im Jahre 180 ein direktes, kontrolliertes Eingreifen Roms in deren Stammespolitik vor. Durch eine direkte Unterstützung der romfreundlichen Partei sollten diese endlich zu einer dauerhaften Respektierung der Verträge bewegt werden (s. auch RANDBORG 1986, 225). Eine wichtige Rolle spielte dabei die Politik der Bestechung und Subsidienzahlungen, die die Ruhe an den Grenzen sichern sollte. Aus dem oben angeführten lässt sich schließen, dass es vielleicht schon während, sicher aber knapp nach den Markomannenkriegen zu einem intensiven Südost ausgerichteten Warenverkehr gekommen ist, der viele römische Errungenschaften aus den pannonischen Provinzen, ja sogar möglicherweise aus den norddanubischen Kriegsschauplätzen in die Gebiete der Przeworsk- und Wielbark-Kultur bzw. wahrscheinlich auch in den baltischen Kulturbereich brachte. Es gibt unterschiedliche Ansichten, auf welche Weise und durch welche Personengruppen die Handelsverbindungen, insbesondere mit den sehr weit entfernten Gebieten, verwirklicht und organisiert wurden. Es ist dabei an römische Kaufleute gedacht worden, aber auch an einen Tauschhandel zwischen der grenznahen und der vom Limes weiter entfernten Bevölkerung nördlich der Donau. Für die Zunahme des Sigillata-Exportes wird sogar zusätzlich eine Förderung des Handels von römischer Seite als mitverantwortlich vermutet (GABLER 2002, 127).

Beim heutigen Forschungsstand müssen aber auch weitere Alternativen überlegt werden, die den massiven Zustrom römischer Produkte nach Norden im genannten Zeitraum erklären können. Gerade in dieser Zeit sind wir mit einem weiteren beeindruckenden Phänomen im mittleren Donauraum konfrontiert, nämlich mit den auffällig zahlreich auftretenden barbarischen Funden, die klare Rückverbindungen auf die nördlich gelegenen Gebiete der Przeworsk- und Wielbark-Kultur zeigen. Bei diesen handelt es sich vor allem um verschiedene Varianten der bronzenen Fibeltypen der II. und V. Almgrenschen Gruppe und um bronzene Knopfsperren der Gruppe Ginalski E, die an das Ende der älteren bzw. an den Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit datiert werden können und ein typisches Fundspektrum aus der Zeit der Markomannenkriege und den Jahren danach darstellen (TEJRAL 1999b; RAJTÁR 2002b). Ihre geographische

<sup>22</sup> TEJRAL 1970; DERS. 1999b; BURSCH 1992; GODŁOWSKI 1984; LUND HANSEN 1987; PETROVSKY 1993 etc.

<sup>23</sup> GODŁOWSKI 1985, 346 f. Abb. 1–2; DERS. 1994; BURSCH 1992, 146; RANDBORG 1986, 216; TYSZLER 1999, 97.



Verteilung zeigt ein interessantes Verbreitungsbild. Insbesondere im norddanubischen Raum überrascht ihre dichte Fundstreuung im Mittelpunkt der römisch-germanischen Auseinandersetzungen, und zwar in den Zonen, wo der Aufmarsch der römischen Truppen durch zahlreiche Funde und Befunde klar dokumentiert ist. Sie sind in den militärischen Anlagen von Mušov und Iža (Abb. 8, 1–4) vertreten und vor allem auf die Gebiete entlang des Marchflusses konzentriert (Abb. 28a). Obwohl es sich um Streufunde handelt, fällt die Situation in diesem Raum deshalb ins Auge, weil gerade hier römische Militaria der antoninischen Periode in einer einzigartigen Konzentration vorhanden sind, wie sie im gesamten Gebiet nördlich der mittleren Donau nicht mehr vorkommt. Daher muss man in diesem Gebiet mit intensiven römischen militärischen Aktivitäten rechnen (Abb. 28b). Eine gewisse Anzahl an Fundtypen der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub>, gemeinsam mit zahlreichen Stücken römischer Ausrüstungsgegenstände und Fibeln, stammt auch aus der 6–10 km breiten Zone am linken Donauufer von Enzersfeld in Österreich bis nach Radvaň n. Dunajom in der Slowakei, also einem Streifen, der aufgrund von vertraglichen Abmachungen in den Jahren 172/174 von den Sueben geräumt werden musste und wahrscheinlich vom römischen Militär besetzt war. Neben den Beispielen von Iža und Mušov, die in den gesicherten in die siebziger Jahre datierten Schichten der römischen Befestigungsanlagen gefunden wurden, sind derartige Fibel- und Sporenformen häufig direkt auf römischem Boden bzw. in den wichtigsten militärischen Zentren an der Donaugrenze anzutreffen. Sie deuten somit eine enge Verbundenheit mit dem Milieu des römischen Militärs an (Abb. 28a–b).

Angesichts der hier vertretenen fremden Fibelformen, darunter vor allem Dreisprossenfibeln vom Typus A. 95–96 (zuletzt HAUPTMANN 1998), späte bronzenene Kopfkammfibeln und Fibelvarianten der II. Almgrenschen Gruppe wie Fibeln vom Typ A. 129, die in ihren Heimatgebieten ausschließlich oder fast ausschließlich in Frauengräbern auftreten, überwog die Meinung, dass es sich allgemein um ein Zeugnis der Anwesenheit von Frauen, wie z. B. Geiseln oder Sklavinnen, handelt, die Beute römischer Soldaten wurden (GODŁOWSKI 1994c; RAJTÁR 2002b). Dies ist aber bei etlichen Fibeltypen nicht immer der Fall. Insbesondere die aus Bronze oder Edelmetall gefertigten Kopfkammfibeln kommen vereinzelt sowohl in der Wielbark-Kultur (Gronowo, Grab 13; Czarnówko, Grab 430 etc., s. SŁOWIK 1996) als auch in der Przeworsk-Kultur (Kutno, Grab 2, s. MOSZCZYŃSKI 1994, 215 Taf. 7, 1–2; Kompina, Grab 13, s. TYSZLER 1998, 104 ff. Taf. 3; 5, 1–2) oder im sarmatischen Raum (DINNYÉS 1991, Taf. 12, 1) ebenfalls in Männer- bzw. Kriegergräbern vor

und sind damit keine absolute Ausnahme in der Männertracht. Weiters kamen im betroffenen Gebiet eine auffällige Anzahl an bronzenen Knopfsporen zum Vorschein, die sicher als Attribut von Krieger- bzw. Reitern angesprochen werden können. Ihre Gegenstücke sind vor allem im unteren Weichselgebiet und allgemein in der Wielbark-Kultur häufig anzutreffen, dagegen im Bereich der Przeworsk-Kultur und in einheimisch-donausuebischen Fundverbänden, wo die Eisenstücke völlig überwiegen, seltener. Die vorhandene Typenauswahl, in der die Knopfsporen der Untergruppen E 5 und vor allem E 6 nach GINALSKI überwiegen und in der auch Sonderformen, wie die Mischform zwischen Knopf- und Stuhlsproren der Untergruppe E 1 und Sporen mit einem Knopf an der oberen Seite der Bügelmitte vom Typ GINALSKI E 7, vertreten sind (Abb. 25, 1–7), erlaubt eine Datierung in die Phasen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1</sub>a, so dass ein zeitlicher und ursächlicher Zusammenhang mit dem Auftauchen der oben besprochenen Bronzefibeln kaum bestritten werden kann (TEJRAL 1999b, 162 f. Abb. 20–23; DERS. 2003, 252 f.).

Wenn auch das Thema unter Berücksichtigung des neuesten Fundmaterials aus der Umgebung von Mušov-Burgstall und von einigen weiteren Stellen noch eingehend an anderer Stelle behandelt wird, lohnt es sich kurz auf einige Grabfunde, die für unsere Fragestellung von besonderem Interesse sind, aufmerksam zu machen. Hier ist z. B. das bekannte Brandgrab von Baumgarten a. d. March (Abb. 25, 7–10) zu nennen, in dem die Reste eines gewellten Eimers, eine Schöpfkelle vom Typ E. 161 und ein bronzenener Knopfsporn der Gruppe E 1 nach J. GINALSKI (1991) gefunden wurden, wobei der kugelige Bronzanhänger, der mehrere Parallelen in der Wielbark- bzw. Przeworsk-Kultur besitzt, eine fremdartige Erscheinung darstellt (ADLER 1976). Im Vordergrund steht weiter das Grab von Čáčov, dessen neue Bearbeitung gezeigt hat, dass es sich hier vielleicht um ein Doppelgrab handelt, das neben Trachtaccessoire, das mit jenem aus den reichen Frauengräbern der Przeworsk-Kultur vergleichbar ist (TEJRAL 1999b), auch weitere eiserne Beigaben enthielt (PIETA 2002). Hierzu zählen größere Teile eines Kettenpanzers, der in einer zeitgleichen aufwendigen Grablege eines Mannes in Witaszewice im Bereich der Przeworsk-Kultur eine Entsprechung besitzt. Der Kettenpanzer kann in beiden Gräbern, wie es schon beim Schuppenpanzer aus dem Königsgrab von Mušov der Fall war, wohl als Standesabzeichen eines germanischen Militärführers interpretiert werden. Eine Überraschung bereitet die Beigabe eines eisernen Bratrostes, der ebenfalls ein Kennzeichen für einen gehobenen sozialen Status ist und von einer älteren mediterran-spätkeltischen Funeraltradition abstammt. Eine Besonderheit unter den Beigaben stellt vor allem aber die eiserne Sichel dar. Gerade

für diese Beigabensitte kennen wir Entsprechungen sowohl in der Wielbark- und Przeworsk-Kultur als auch im westbaltischen Kulturkreis (PIETA 2002, 348).

Es scheint, dass sogar unter dem Fundmaterial aus der Umgebung von Mušov Indizien für ein Eindringen von fremdartigen Erscheinungsformen zu erwarten sind. Neben dem Brandgrab von Milovice (PEŠKAŘ 1970), das fremde Beigabensitten und Keramikformen zeigt, deuten auch Fundsituationen aus dem großen, wahrscheinlich nichtrömischen und in die Zeit nach den Markomannenkriegen datierten Graben in der Flur Neurissen am Fuß des Burgstallberges darauf hin (BÁLEK/ŠEDO 1995, Abb. 1–2). Wie bei der nahe gelegenen Siedlung, die offensichtlich ebenfalls in das 3. Jh. datiert, sind auch im Graben, der mit Haustierknochen und auch Menschenknochen verfüllt war, fremde Elemente im Fundstoff sichtbar. Eine eingehende wissenschaftliche Beurteilung dieser höchst wichtigen Befunde wird durch den schon länger andauernden ungünstigen Publikationsstand behindert.

Es ist freilich schwer, eine Antwort auf die Frage nach dem Hintergrund des plötzlichen Erscheinens von fremden Elementen in diesem „Horizont“ im mittleren Donauraum zu finden, da mehrere Interpretationen möglich sind. Ein eingehender Blick auf das vorliegende Material hat überzeugend gezeigt, dass es sich um ein Fundspektrum handelt, das nicht aus der einheimischen suebischen Tradition entstanden ist, sondern mehrere Affinitäten mit dem Fundstoff der nördlicheren Kulturbereiche wie der Wielbark- und Przeworsk-Kultur aufweist. Bei der Interpretation dieses so auffälligen Verbreitungsbildes können wir die Funde nicht bloß als Folge von Handel oder modischen Einflüssen erklären, sondern müssen auch die Möglichkeit einer Infiltration von fremden Bevölkerungsteilen in Betracht ziehen (OLEŹDKI 1998; letzthin auch RAJTÁR 2002b).

Der Druck von Bevölkerungsgruppen aus den nördlich gelegenen Gebieten der Przeworsk- und Wielbark-Kultur ist schriftlich überliefert (GODŁOWSKI 1984; DERS. 1994c; – „*superiori barbares*“), wobei die Namen der vandalischen Hasdingen und Lacringen bzw. Victualen konkret erwähnt werden (dazu OLEŹDKI 1993; DERS. 1999). Während sich das Siedlungsgebiet der beiden erst genannten Stämme eher an der nordöstlichen Peripherie des Karpatenbeckens nahe der dakischen Grenze befand, wurde von manchen Forschern das Gebiet nördlich von Carnuntum als Siedlungsraum der Victualen vorgeschlagen (OLEŹDKI 1993). Diese Frage lässt sich aber derzeit nicht beantworten.

Die Ansiedlung fremder Gruppen in der Zeit nach den Markomannenkriegen in den Grenzgebieten der pannonischen Provinzen belegen übrigens einige Grabinschriften.

Hinsichtlich unserer Fragestellung ist die Grabplatte (bzw. der Grabstein) eines germanischen Königs (*rex Germanorum*) mit dem Namen Aistomodius von besonderem Interesse. Dieser hatte das römische Bürgerrecht bekommen und wurde am Anfang des 3. Jhs. in Carnuntum begraben (VORBECK 1980, 38 Kat. Nr. 148). Nach einigen Ansichten stammt der Name aus dem Ostseeraum. Aistomodius könnte demnach mit seinem Gefolge neben den *Aestii* gesiedelt haben (NAGY 1998, 155).

Obwohl es verfrüht ist, definitive Schlüsse zu ziehen, da eindeutige Belege nur selten zur Verfügung stehen, ist aufgrund der archäologischen Gesamtsituation im Gebiet nördlich von Carnuntum bzw. Brigetio die Möglichkeit einer fremden bzw. heterogenen Ansiedlung nicht auszuschließen, wenngleich es sich auch nur um einen lockeren Niederschlag im Fundmaterial handelt. Für eine Beurteilung der Herkunft von Einwanderungsgruppen im Mitteldonaauraum könnten Fibel- bzw. Sporentypen hilfreich sein. Wie schon erwähnt, handelt es sich dabei sowohl um Formen, die teilweise im Bereich der Przeworsk-Kultur beliebt waren, als auch um Typen, die gerade im Laufe der Stufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> vorwiegend in der Wielbark-Kultur in Mode waren und nur vereinzelt im Bereich der Przeworsk-Kultur auftraten. Ein ähnliches, gemischtes Fundspektrum finden wir auch in weiteren Expansionsgebieten der Przeworsk- und Wielbark-Kultur, insbesondere westlich der Oder in der Brandenburgischen Niederlausitz, im B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub>-zeitlichen Fundmaterial des Odermündungsgebietes und aus Vorpommern (SCHUSTER 1996; s. auch GEISLER 1976). Auch in diesem Fall wird an die Einwanderung von gemischten Bevölkerungsgruppen aus dem Osten gedacht. Vor diesem Hintergrund ist die Herausbildung von knapp nach den Markomannenkriegen neu auftauchenden Kulturgruppen, wie der Luboszyce Kultur (zuletzt DOMAŃSKI 1992; BOHR 2002), oder das Vorkommen der starken, „für das Elbgebiet uncharakteristischen Erscheinungen in bestimmten Gräberfeldern Vorpommerns“ verständlich (SCHUSTER 1996, 420). Man kann daher voraussetzen, dass die vorliegenden Hinterlassenschaften, die eine weiträumige kulturelle und ethnische Heterogenität aufweisen, jene kulturhistorischen Vorgänge widerspiegeln, die die Markomannenkriege hervorbrachten, und welche schließlich zur Entstehung der neuen ethnokulturellen Phänomene der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> geführt haben.

Es wurde bereits auf den räumlichen und fundmäßigen Zusammenhang zwischen den oben besprochenen fremdartigen Erscheinungsformen im Mitteldonaauraum und dem römischen militärischen Milieu aus der Zeit der Markomannenkriege hingewiesen. Hinzu kommt, dass die besprochenen Fundtypen in den einheimisch-suebisch geprägten Fundsituationen bislang relativ selten vorkommen (TEJRAL 1999b).

Hinsichtlich der klaren fundmäßigen Beziehungen zu den römischen militärischen Strukturen, die durch die Verbreitung in den wichtigsten militärischen Zonen und entlang der Hauptverbindungsrouen zum Ausdruck kommt, lässt sich sogar an Germanengruppen denken, die sich ursprünglich durch bestimmte vertragliche Vereinbarungen mit den Römern hier aufhalten durften oder vielleicht unter römischer Kontrolle standen. Ob dies wirklich der Fall war oder ob hier ein Zusammenhang mit der Erwähnung ...*emit et Germanorum auxilia contra Germanos* ... in der Vita Marci (SHA Marcus 21, 7) oder mit einer anderen analogen Situation aus späterer Zeit besteht, kann derzeit nicht entschieden werden.

Auf jeden Fall weist einiges darauf hin, dass die vielseitigen und verschiedenartigen Kontakte und Beeinflussungen sowohl zwischen den fremden und einheimischen Elementen als auch vor allem zwischen beiden Bevölkerungsgruppen mit der römischen Welt zur Entstehung eines spezifischen Fundmilieus geführt haben, das – grob ausgedrückt – mit der viel diskutierten Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> gleichgesetzt werden kann. Diese Fundschicht stellt nicht nur einen Verschmelzungsprozess verschiedenartiger Elemente barbarischen Ursprungs dar, sondern zeigt auch einen erhöhten Einfluss seitens der provinziäl-römischen Kultur und Zivilisation. Wenngleich man mit dem Beginn der Phase bereits während der Markomannenkriege rechnen kann, darf ihr Schwerpunkt aufgrund verlässlich datierter Fundkomplexe erst in den Jahren nach diesen Ereignissen gesucht werden. Dementsprechend kann auch das römische Importgut, das deutliche Spuren in den Gebieten des östlichen Mitteleuropas hinterließ, wenigstens teilweise als Folge der Kriege gesehen werden. Der stark ansteigende Import an Sigillaten, der während der Markomannenkriege begann und sich bis in die severische Periode fortsetzte, rundet das Bild des Fundmilieus der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> ab.

## 5. Zusammenfassung

Die vorgelegte Übersicht der kulturgeschichtlichen Verhältnisse im mittleren Donauraum im ausgehenden 2. Jh. führt uns zusammenfassend zur Annahme, dass die klaren kulturellen Verbindungen zwischen dem mittleren Donauraum und dem Gebiet der Przeworsk- und Wielbark-Kultur, ja sogar dem baltischen Kulturkreis, u. a. durch kleine Gruppen fremder Ansiedler nordöstlicher Abstammung vermittelt werden konnten, die sich bereits in der Zeit der Markomannenkriege an den wichtigsten strategischen Stellen, insbesondere entlang der bedeutenden Straßen niederließen

und später teilweise die Ausfallsrouten aus den römischen Provinzen kontrollierten.

Hinsichtlich der hier erörterten Probleme stehen vornehmlich die Beziehungen zur Wielbark-Kultur im Vordergrund. Nach den neuesten Befunden sind die Erscheinungen der Wielbark-Kultur der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> an der mittleren Donau nicht gerade unbedeutend. Hierher zählen vor allem die sog. Dreispissenfibeln (letzthin HAUPTMANN 1998), die späten bronzenen Kopfkammfibeln (MACHAJEWSKI 1998, 187 f. 192 Form 6 u. 9a) und die bronzenen Knopfsporen (Abb. 23; 29–31). Sie stehen für die weiträumigen, beidseitigen Verbindungen zwischen dem mittleren Donauraum und der Wielbark-Kultur. Vor diesem Hintergrund ist auch das Vorkommen des mit Barbarenköpfen versehenen Bronzekessels aus dem Grab 430 von Czarnówko verständlich. Chronologisch steht der Fund dem geringfügig früher datierten Grab von Mušov nahe. Angesichts der damals herrschenden kulturhistorischen Umstände und weit reichenden beiderseitigen Beziehungen darf vielleicht das Grab von Czarnówko als Niederschlag jenes Fundmilieus gesehen werden, das sich im ausgehenden 2. und am Beginn des 3. Jhs. im mittleren Donauraum entwickelt hatte. Zugleich sind diese Funde ein wichtiges Zeugnis für die Kontakte zwischen weit entfernten germanischen Herrschaftszentren und für einen überregionalen Gedankengut-Transfer zwischen den barbarischen Stämmen. Vielleicht deutet auch der im Umfeld der Wielbark-Kultur singuläre Stuhlsporn mit dem auffällig hohen Stuhl in diese Richtung.

Wie lange die günstigen Verhältnisse im norisch-pannonischen Vorfeld und die damit verbundenen, überregionalen Verbindungen angedauert haben, die noch durch weitere bedeutende Befunde ergänzt werden können (FRIESINGER u. a. 2000/01), lässt sich vorläufig schwer sagen. Neue Ansätze für die Datierung der Veränderungen im Gebiet nördlich von Carnuntum ergeben sich aus den neuen Entdeckungen in der näheren Umgebung von Mušov, deren Veröffentlichung an einer anderen Stelle vorbereitet wird. Am Beginn der jungkaiserzeitlichen Phase C<sub>1</sub>b, wahrscheinlich irgendwann im Laufe der späten ersten Hälfte des 3. Jhs., scheint es zu weiteren Veränderungen in den Siedlungsstrukturen und in der gesamten kulturgeschichtlichen Situation gekommen zu sein, die zur Folge hatten, dass das kulturhistorische Gesamtbild, das sich nach den Markomannenkriegen nördlich der mittleren Donau entwickelt hatte, ein abruptes Ende fand.

## Literaturverzeichnis

- ADLER 1976  
H. ADLER, Kaiserzeitliche Funde aus Baumgarten an der March. Mitt. Anthr. Ges. Wien 106, 1976, 3 ff.
- ADLER u. a. 1987  
H. ADLER/F. NOWAK/W. SCHUPPLER, KG Waltersdorf an der March. Fundber. Österreich 26, 1987, 247 ff.
- ANDRZEJOWSKI 1994  
J. ANDRZEJOWSKI, Powiązania kultur przeworskiej i wielbarskiej w świetle znalezisk bransolet. In: Kultura przeworska I (Lublin 1994) 317 ff.
- BÁLEK/ŠEDO 1995  
M. BÁLEK/O. ŠEDO, Die Notgrabungen in Mušov in den Jahren 1993–1994 (im Bereich der Terrasse unter der Anhöhe Burgstall). In: J. TEJRAL/K. PIETA/J. RAJTÁR (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert im Mitteldonauegebiet. VII. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet“, Malé Vozokany 13.–16. Dezember 1994. Spisy Arch. ústavu AV ČR. Brno 3 (Brno, Nitra 1995). 11 ff.
- BÁLEK/ŠEDO 1996  
M. BÁLEK/O. ŠEDO, Das frühkaiserzeitliche Lager bei Mušov – Zeugnis eines augusteischen Feldzugs ins Marchgebiet? Germania 74, 1996, 399 ff.
- BÁLEK/ŠEDO 1998  
M. BÁLEK/O. ŠEDO, Příspěvek k poznání krátkodobých táborů římské armády na Moravě [Ein Beitrag zur Erkenntnis der Lager des römischen Heeres in Mähren]. Pam. Arch. 89, 1, 1998, 159 ff.
- BANTELMANN 1971  
N. BANTELMANN, Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein. Offa-Bücher 24 (Neumünster 1971).
- BARKÓCZI 1992  
L. BARKÓCZI, Glasierte Keramik in Pannonien. Ausstellungskatalog Székesfehérvár 1992 (Székesfehérvár 1992).
- BIBORSKI 1997  
M. BIBORSKI, Badania wykopaliskowe na cmentarzysku kultury przeworskiej z okresu wpływów rzymskich w Mokrej, województwo Częstochowskie. Badania archeologiczne na Górnym Śląsku i ziemiach pogranicznych w 1994 roku (Katowice 1997) 63 ff.
- BLUME 1912  
E. BLUME, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. Teil 1. Mannus-Bibl. 8 (Würzburg 1912).
- BÖHME 1975  
H. W. BÖHME, Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.). Jahrb. RGZM 22, 1975, 153 ff.
- BOHR 2002  
M. BOHR, Elementy przeworskie i wielbarskie w kulturze luboszyckiej. Arch. Silesiae (Wrocław 2002) 123 ff.
- BRÜCKMANN-FREUDENBERG 1995  
F. BRÜCKMANN-FREUDENBERG, Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Schmilau, Kreis Herzogtum Lauenburg, und sein Umfeld. Offa 52, 1995, 87 ff.
- BURSCHE 1992  
A. BURSCHE, Terra sigillata from closed finds north of the Carpathians. In: Probleme ab Latènezeit 1992, 141 ff.
- v. CARNAP-BORNHEIM 2002  
C. v. CARNAP-BORNHEIM, Der Trachtschmuck, die Gürtel und das Gürtelzubehör. In: PEŠKA/TEJRAL 2002, 189 ff.
- ČIŽMÁŘ/RAKOVSKÝ 1985  
M. ČIŽMÁŘ/I. RAKOVSKÝ, Nové archeologické nálezy pod Pavlovskými vrchy. Arch. Rozhledy 37, 1985, 130 ff.
- DINNYÉS 1991  
I. DINNYÉS, A hevízyörki szarmata sírok. Régészeti tanulmányok Pest megyéből. Stud. Comitatus 22 (Szentendre 1991) 145 ff.
- DOBIÁŠ 1964  
J. DOBIÁŠ, Dějiny československého území před vystoupením Slovanů (Praha 1964).
- DOMAŃSKI 1992  
G. DOMAŃSKI, Die Frage des Zeithorizonts der Markomannenkriege im Barbaricum. In: Probleme ab Latènezeit 1992, 129 ff.
- DROBERJAR 1991  
E. DROBERJAR, Terra sigillata in Mähren. Funde aus germanischen Lokalisationen (Brno 1991).
- DROBERJAR 1993  
E. DROBERJAR, Die römische Keramik von Mušov-Burgstall, Mähren. Arch. Austriaca 77, 1993, 39 ff.
- DROBERJAR 1994  
E. DROBERJAR, Der Niederschlag der Markomannenkriege auf den kaiserzeitlichen Siedlungen in Südmähren und die Frage der Übergangsstufe B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub>. In: FRIESINGER u. a. 1994, 179 ff.
- DROBERJAR 1997  
E. DROBERJAR, Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. Fontes Arch. Pragenses 21 (Pragae 1997).
- DROBERJAR 1999  
E. DROBERJAR, Od plaňanských pohárů k vinařické skupině

- (kulturní a chronologické vztahy na území Čech v době římské a v časně době stěhování národů). Sborník Národ. Muz. Praha A 53, 1–2, 1999.
- DROBERJAR/KAZDOVÁ 1993  
E. DROBERJAR/E. KAZDOVÁ, Das Brandgräberfeld aus der römischen Kaiserzeit vom Šitbořice in Mähren. Časopis Moravského Muz. 78, 1993, 97 ff.
- DYMACZEWSKI 1957/58  
A. DYMACZEWSKI, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Młodzikowie, pow. Środa. Fontes Arch. Posnanienses 8/9, 1957/58, 179 ff.
- EGGERS 1951  
H. J. EGGERS, Der römische Import in Germanien. Atlas d. Urgesch. 1 (Hamburg 1951).
- EGGERS 1953  
H. J. EGGERS, Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50 (1953), 58 ff.
- EGGERS 1955  
H. J. EGGERS, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit „im freien Germanien“. Jahrb. RGZM 2, 1955, 196 ff.
- ELSCHEK 2002  
K. ELSCHKEK, Ein Hortfund von römischen Bronzegefäßbruchstücken, neue Grab- und Siedlungsfunde aus Zohor (Westslowakei). In: KUZMOVÁ u. a. 2002, 245 ff.
- FEUGÈRE 1986  
M. FEUGÈRE, Note sur une type particulier d' instrument culinaire composite à l' époque romaine. Germania 64, 1986, 173 ff.
- FEUGÈRE 2002  
M. FEUGÈRE, Das frühe Eisengerät. In: PEŠKA/TEJRAL 2002, 421 ff.
- FISCHER 1990  
TH. FISCHER, Das Umland des römischen Regensburg. MBV 42 (München 1990).
- FRIESINGER 1985  
H. FRIESINGER, Römische Befestigungsbauten nördlich der Donau in Niederösterreich. In: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters (Wien 1985) 258 f.
- FRIESINGER u. a. 1994  
H. FRIESINGER/J. TEJRAL/A. STUPPNER (Hrsg.), Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. VI. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet“, Wien 23.–26. November 1993. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994).
- FRIESINGER u. a. 2000/01  
H. FRIESINGER/J. M. TUZAR/M. POLLAK, Neue Überlegungen zu einem alten Depotfund der jüngeren Römischen Kaiserzeit aus der KG Mödring, Niederösterreich. Arch. Austriaca 84/85, 2000/01, 259 ff.
- GABLER 2002  
D. GABLER, Terra sigillata-Funde aus der sarmatischen Siedlung Dunakeszi – Alagi major (Kurzfassung). In: KUZMOVÁ u. a. 2002, 97 ff.
- GAUDIG 1978  
R. GAUDIG, Ein frühkaiserzeitliches Körpergrab mit römischem Import von Varbelvitz, Kreis Rügen. Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg 1977 (1978) 107 ff.
- GEDL 1988  
M. GEDL, Objekty z okresu wpływów rzymskich na cmentarzysku w Kietrzy, woj. Opole. In: M. GEDL (Hrsg.), Scripta archaeologica. Varia Uniw. Jagiellonski 231 (Warszawa, Kraków 1988) 119 ff.
- GEISLER 1971  
H. GEISLER, Kaiserzeitliche Brandgräber von Neuendorf und Dahnsdorf, Kr. Belgig. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 6, 1971, 71 ff.
- GEISLER 1974  
H. GEISLER, Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam – Land. Teil 1 – Katalog. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 8, 1974.
- GEISLER 1976  
H. GEISLER, Östliche Elemente im Fundmaterial des mittleren Havelgebietes in der frühen römischen Kaiserzeit. In: Kultury archeologiczne i strefy kulturowe w Europie środkowej w okresie wpływów rzymskich. Zeszyty Naukowe Uniw. Jagiellońskiego 422 = Prace Arch. 22 (Kraków 1976) 321 ff.
- GINALSKI 1991  
J. GINALSKI, Ostrogi kabłąkowe kultury przeworskiej. Klasyfikacja typologiczna [Bügelsporen der Przeworsk-Kultur. Eine typologische Klassifikation]. Przegląd Arch. 38, 1991, 53 ff.
- GODŁOWSKI 1970a  
K. GODŁOWSKI, The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe. Zeszyty Naukowe Uniw. Jagiellońskiego 217 = Prace Arch. 11 (Kraków 1970).
- GODŁOWSKI 1970b  
K. GODŁOWSKI, Odkrycie dalszych grobów na cmentarzysku kultury lużyckiej i z okresu wpływów rzymskich w Opatowie, pow. Kłobuck. Spraw. Arch. 22, 1970, 243 ff.
- GODŁOWSKI 1974  
K. GODŁOWSKI, Chronologia okresu późnorzymskiego i wczesnego okresu wędrówek ludów w Polsce północno-wschodniej. Rocznik Białostocki 12, 1974, 9 ff.



GODŁOWSKI 1977

K. GODŁOWSKI, Materiały do poznania kultury przeworskiej na Górnym Śląsku (część II). *Mat. Starożytne i Wczesnośred.* 4, 1977, 7 ff.

GODŁOWSKI 1984

K. GODŁOWSKI, „Superiores Barbari“ und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen. *Slovenská Arch.* 32, 1984, 327 ff.

GODŁOWSKI 1985

K. GODŁOWSKI, Der römische Handel in die Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen. In: K. DÜWEL/H. JANKUHN/H. SIEMS/D. TIMPE (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas 1980 bis 1983. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., Folge 3*, 143 (Göttingen 1985) 337 ff.

GODŁOWSKI 1986

K. GODŁOWSKI, Jakuszowice, eine Siedlung der Bandkeramik, älteren Bronzezeit, jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Südpolen. *Die Kunde N. F.* 37, 1986, 103 ff.

GODŁOWSKI 1988

K. GODŁOWSKI, Problemy chronologii okresu rzymskiego. In: M. GEDL (Hrsg.), *Scripta archaeologica. Varia Uniw. Jagiellonski 231* (Warszawa, Kraków 1988) 27 ff.

GODŁOWSKI 1992a

K. GODŁOWSKI, Die Chronologie der jüngeren und späteren Kaiserzeit in den Gebieten südlich der Sudeten und Karpaten. In: *Probleme ab Latènezeit 1992*, 23 ff.

GODŁOWSKI 1992b

K. GODŁOWSKI, Zmiany w uzbrojeniu ludności kultury przeworskiej w okresie wpływów rzymskich. In: *Arma et ollae. Studia dedykowane Profesorowi Andrzejowi Nadolskiemu w 70 rocznicę urodzin i 45 rocznicę pracy naukowej sesja naukowa Łódź 7–8 maja 1992 r* (Łódź 1992) 71 ff.

GODŁOWSKI 1994a

K. GODŁOWSKI, Die Synchronisierung der Chronologie des germanischen Fundstoffes zur Zeit der Markomannenkriege. In: FRIESINGER u. a. 1994, 115 ff.

GODŁOWSKI 1994b

K. GODŁOWSKI, Die Chronologie der germanischen Waffengräber in der jüngeren und späten Kaiserzeit. In: C. v. CARNAP-BORNHEIM (Hrsg.), *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn*, 20. bis 24. Februar 1994. Veröff. d. Vorgesch. Seminars Marburg, Sonderbd. 8 (Lublin, Marburg 1994) 169 ff.

GODŁOWSKI 1994c

K. GODŁOWSKI, Die Barbaren nördlich der Westkarpaten und das Karpatenbecken – Einwanderungen, politische und militärische Kontakte. *Specimina Nova Diss. Inst. Hist.* 9, 1, 1993 (1994) 65 ff.

GODŁOWSKI/SZADKOWSKA 1972

K. GODŁOWSKI/L. SZADKOWSKA, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Tarnowie, powiat Opole. *Opolski Rocznik Muż.* 5, 1972, 5 ff.

GODŁOWSKI/WICHMAN 1998

K. GODŁOWSKI/T. WICHMAN, Chmielów Piaskowy. Ein Gräberfeld der Przeworsk-Kultur im Świętokrzyskie-Gebirge. *Mon. Arch. Barbarica* 6 (Kraków 1998).

HADHÁZY-VADAY 1980

A. HADHÁZY-VADAY, Neuere Angaben zur Frage der Verbreitung des sog. Schildkopfmotives. *Slovenská Arch.* 28, 1980, 91 ff.

HAUPTMANN 1998

T. HAUPTMANN, Studien zu den Dreispissenfibeln. In: J. KUNOW (Hrsg.), *100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Internationale Arbeitstagung 25.–28. Mai 1997, Kleinmachnow, Land Brandenburg. Forsch. z. Arch. im Land Brandenburg* 5 (Wünsdorf 1998) 159 ff.

HÜSSEN/RAJTÁR 1994

C. M. HÜSSEN/J. RAJTÁR, Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriege in der Slowakei. In: FRIESINGER u. a. 1994, 217 ff.

ISTVÁNOVITS 1990

E. ISTVÁNOVITS, A Felső-Tisza-vidék legkorábbi szarmata leletei – 2.–3. századi sirok Tiszavasváriból. *Nyíregyházi Józsa András Múz. Évk.* 27/29, 1984/86 (1990) 83 ff.

ISTVÁNOVITS/KULCSÁR 2003

E. ISTVÁNOVITS/V. KULCSÁR, Some traces of Sarmatian-Germanic contacts in the Great Hungarian Plain. In: C. v. CARNAP-BORNHEIM (Hrsg.), *Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Internationales Kolloquium des Vorgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg*, 12.–16. Februar 1998. *Schr. d. Arch. Landesmus. Schleswig. Ergänzungsreihe* 1 = Veröff. d. Vorgesch. Seminars Marburg 13 (Neumünster 2003) 227 ff.

JAHN 1921

M. JAHN, Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung. *Mannus-Bibl.* 21 (Leipzig 1921).

JAMKA 1959

R. JAMKA, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Starachowicach. *Przełęcz Arch.* 11, 1957/58 (1959) 32 ff.

JÁRDÁNYI-PAULOVICS 1945

I. JÁRDÁNYI-PAULOVICS, Germán alakok Pannoniai emlékeken. Budapest Régiségei 14, 1945, 203 ff.

JASNOSZ 1952

S. JASNOSZ, Cmentarzysko z okresu późno-lateńskiego i rzymskiego w Wymysłowie, pow. Gostyń. Fontes Arch. Posnanienses 2, 1951 (1952) 1 ff.

JOBST 1975

W. JOBST, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. Lauriacum 10, 1975.

KACZANOWSKI 1987

P. KACZANOWSKI, Drochlin. Ciałopalne cmentarzysko kultury przeworskiej z okresu wpływów rzymskich. Zeszyty Naukowe Uniw. Jagiellońskiego 828 = Prace Arch. 40 (Kraków 1987).

KANWISZEROWA/WALENTA 1982

M. KANWISZEROWA/K. WALENTA, Grób książęcy nr. 1 z Leśna na Pomorzu wschodnim. Obserwacje i ustalenia w dziedzinie archeologii i konserwacji zabytków. Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch. 29, 1982, 101 ff.

KASZEWSKA u. a. 1971

E. KASZEWSKA/Z. A. RAJEWSKI/H. A. ZĄBKIEWICZ-KOSZAŃSKA, Bronze II/III (Mont.) – période romaine. Inventaria Arch. Pologne 27 (Warszawa 1971).

KEHNE 1994

P. KEHNE, Das Instrumentarium kaiserzeitlicher Außenpolitik und die Ursachen der Markomannenkriege. In: FRIESINGER u. a. 1994, 39 ff.

KEHNE 2000

P. KEHNE, Marcomar. Ein vernachlässigter König der Markomannenkriege. In: J. BOUZEK/H. FRIESINGER/K. PIETA/B. KOMORÓCZY (Hrsg.), Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. Festschrift für Jaroslav Tejral zum 65. Geburtstag. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 16 (Brno 2000) 249 ff.

KENK 1977

R. KENK, Studien zum Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit in der Przeworsk-Kultur, dargestellt am Beispiel der Gräberfelder von Chorula und Spycimierz. Ber. RGK 58, 1977, 161 ff.

KIETLIŃSKA/DĄBROWSKA 1963

A. KIETLIŃSKA/T. DĄBROWSKA, Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich we wsi Spycimierz, powiat Turek. Mat. Starożytne 9, 1963, 143 ff.

KING 1985

A. KING, The decline of Samian ware manufacture in the north-west provinces of the Roman Empire. Unpubl. Ph.D. thesis. Univ. London 1985.

KOLNÍK 1959

T. KOLNÍK, Germánske hroby zo staršej doby rímskej zo Zohora, Žlkoviec a Kostolnej pri Dunaji. Slovenská Arch. 7, 1959, 144 ff.

KOLNÍK 1961

T. KOLNÍK, Nové pohrebiskové nálezy z doby rímskej na Slovensku. Arch. Rozhledy 13, 1961, 822 ff.

KOLNÍK 1965

T. KOLNÍK, K typológii a chronológii niektorých spôn z mladšej doby rímskej na juhozápadnom Slovensku. Slovenská Arch. 13, 1965, 183 ff.

KOLNÍK 1980

T. KOLNÍK, Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei. Teil 1. Arch. Slovaca Fontes 14 (Bratislava 1980).

KOMORÓCZY 1999

B. KOMORÓCZY, Zpráva o výzkumu fortifikace římského krátkodobého tábora a objektů sídliště z doby římské na lokalitě Mušov-Na Pískách v letech 1995–1996. Přehled Výzkumů 39, 1995/96 (1999) 165 ff.

KOMORÓCZY 2002

B. KOMORÓCZY, Das römische temporäre Lager in Modřice (Bez. Brno-venkov). In: KUZMOVÁ u. a. 2002, 129 ff.

KOSTRZEWSKI 1947

B. KOSTRZEWSKI, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Koni (woj. poznańskie). Przegląd Arch. 7, 1947, 192 ff.

KRAMAREK 1962

I. KRAMAREK, Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Kotli, pow. Glogów. Silesia Ant. 4, 1962, 213 ff.

KRASKOVSKÁ 1959

L. KRASKOVSKÁ, Hroby z doby rímskej v Zohore. Slovenská Arch. 7, 1959, 99 ff.

KRIERER 2002

K. R. KRIERER, Germanenbüsten auf dem Kessel. Die Henkelattaschen des Bronzekessels. In: PEŠKA/TEJRAL 2002, 367 ff.

KROPOTKIN 1973

V. V. KROPOTKIN, Bogatoje pogrebenije u d. Pilipki (ujezd Beľsk Podljaski, vojev. Belostok, Polša). Arch. Polona 14, 1973, 331 ff.

KUNOW 1983

J. KUNOW, Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen. Göttinger Schr. z. Vor- u. Frühgesch. 21 (Neumünster 1983).

KÜNZL 1993

E. KÜNZL (Hrsg.), Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Monogr. RGZM 34, 1–4 (Mainz 1993).

E. KÜNZL 1997

E. KÜNZL, Jahresbericht des Römisch-Germanischen Zen-

- tralmuseums, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, 1997. Jahrb. RGZM 44, 1997, 696 ff.
- S. KÜNZL 1997
- S. KÜNZL, Mušov – Zu kostbaren Beigaben in germanischen Gräbern der frühen Kaiserzeit. In: C. BRIDGER/C. v. CARNAP-BORNHEIM (Hrsg.), Römer und Germanen – Nachbarn über Jahrhunderte. Beiträge der gemeinsamen Sitzung der Arbeitsgemeinschaften „Römische Archäologie“ und „Römische Kaiserzeit im Barbaricum“ auf dem 2. Deutschen Archäologenkongress, Leipzig 30.9.–4.10.1996. BAR Internat. Ser. 678 (Oxford 1997) 37 ff.
- KÜNZL/KÜNZL 2002
- E. KÜNZL/S. Künzl, Die römischen Bronzegefäße. In: PEŠKA/TEJRAL 2002, 357 ff.
- KUZMOVÁ 1994
- K. KUZMOVÁ, Die Markomannenkriege und der Terra Sigillata-Import im Vorfeld des nordpannonischen Limes. In: FRIESINGER u. a. 1994, 245 ff.
- KUZMOVÁ 1997
- K. KUZMOVÁ, Terra Sigillata im Vorfeld des nordpannonischen Limes (Südwestslowakei). Arch. Slovaca Monogr. Fontes 16 (Nitra 1997).
- KUZMOVÁ u. a. 2002
- K. KUZMOVÁ/K. PIETA/J. RAJTÁR (Hrsg.), Zwischen Rom und dem Barbaricum. Festschrift für Títus Kolník zu seinem 70. Geburtstag. Arch. Slovaca Monogr. Commun. 5 (Nitra 2002).
- KUZMOVÁ/RAJTÁR 1986a
- K. KUZMOVÁ/J. RAJTÁR, Anfänge des Römerlagers in Iža. Arch. Rozhledy 38, 1986, 358 ff.
- KUZMOVÁ/RAJTÁR 1986b
- K. KUZMOVÁ/J. RAJTÁR, Bisherige Erkenntnisse zur Befestigung des Römerkastells in Iža. Slovenská Arch. 34, 1986, 185 ff.
- KUZMOVÁ/ROTH 1988
- K. KUZMOVÁ/P. ROTH, Terra sigillata v barbariku. Nálezy z germánských sídlisk a pohrebísk na území Slovenska. Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).
- KYTILICOVÁ 1970
- O. KYTILICOVÁ, Pohřebiště z doby římské v Lužci nad Vltavou (o. Mělník). Pam. Arch. 61, 1970, 291 ff.
- LA BAUME 1934
- W. LA BAUME, Urgeschichte der Ostgermanen (Danzig 1934).
- LIANA 1965
- T. LIANA, Grób ciałopalny z Pęcławic, pow. Łęczycza. Wiadomości Arch. 31, 1965, 267 ff.
- LUND HANSEN 1987
- U. LUND HANSEN, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).
- MACHAJEWSKI 1998
- H. MACHAJEWSKI, Die Fibeln der Gruppe V, Serie 8 im östlichen Teil Mitteleuropas. In: J. KUNOW (Hrsg.), 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Internationale Arbeitstagung 25.–28. Mai 1997, Kleinmachnow, Land Brandenburg. Forsch. z. Arch. im Land Brandenburg 5 (Wünsdorf 1998) 187 ff.
- MĄCZYŃSKA 1971
- M. MĄCZYŃSKA, Cmentarzysko i osada z okresu rzymskiego w Krapkowicach. Mat. Starożytne i Wczesnośred. 1, 1971, 251 ff.
- MADYDA-LEGUTKO 1990
- R. MADYDA-LEGUTKO, Doppeldornschnallen mit rechteckigem Rahmen im europäischen Barbarikum. Germania 68, 1990, 551 ff.
- MAKIEWICZ 1970
- T. MAKIEWICZ, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Białej, pow. Łódź. Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch. 17, 1970, 175 ff.
- MARSINA 1998
- R. MARSINA (Hrsg.), Pramene k dejinám Slovenska a Slovákov 1. Územie Slovenska pred príchodom Slovanov (Bratislava 1998).
- MIGLBAUER 1988
- R. MIGLBAUER, Ein römerzeitlicher Verwahrfund aus Wels, OÖ. Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 287 ff.
- MIGLBAUER 1994
- R. MIGLBAUER, Ein römerzeitlicher Verwahrfund aus Wels, Oberösterreich. In: Akten der 10. Internationalen Tagung über antike Bronzen, Freiburg 18.–22. Juli 1988. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 45 (Stuttgart 1994) 285 ff.
- MIKKELSEN 1990
- D. K. MIKKELSEN, To ryttergrave fra ældre romersk jernalder – den ene med tilhørende bebyggelse. Kuml 1988/89 (1990) 143 ff.
- MOSZCZYŃSKI 1994
- J. MOSZCZYŃSKI, Cmentarzyska kultury przeworskiej z okresu rzymskiego w Kutnie, woj. Płockie (Stan. 2, 3, 6). In: Kultura przeworska 1 (Lublin 1994) 213 ff.
- MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1967
- K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ, Weiterentwicklung und Ausklang der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen. Fontes Arch. Pragenses 11 (Pragae 1967).

NAGY 1998

M. NAGY, Routes in the Carpathian Basin and the Interaction between Romans and Barbarians. *Peregrinatio Gothica*, Jantarová stezka. Suppl. ad Acta Mus. Moraviae, Scien. soc. 82, 1997 (Brno 1998) 151 ff.

NEUGEBAUER 1995

J.-W. NEUGEBAUER, Archäologie in Niederösterreich. Poysdorf und das Weinviertel (St. Pölten, Wien 1995).

OKULICZ-KOZARYN 1992

J. OKULICZ-KOZARYN, Centrum kulturowe z pierwszych wieków naszej ery u ujścia Wisły. *Barbarikum* 1992, 137 ff.

OLDENSTEIN 1976

J. OLDENSTEIN, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. *Ber. RGK* 57, 1976, 49 ff.

OLEŹDZKI 1992

M. OLEŹDZKI, Die Fibeln vom Typ Almgren 43 als Zeugnisse für die Anwesenheit eingewanderter Viktovalen im mittleren Donaauraum. *Prähist. Zeitschr.* 67, 1992, 90 ff.

OLEŹDZKI 1993

M. OLEŹDZKI, Naddunajska grupa kultury przeworskiej w świetle analizy źródeł pisanych. *Przegląd Arch.* 41, 1993, 65 ff.

OLEŹDZKI 1998

M. OLEŹDZKI, The Role of the Amber Route in the Infiltration of the Przeworsk Culture into the Middle Danube Area. In: *Peregrinatio Gothica*, Jantarová stezka. Suppl. ad Acta Mus. Moraviae, Scien. soc. 82, 1997 (Brno 1998) 63 ff.

OLEŹDZKI 1999

M. OLEŹDZKI, The Upper Tisza Basin in the Roman period. Remarks on settlement and cultural changes. In: J. TEJRAL (Hrsg.), *Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert. Materialien des IX. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet“*, Kravsko 3.–4. Dezember 1996, Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 12 (Brno, Nitra 1999) 105 ff.

ONDROUCH 1957

V. ONDROUCH, Bohaté hroby z doby rímskej na Slovensku [Reiche römische Gräber in der Slowakei] (Bratislava 1957).

PERNIČKA 1968

R. M. PERNIČKA, Nově objevená hrnčířská dílna z doby římské v Chrlicích. *Sborník Prací Fil. Fak. Brno E* 13, 1968, 117 ff.

PESCHEK 1939

CH. PESCHEK, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien

(100 vor bis 200 nach Christus). *Quellenschr. ostdt. Vor- u. Frühgesch.* 5 (Leipzig 1939).

PEŠKA/ŠRÁMEK 2002

J. PEŠKA/F. ŠRÁMEK, Olomouc (k. ú. Neředín, okr. Olomouc). *Přehled Výzkumů* 43, 2002, 239 ff.

PEŠKA/TEJRAL 2002

J. PEŠKA/J. TEJRAL (Hrsg.), *Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren. Monogr. RGZM* 55, 1–3 (Mainz 2002).

PEŠKAŘ 1970

I. PEŠKAŘ, Nálezy z doby římské u Milovic. In: *Sborník Josefu Poulíkovi k šedesátinám* (Brno 1970) 82 ff.

PEŠKAŘ 1972

I. PEŠKAŘ, Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren (Praha 1972).

PETÉNYI 1993

S. PETÉNYI, Neuere germanische Statuen aus Brigetio. *Commun. Arch. Hungariae* 1993, 57 ff.

PETROVSKY 1993

R. PETROVSKY, Studien zu römischen Bronzegefäßen mit Meisterstempeln. *Kölner Stud. z. Arch. d. Röm. Prov.* 1 (Buch am Erlbach 1993).

PICHLEROVÁ 1992

M. PICHLEROVÁ, Významné ojedinelé nálezy z doby rímskej v Bratislave. *Zborník Slovenského Národ. Múz.-Archeológia* 86, 1992, 83 ff.

PIETA 2002

K. PIETA, Anmerkungen zum Grab aus Čáčov. In: KUZMOVÁ u. a. 2002, 343 ff.

PIETRZAK 1997

M. PIETRZAK, Pruszcz Gdański, Fundstelle 10. Ein Gräberfeld der Oksywie- und Wielbark-Kultur in Ostpommern. *Mon. Arch. Barbarica* 4 (Kraków 1997).

POULSEN 1992

E. POULSEN, Römische Bronzebecher. Typologie der Henkelattachen mit Frauenmaske, Palmette und Tierprotomen. *Acta Arch. (København)* 62, 1991 (1992) 209 ff.

Probleme ab Latènezeit 1992

Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. *Materialien des III. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet“*, Kraków – Karniowice 3.–7. Dezember 1990 (Kraków 1992).

RADDATZ 1957

K. RADDATZ, Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. *Offa-Bücher* 13 (Neumünster 1957).

RADDATZ 1959/61

K. RADDATZ, Ringknäufschwerter aus germanischen Kriegergräbern. *Offa* 17/18, 1959/61, 26 ff.

RADDATZ 1981

K. RADDATZ, Sörup I. Ein Gräberfeld der Eisenzeit in Angeln. *Offa-Bücher* 46 (Neumünster 1981).

RADNÓTI 1966

A. RADNÓTI, Ein römisches Urnengrab in Halbturn (Burgenland). In: *Festschrift für Alphons A. Barb zum 65. Geburtstag am 15. April 1966. Wiss. Arbeiten aus d. Burgenland* 35 (Eisenstadt 1966) 199 ff.

RAJTÁR 1992

J. RAJTÁR, Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža. In: *Probleme ab Latènezeit* 1992, 149 ff.

RAJTÁR 2002a

J. RAJTÁR, Nuove testimonianze archeologiche delle guerre dei Marcomanni a nord del medio Danubio. In: M. BUORA/W. JOBST (Hrsg.), *Roma sul Danubio. Da Aquileia a Carnuntum lungo la via dell'ambra. Cataloghi e monografie archeologiche dei Civici Musei di Udine* 6 (Udine 2002) 99 ff.

RAJTÁR 2002b

J. RAJTÁR, Zur Verbreitung der Fibeln Almgren 43 im Mitteleldonaugebiet. In: KUZMOVÁ u. a. 2002, 355 ff.

RANDBORG 1986

K. RANDBORG, Römische Gläser und Bronzegefäße im Norden: Ein Kommentar. *Acta Arch.* (København) 57, 1986, 211 ff.

RASMUSSEN 1995

B. M. RASMUSSEN, Brokær. Ein Reichtumszentrum der römischen Kaiserzeit in Südwestjütland. *Acta Arch.* (København) 66, 1995, 39 ff.

RIHA 1979

E. RIHA, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 3 (Augst 1979).

ROMAN 1997

E. ROMAN, Ostrogi krzesłowate z terenu ziem Polskich. In: A. KOKOWSKI/J. ILKJÆR (Hrsg.), *20 lat archeologii w Masłomęczu* 1 (Lublin 1997) 165 ff.

RUDNICKA /MĄCZYŃSKA 2002

D. RUDNICKA/M. MĄCZYŃSKA, Czarnówko, pow. Lębork. Grób 430 z importami rzymskimi. In: *Varia Barbarica. Zennoni Woźniak ab amicis dicata. Mon. Arch. Barbarica Ser. Gemina* 1 (Warszawa, Lublin 2002) 11 ff.

RYBOVÁ 1979

A. RYBOVÁ, Plotiště nad Labem. Eine Nekropole aus dem 2.–5. Jahrhundert u. Z. Teil 1. *Pam. Arch.* 70, 1979, 353 ff.

RYCEL 1981

G. RYCEL, Cmentarzysko kultury przeworskiej w Sobótce (st. 1), woj. Koninские. *Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch.* 28, 1981, 249 ff.

SAUER 1994

F. SAUER, Eine germanische Siedlung mit Depotfund in der KG Hanfhal, Niederösterreich. In: *FRIESINGER u. a.* 1994, 263 ff.

SCHUSTER 1996

J. SCHUSTER, Die Westgrenze der Wielbark-Kultur und das Problem der sog. kulturellen Einflüsse aus dem östlichen Pomorze. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 37, 1996, 399 ff.

SŁOWIK 1996

N. SŁOWIK, Los indicadores arqueológicos de sepulturas masculinas en la cultura Wielbark. *Gallaecia* 14/15, 1996, 241 ff.

STAHL 1989

M. STAHL, Zwischen Abgrenzung und Integration: Die Verträge der Kaiser Marc Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau. *Chiron* 19, 1989, 289 ff.

STUPPNER 1994a

A. STUPPNER, Terra Sigillata im Nördlichen Niederösterreich. *Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch.* 13, 1994, 70 ff.

STUPPNER 1994b

A. STUPPNER, Zu den Auswirkungen der Markomannenkriege im niederösterreichischen Limesvorland. In: *FRIESINGER u. a.* 1994, 285 ff.

SZABÓ 1999

K. SZABÓ, Oldalfalán csavart árkolások bronzvödör Albertfalváról. *Budapest Régiségei* 33, 1999, 243 ff.

SZYDŁOWSKI 1964a

J. SZYDŁOWSKI, Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Choruli, pow. Krapkowice. *Bibl. Arch.* 17 (Wrocław 1964).

SZYDŁOWSKI 1964b

J. SZYDŁOWSKI, Ciałopalne cmentarzysko rzymskie w Zakrzowie, pow. Krapkowice. *Mat. Starożytne* 10, 1964, 187 ff.

TEJRAL 1970

J. TEJRAL, Počátky doby římské na Moravě z hlediska hrobových nálezů. *Štud. Zvesti Arch. ústavu* 18, 1970, 107 ff.

TEJRAL 1993

J. TEJRAL, Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayafußgebiet. *Ber. RGK* 73, 1992 (1993) 377 ff.

TEJRAL 1994a

J. TEJRAL, Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren – Probleme der Chronologie und historischen Interpretation. In: *FRIESINGER u. a.* 1994, 299 ff.

TEJRAL 1994b

J. TEJRAL, New Contributions to the Research on Roman Military Disposition North of the Middle Danube. *Eirene* 30, 1994, 123 ff.



TEJRAL 1998

J. TEJRAL, Die Besonderheiten der germanischen Siedlungsentwicklung während der Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Mähren und ihr Niederschlag im archäologischen Befund. In: A. LEUBE (Hrsg.), Haus und Hof im östlichen Germanien. Tagung Berlin vom 4. bis 8. Oktober 1994. Univforsch. z. prähist. Arch. 50 = Schr. z. Arch. d. germ. u. slawischen Frühgesch. 2 (Bonn 1998) 181 ff.

TEJRAL 1999a

J. TEJRAL, Zum Stand der archäologischen Forschung über den römischen militärischen Eingriff in Gebieten nördlich der Donau. Přehled Výzkumů 39, 1995/1996 (1999) 81 ff.

TEJRAL 1999b

J. TEJRAL, Die Völkerwanderungen des 2. und 3. Jhs. und ihr Niederschlag im archäologischen Befund des Mitteldonaurames. In: J. TEJRAL (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert. Materialien des IX. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet“, Kravsko 3.–4. Dezember 1996, Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 12 (Brno, Nitra 1999) 137 ff.

TEJRAL 2001

J. TEJRAL, Die germanische Silberfibel von Mušov und ihr archäologisch-historisches Umfeld. Slovenská Arch. 49, 2001, 203 ff.

TEJRAL 2002

J. TEJRAL, Die Sporen. In: PEŠKA/TEJRAL 2002, 141 ff.

TEJRAL 2003

J. TEJRAL, Zur Frage der germanisch-sarmatischen kulturellen Beziehungen an der Wende von der älteren zur jüngeren Kaiserzeit. In: C. v. CARNAP-BORNHEIM (Hrsg.), Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Internationales Kolloquium des Vorgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg, 12.–16. Februar 1998. Schr. d. Arch. Landesmus. Schleswig. Ergänzungsreihe 1 = Veröff. d. Vorgesch. Seminars Marburg 13 (Neumünster 2003) 239 ff.

TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA 1989

M. TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA, Das Frauentrachtzubehör des mittel- und osteuropäischen Barbaricums in der römischen Kaiserzeit (Kraków 1989).

TURČAN 2002

V. TURČAN, Ein germanisches Grubenhaus aus Trnava (West-slowakei). Ein Beitrag zur Datierung der Fibel A 84. In: KUZMOVÁ u. a. 2002, 387 ff.

TYSZLER 1998

L. TYSZLER, Groby z bronią z cmentarzyska kultury przeworskiej w Kompine, wój. Skierniewickie. Acta Univ. Lodz. z. Arch. 22 (Łódź 1998) 104 ff.

TYSZLER 1999

L. TYSZLER, Terra sigillata na ziemiach Polski. Acta Arch. Lodz. z. Arch. 43/44 (Łódź 1999).

VLADÁR 1962

J. VLADÁR, Výskum v Branči pri Nitre v roku 1961. Arch. Rozhledy 14, 1962, 308 ff. 329 ff.

VARSIK 2002

V. VARSÍK, Besiedlung in der älteren römischen Kaiserzeit am östlichen Rand von Bratislava. Slovenská Arch. 50, 2002, 127 ff.

VORBECK 1980

E. VORBECK, Zivilinschriften aus Carnuntum (Wien 1980).

WEGEWITZ 1972

W. WEGEWITZ, Das langobardische Brandgräberfeld von Putensen, Kreis Harburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 10 (Hildesheim 1972).

WERNER 1938

J. WERNER, Die römischen Bronzegeschirredepos des 3. Jahrhunderts und die mitteldeutsche Skelettgräbergruppe. In: E. SPROGHOFF (Hrsg.), Marburger Studien (Darmstadt 1938) 259 ff.

WERNER 1939

J. WERNER, Ein Bronzeimer mit gewellten Kanneluren von Eining. Germania 23, 1939, 192 ff.

WIELOWIEJSKI 1985

J. WIELOWIEJSKI, Die spätkeltischen und römischen Bronzegefäße in Polen. Ber. RGK 66, 1985, 123 ff.

WINDL 1990

H. J. WINDL, Museum für Frühgeschichte Traismauer. Raum 5. II. bis III. Jahrhundert. Markomannen und Quaden. Katalog des NÖ Landesmus. N. F. 225 (Wien 1990) 55 ff.

WÓJCIK 1982

T. WÓJCIK, Pomorskie formy bransolet węzowatych z okresu rzymskiego. Mat. Zachodniopomorskie 24, 1978 (1982) 35 ff.

WOLAĞIEWICZ 1973

R. WOLAĞIEWICZ, Gronowo 1973. Badania na cmentarzysku kurhanowym z okresu wpływów rzymskich. Mat. Zachodniopomorskie 19, 1973, 129 ff.

WOLAĞIEWICZ 1981a

R. WOLAĞIEWICZ, Kultura wielbarska – problemy interpretacji etnicznej. In: T. MALINOWSKI (Hrsg.), Problemy kultury wielbarskiej (Ślupsk 1981) 79 ff.

WOLAĞIEWICZ 1981b

R. WOLAĞIEWICZ, Kultury oksywska i wielbarska. Chronologia. In: Późny okres lateński i okres rzymski. Praehistoria ziem polskich V (Wrocław 1981) 135 ff.

WOŁĄGIEWICZ 1993

R. WOŁĄGIEWICZ, Ceramika kultury wielbarskiej między Bałtykiem a Morzem Czarnym (Szczecin 1993).

WOŁĄGIEWICZ 1995

R. WOŁĄGIEWICZ, Lubowidz. Ein birituelles Gräberfeld der Wielbark-Kultur aus der Zeit vom Ende des 1. Jhs. v. Chr. bis zum Anfang des 3. Jhs. n. Chr. Mon. Arch. Barbarica 1 (Kraków 1995).

ZIELING 1989

N. ZIELING, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien.

BAR Internat. Ser. 505 (Oxford 1989).

ZIELONKA 1953

B. ZIELONKA, Cmentarzysko z okresu cesarstwa rzymskiego w Lachmirowicach w pow. inowrocławskim. Przegląd Arch. 27/28, 1951/1952 (1953), 353 ff.

ZIELONKA 1958

B. ZIELONKA, Cmentarzysko w Bodzanowie w pow. aleksandrowskim. Przegląd Arch. 10, 1954/56 (1958), 331 ff.

#### Abb. 1a:

- Körpergräber der Lübsow-Gruppe mit römischen Importen der Phase B<sub>2</sub> nach Eggers: 8 Mušov-u sv. Jana, 9 Neuruppensdorf; 13 Vysoká; 14 Zohor, Grab 5.
- ⊙ Reiches Brandgrab der Phase B<sub>2a</sub> von Rothenseehof (NÖ).
- Die Brand- bzw. birituellen Gräberfelder mit dem Fundstoff der Phase B<sub>2a</sub>: 1 Abrahám (Slowakei); 2 Hollabrunn (NÖ); 3 Kostolná (Slowakei); 4 Malacky (Slowakei); 5 Mikulov (Südmähren); 6 Mistelbach (NÖ); 11 Sládkovičovo (Slowakei).
- ▣ Mušov – Königsgrab (B<sub>2</sub> spät, B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub>).

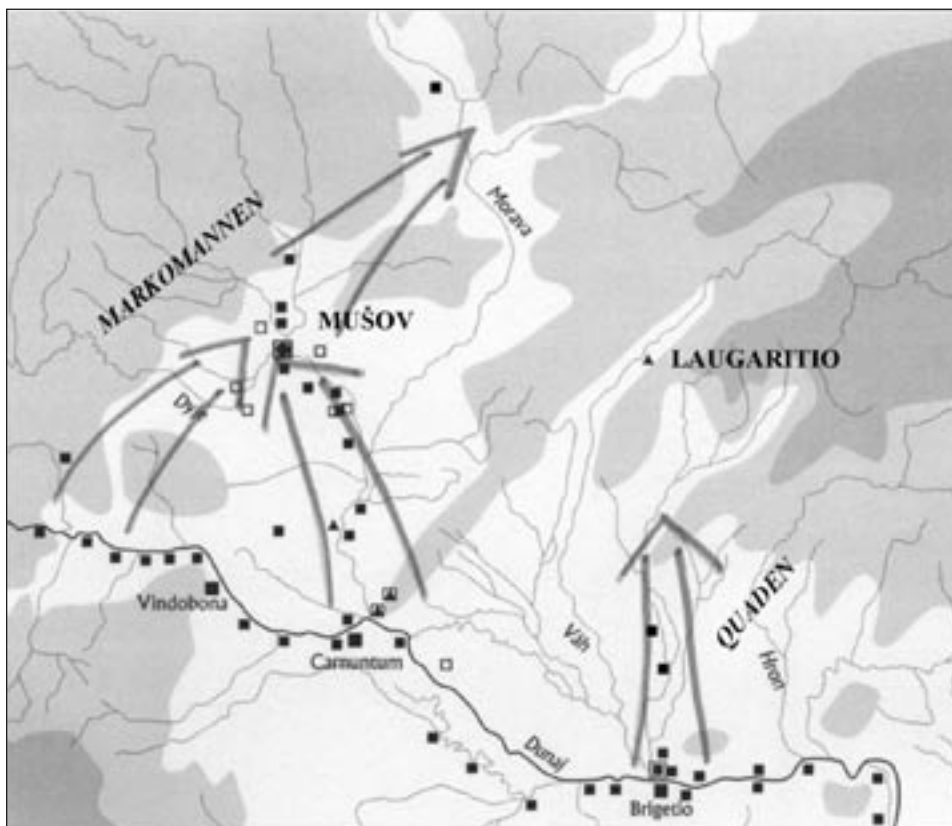
#### Abb. 1b:

Geographische Verteilung der römischen militärischen Einrichtungen nördlich der mittleren Donau.

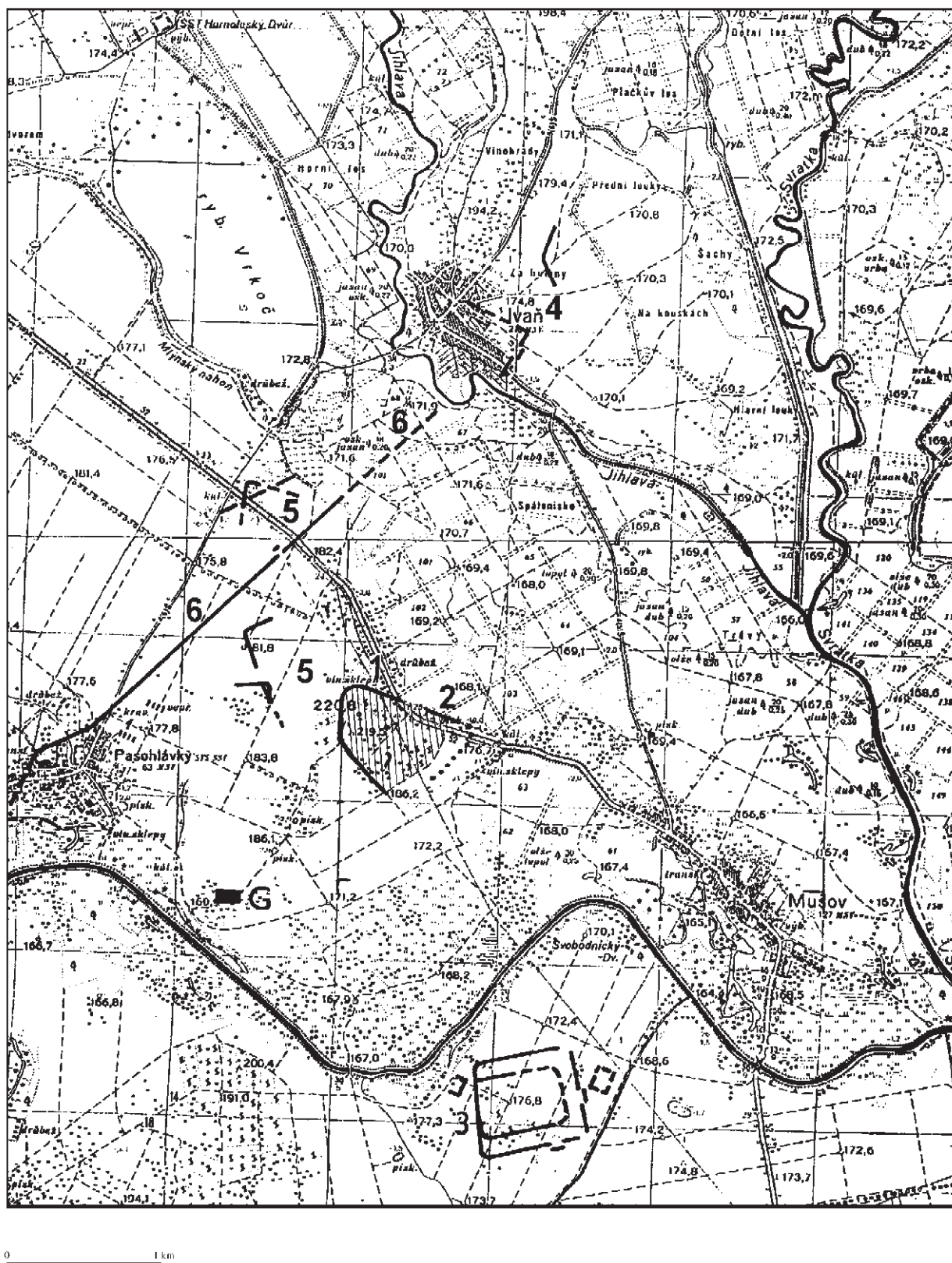
- Aufgrund von Grabungen bzw. durch die Form der Toranlagen gesicherte römische temporäre Lager oder Marschlager.
- Aus der Luft entdeckte Marschlager.
- ▲ ▴ Die römischen Stützpunkte Stupava, Stillfried, Bratislava-Devín.
- ▣ Römische Befestigungsanlagen in Mušov-Burgstall und Iža.



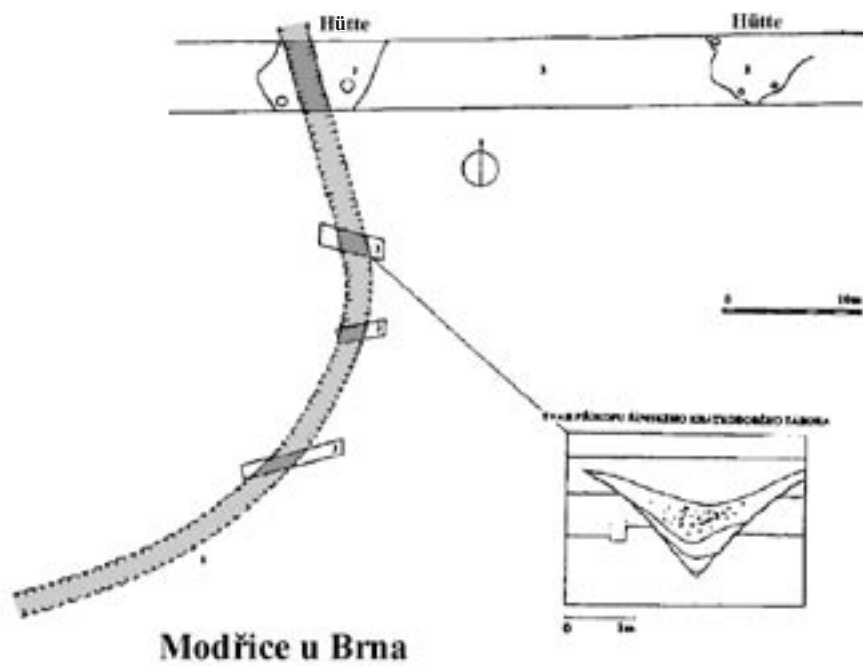
a



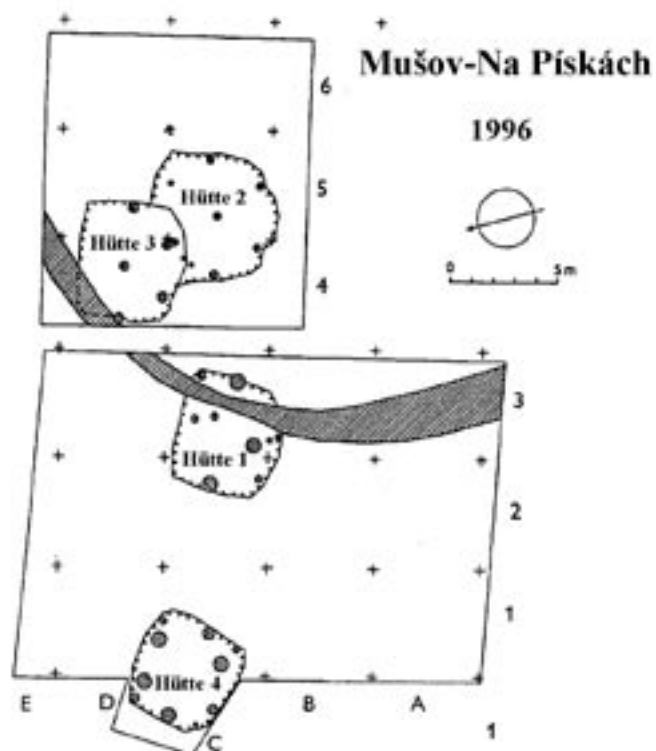
b



**Abb. 2:** Die römischen militärischen Einrichtungen und Erdwerke in der Umgebung des Königsgrabes: 1–2 Befestigungsanlagen am Burgstall und in der Flur Neurissen; 3 Marschlagerkonzentration in der Flur „Na pískách“; 4 Marschlager in Ivančice; 5 Marschlager westlich vom Burgstall aufgrund von Bewuchsmerkmalen; 6 Spitzgraben mit Titulum; G Königsgrab von Mušov.



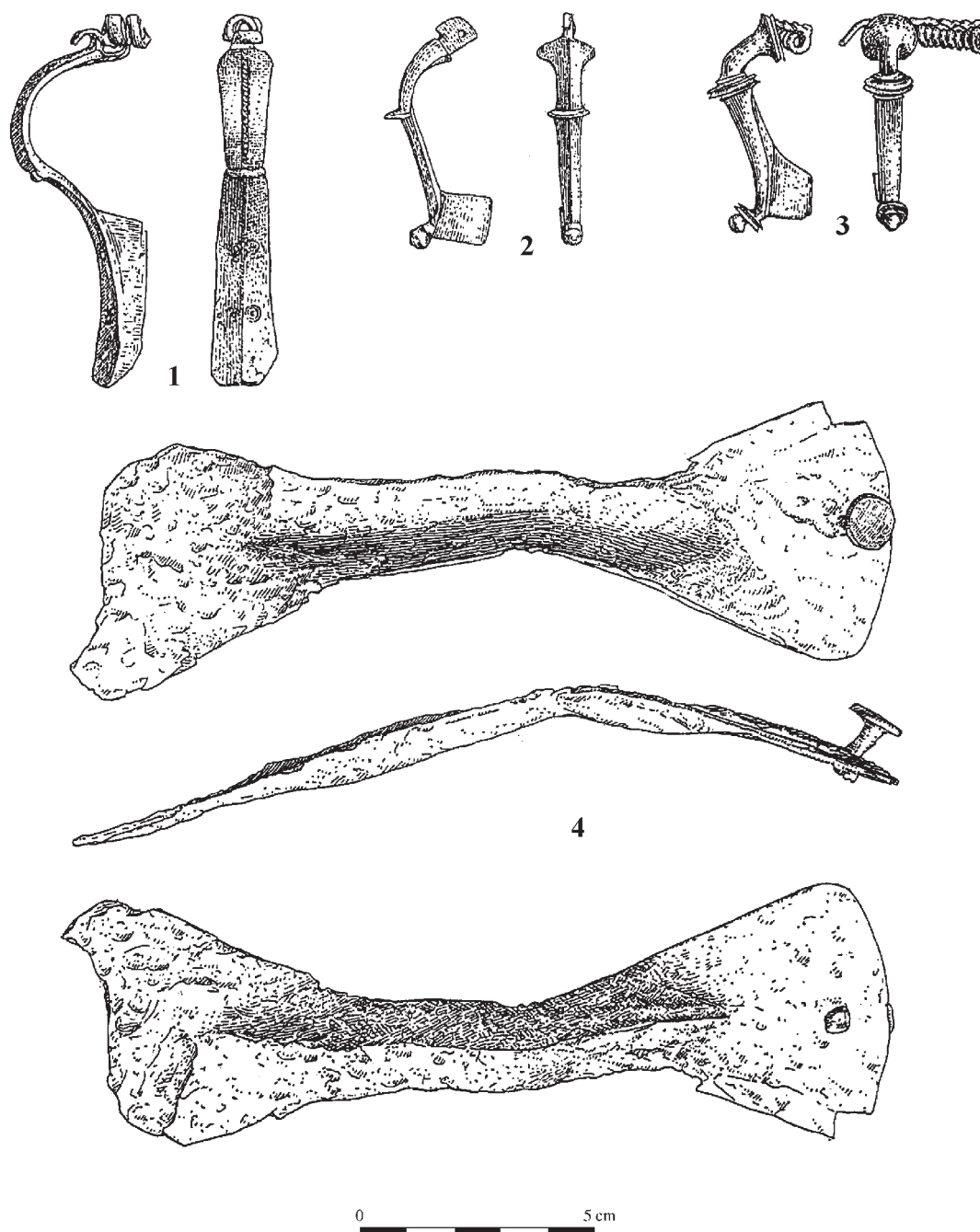
Modřice u Brna



Mušov-Na Pískách

Abb. 3: Beispiele der Überschneidung von germanischen Siedlungsobjekten und römischen Grabenwerken (nach KOMORÓCZY 1999; DERS. 2002).





**Abb. 4:** Mušov „Na pískách“, germanische Siedlung, Fibeln und Schildfessel. 1–3 Hütte 3; 4 Hütte 4 (nach KOMORÓCZY 1999).

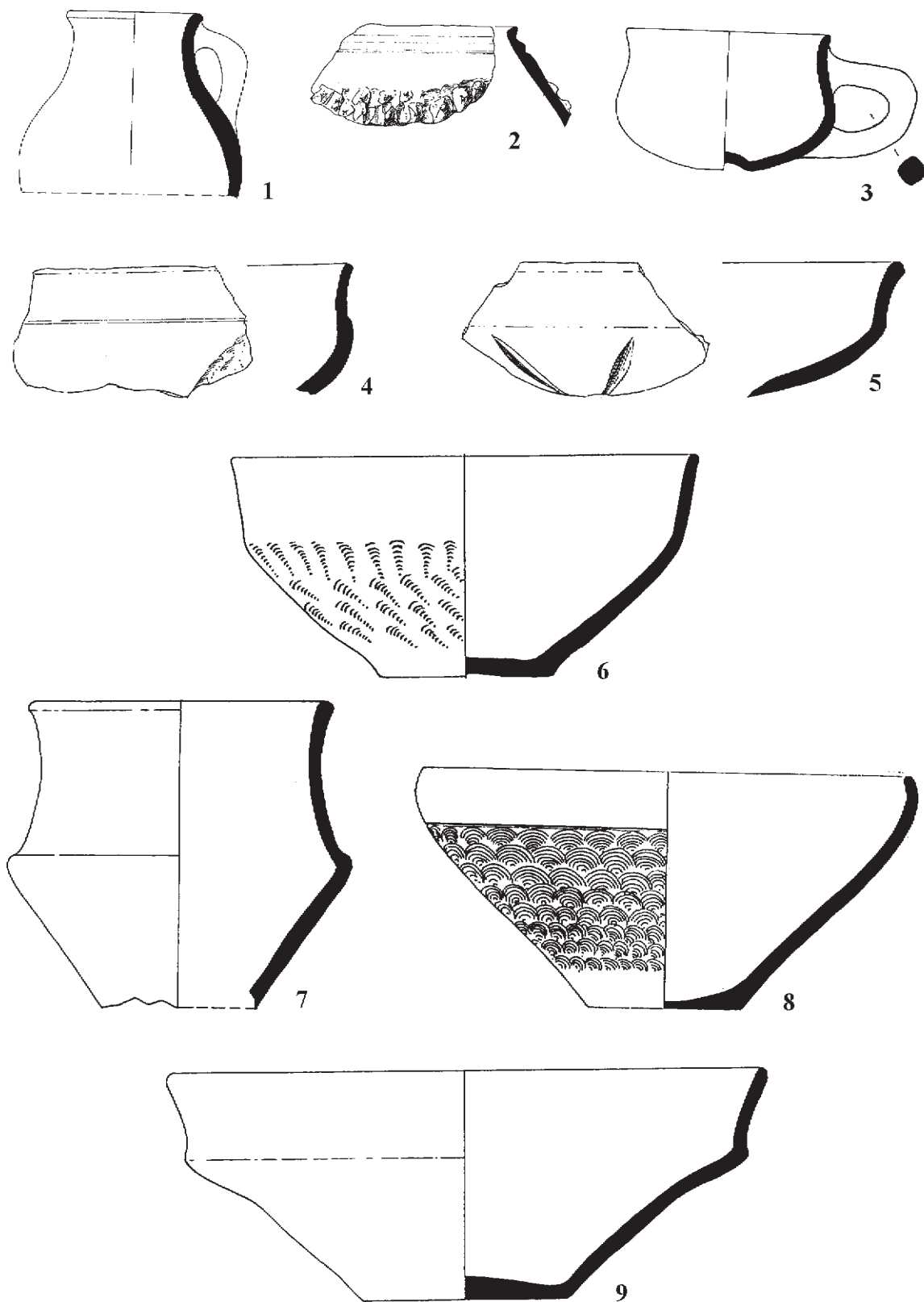


Abb. 5: Beispiele der Keramik aus den Hütten 3 und 4 von Mušov „Na pískách“ (nach KOMORÓCZY 1999).

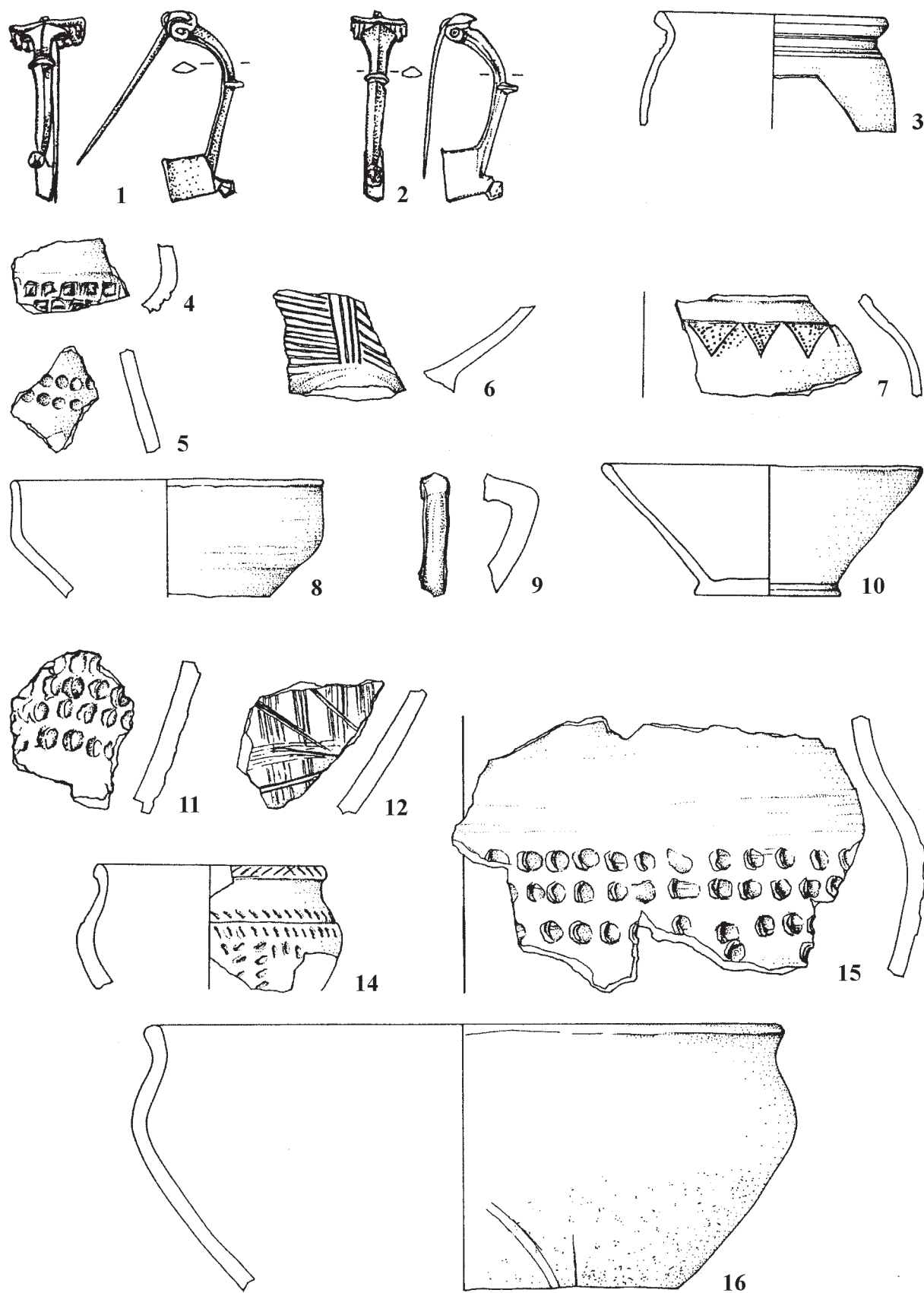
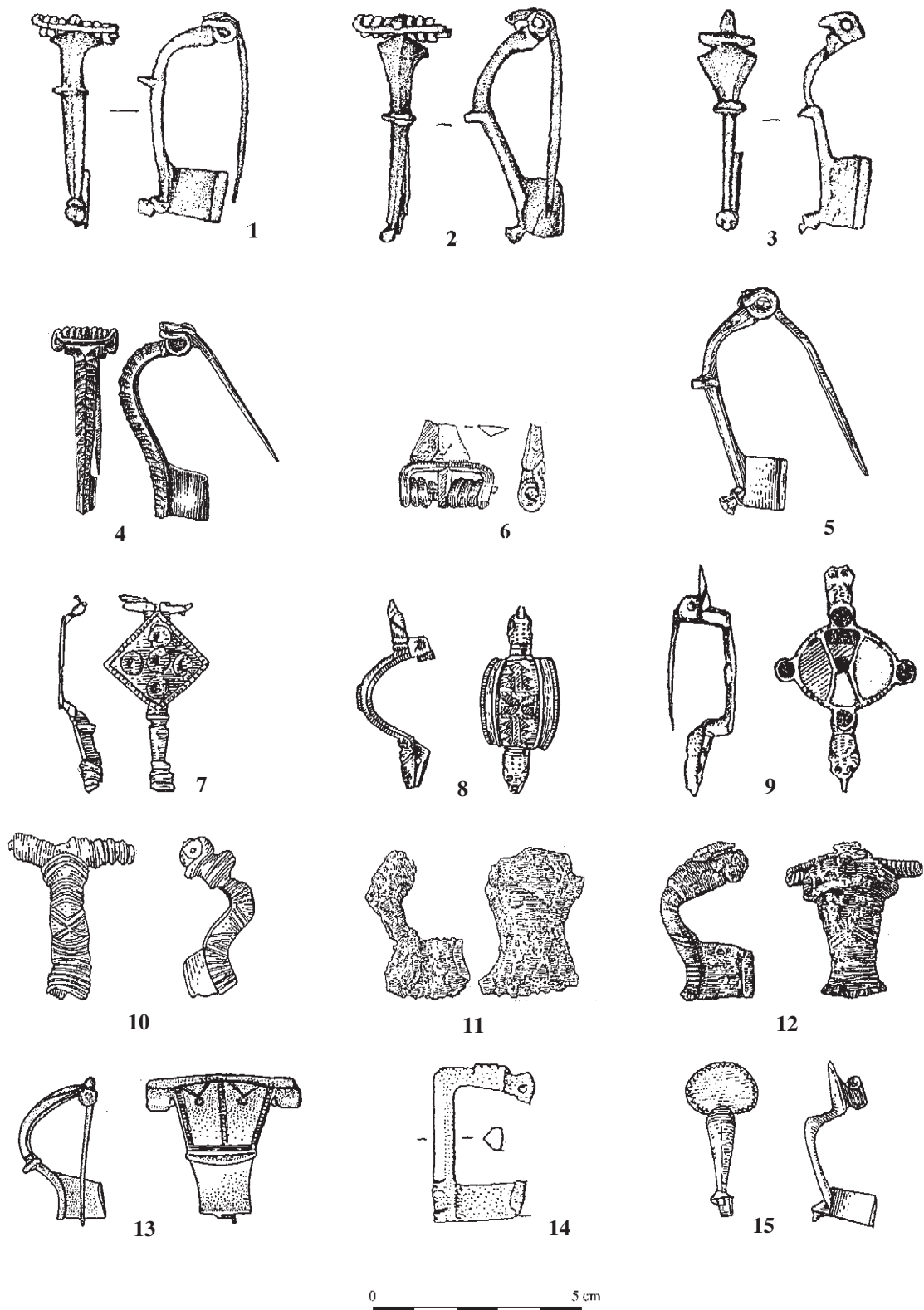
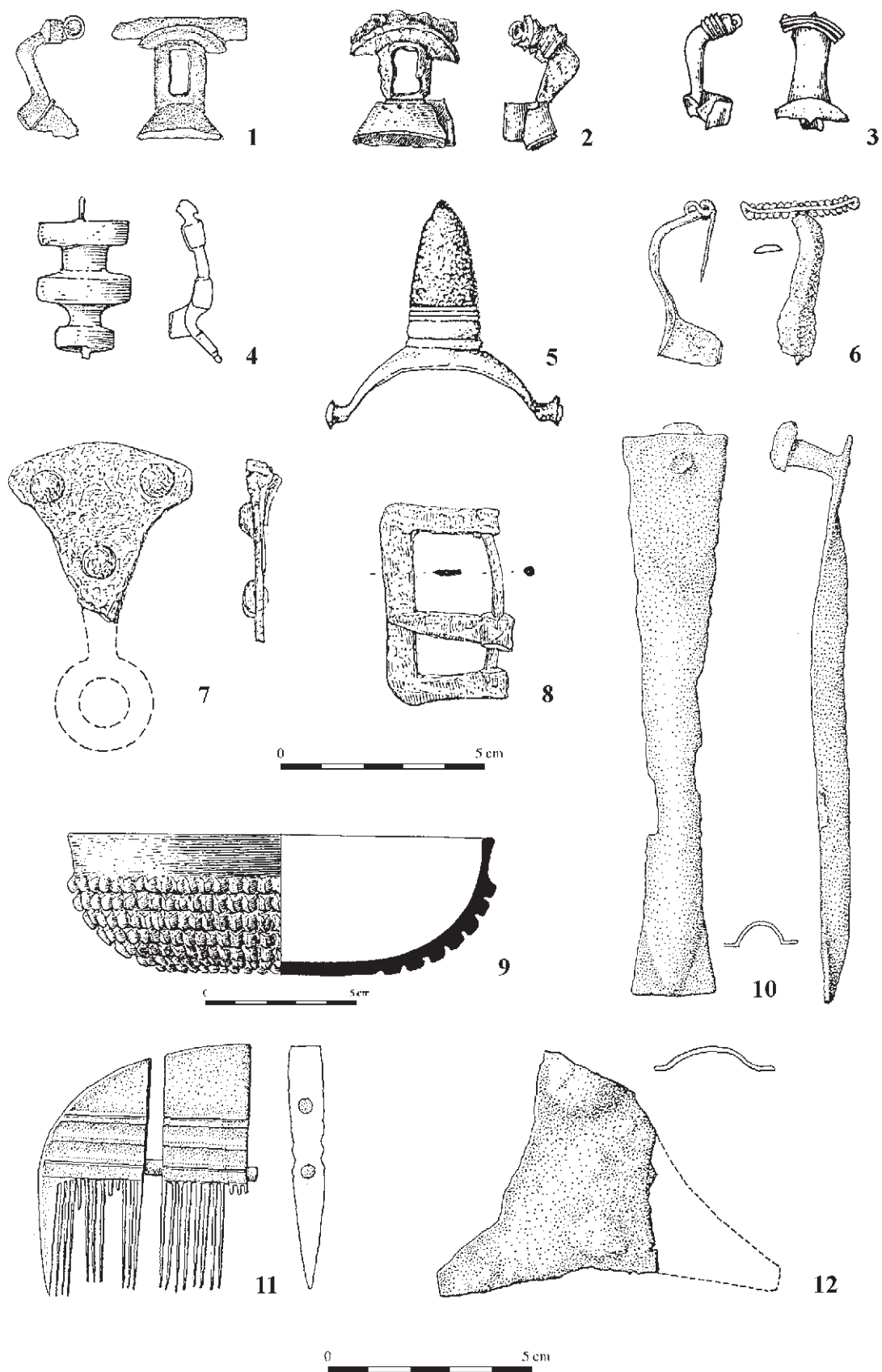


Abb. 6: Teilinventar aus der germanischen Hütte 19 von Bratislava-Trnávka (nach VARSÍK 2002).

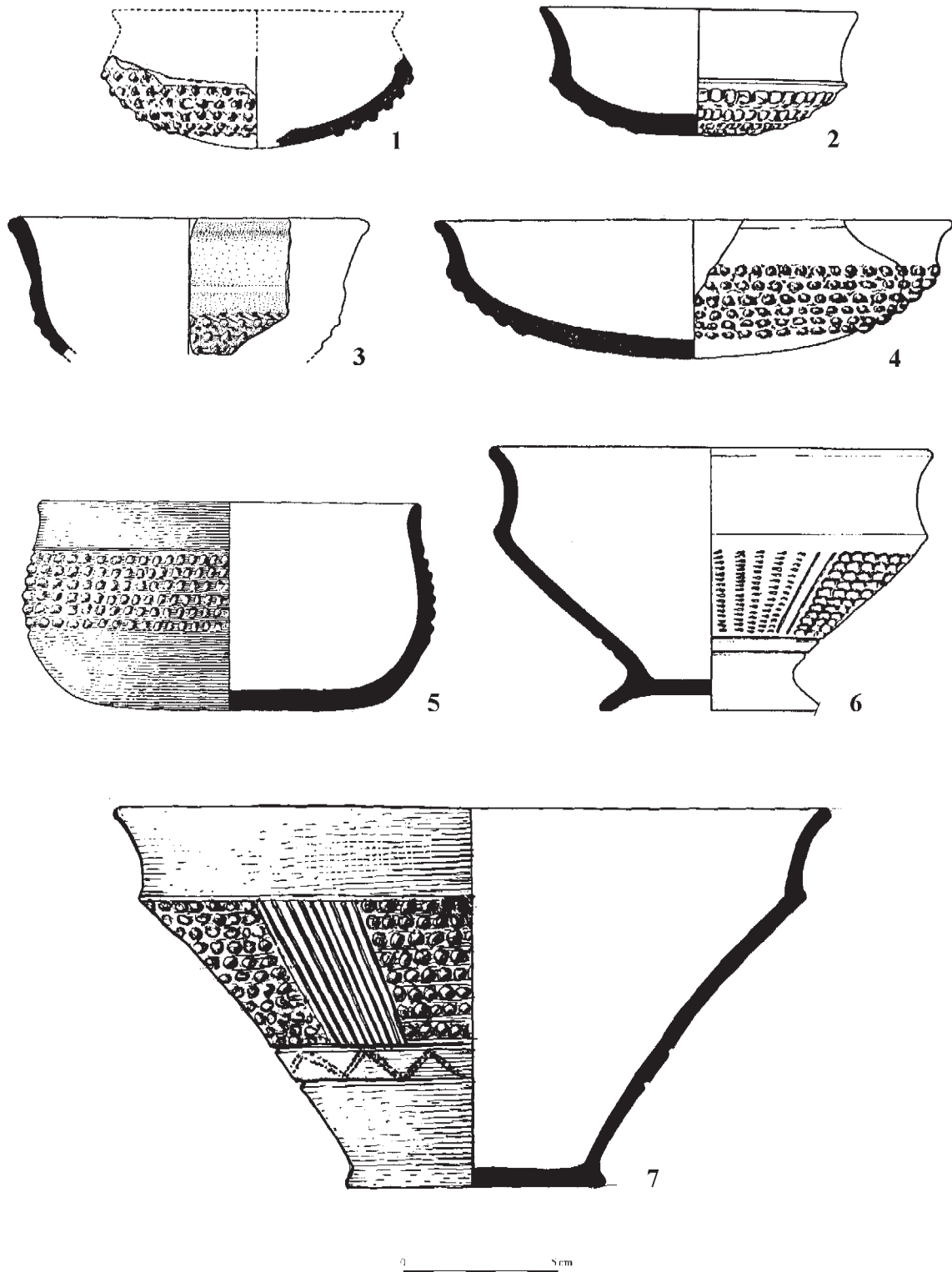


**Abb. 7:** Charakteristische Fibelformen aus den Siedlungen, die in der Zeit der Markomannenkriege enden: 1–3 Drei der vier Fibeln des Typs A. 84 aus dem Objekt 15 von Trnava (nach TURČAN 2002); 4 Křepice, Hütte X; 6 Komořany, Hütte 12; 5 Heroltice, Obj. 4 (nach O. Šedo); 7 Dolní Věstonice, Hütte (Nach DROBERJAR 1997); 8 Křepice, Hütte VII; 9 Bratislava-Trnávka, Grubenhaus 4 (nach TURČAN 2002); 10 Vyškov, Objekt 217; 11 Siedlungsgrube von Pavlov; 12 Ladná, Hütte 2; 13 Biely Kostol, Grubenhaus; 14 Cífer-Pác, Hütte (beide nach HÜSSEN/RAJTÁR 1994) 15 Štúrovo, Grubenhaus 16.

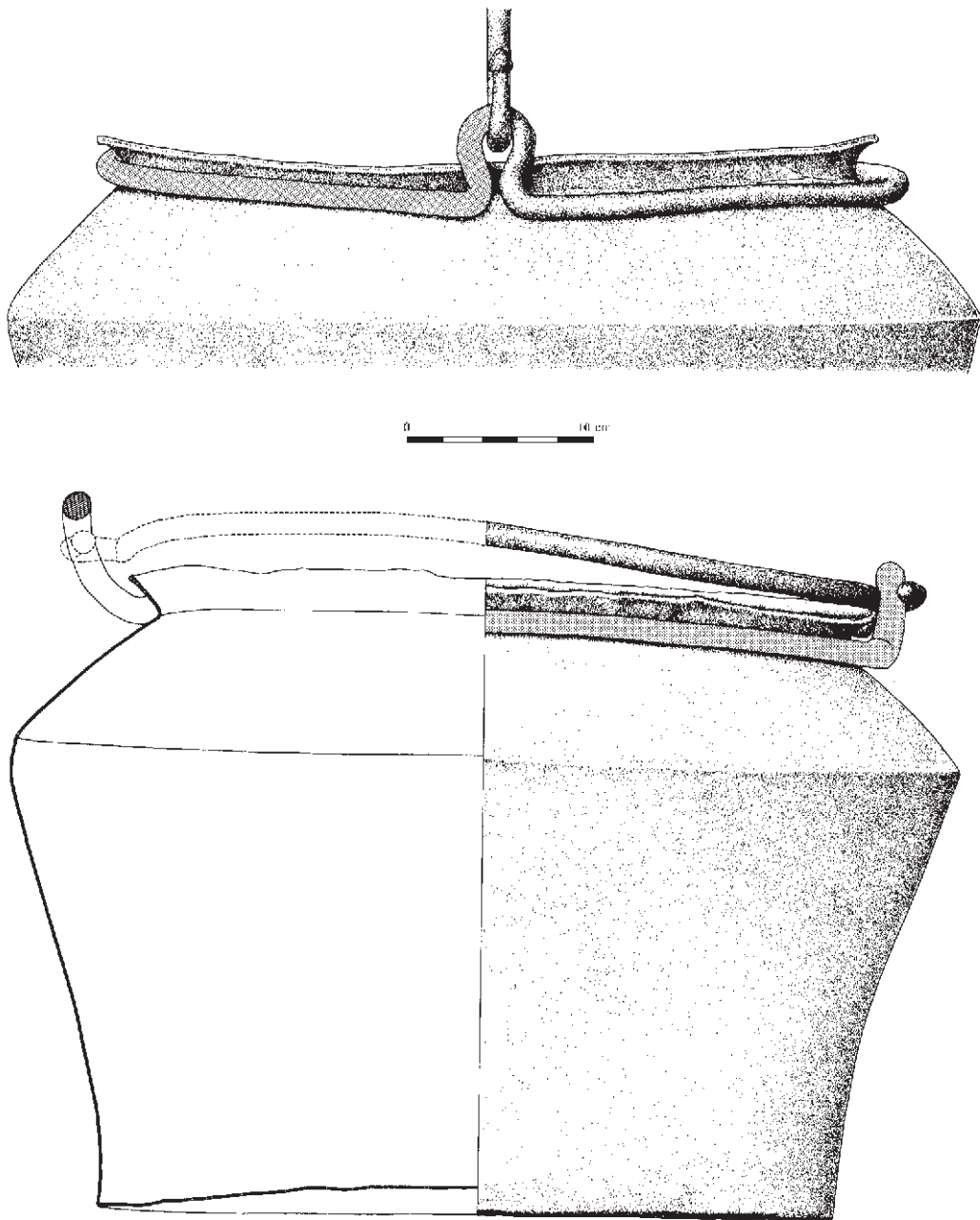


**Abb. 8:** Germanische Fundtypen aus den datierten Brandschichten in römischen Befestigungsanlagen nördlich der mittleren Donau: 1, 3–6, 10–12 Holz-Erde-Lager von Iža/Leányvár (nach RAJTÁR 1992); 2, 7–9 Mušov-Burgstall.





**Abb. 9:** Keramik mit plastischer Verzierung aus der Zeit der Markomannenkriege: 1, 4 Křepice, Hütte I; 2 Křepice, Hütte XVI; 3 Biely Kostol; 5 Prosiměrice, Siedlungsobjekt; 6 Křepice, Hütte XII; 7 Chrlice „Keramik-Werkstatt“.



**Abb. 10:** Mušov-Königsgrab: Der späte Eimer mit Eisenhenkel und eisernem Ring unter dem Rand.

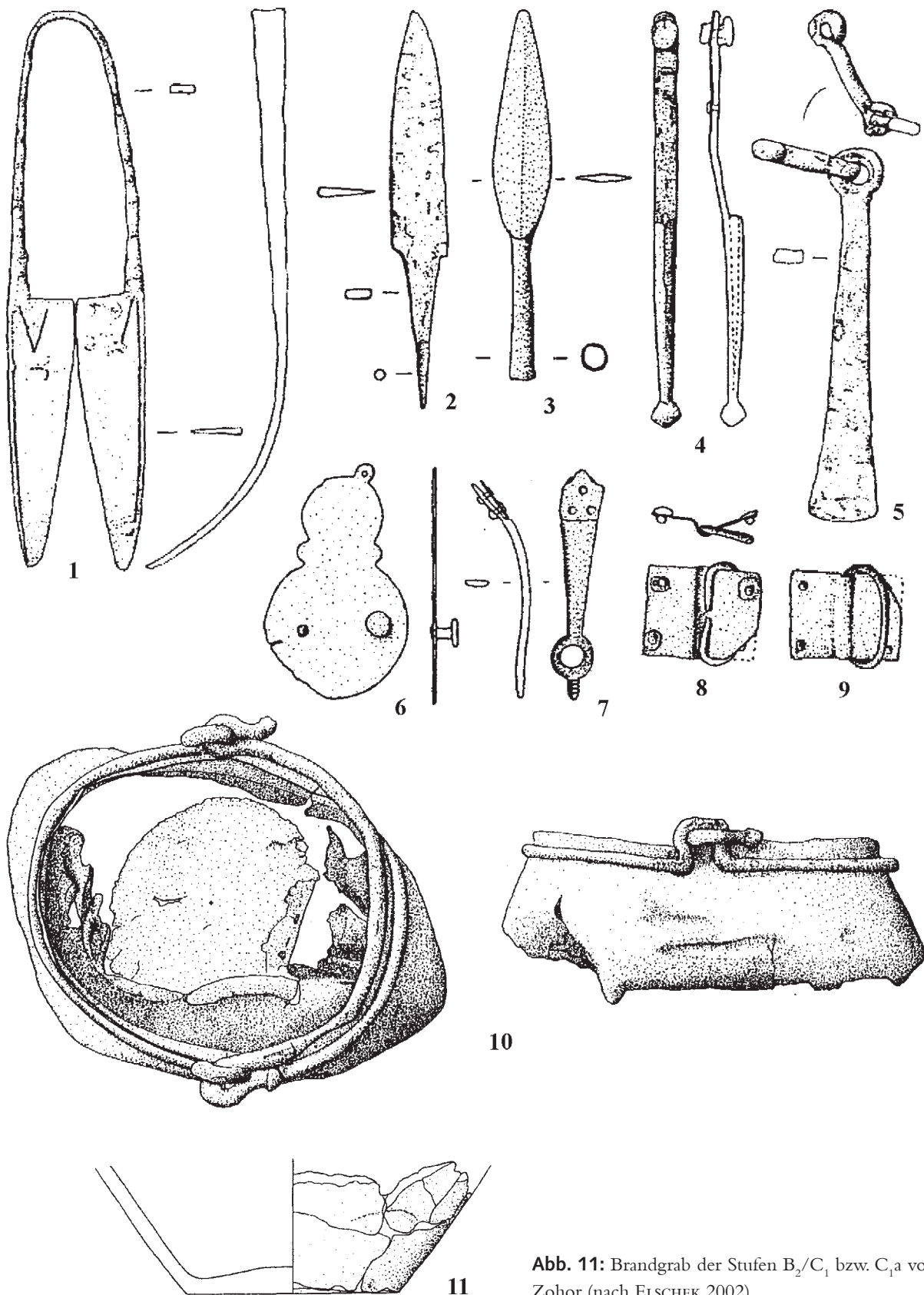
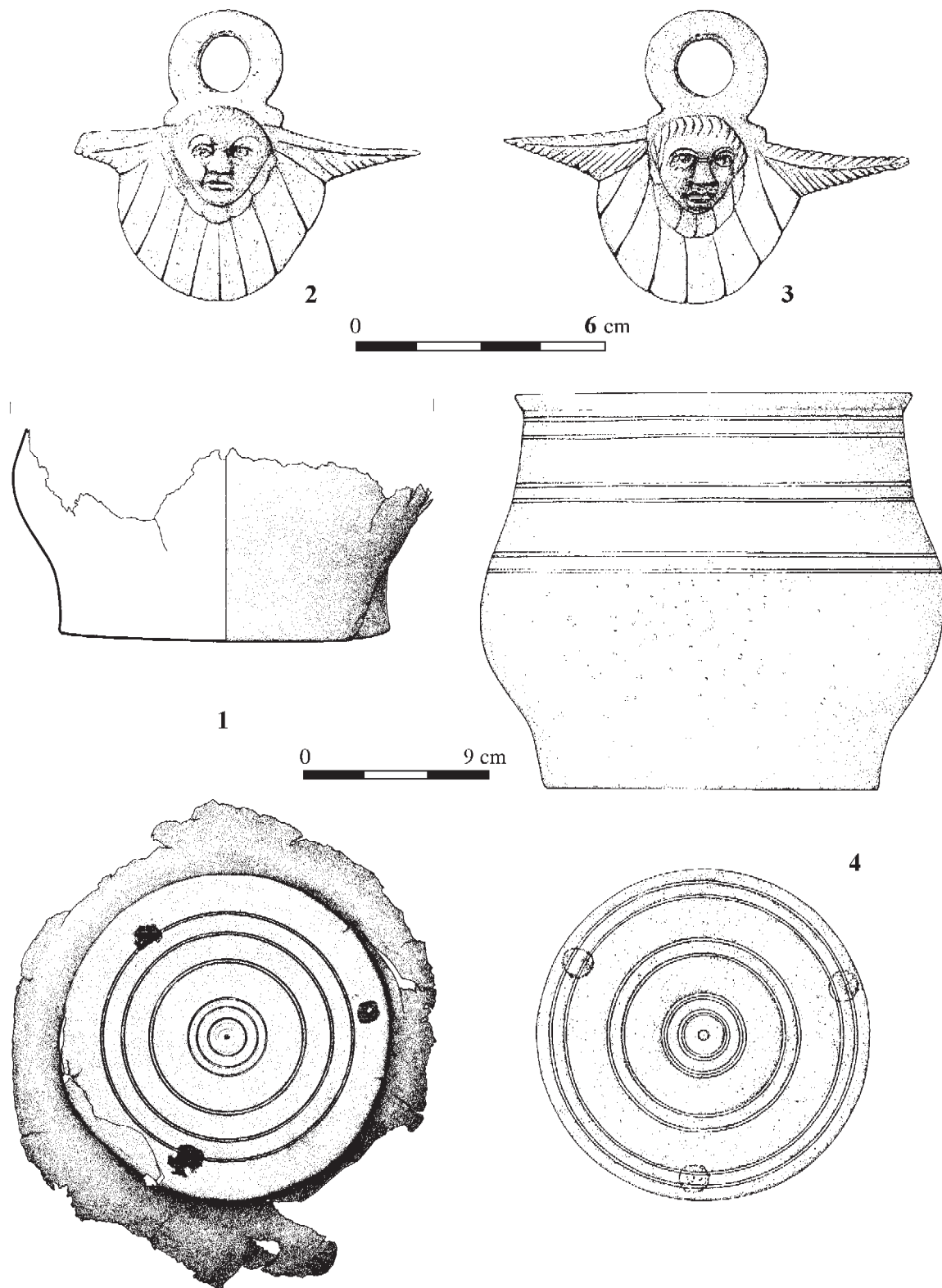


Abb. 11: Brandgrab der Stufen B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> bzw. C<sub>1</sub>a von Zohor (nach ELSCHKE 2002).



**Abb. 12:** Eimer des Typs E. 27: 1 Unterteil eines Eimers von Mušov; 2–4 Eimer aus dem Grab 1/1995 von Hagenow (nach H.-U.Voss).

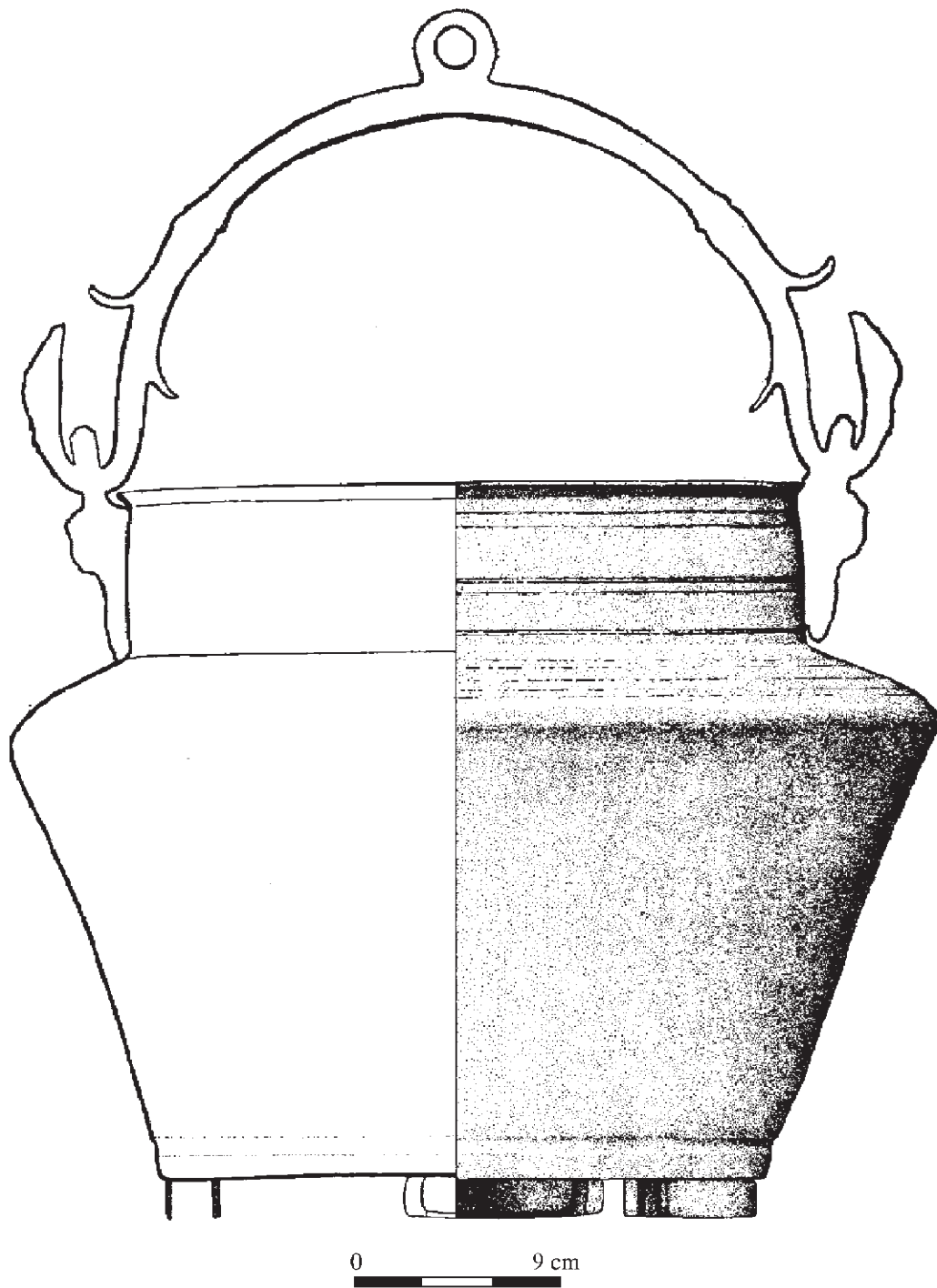


Abb. 13: Mušov-Königsgrab: Situla.



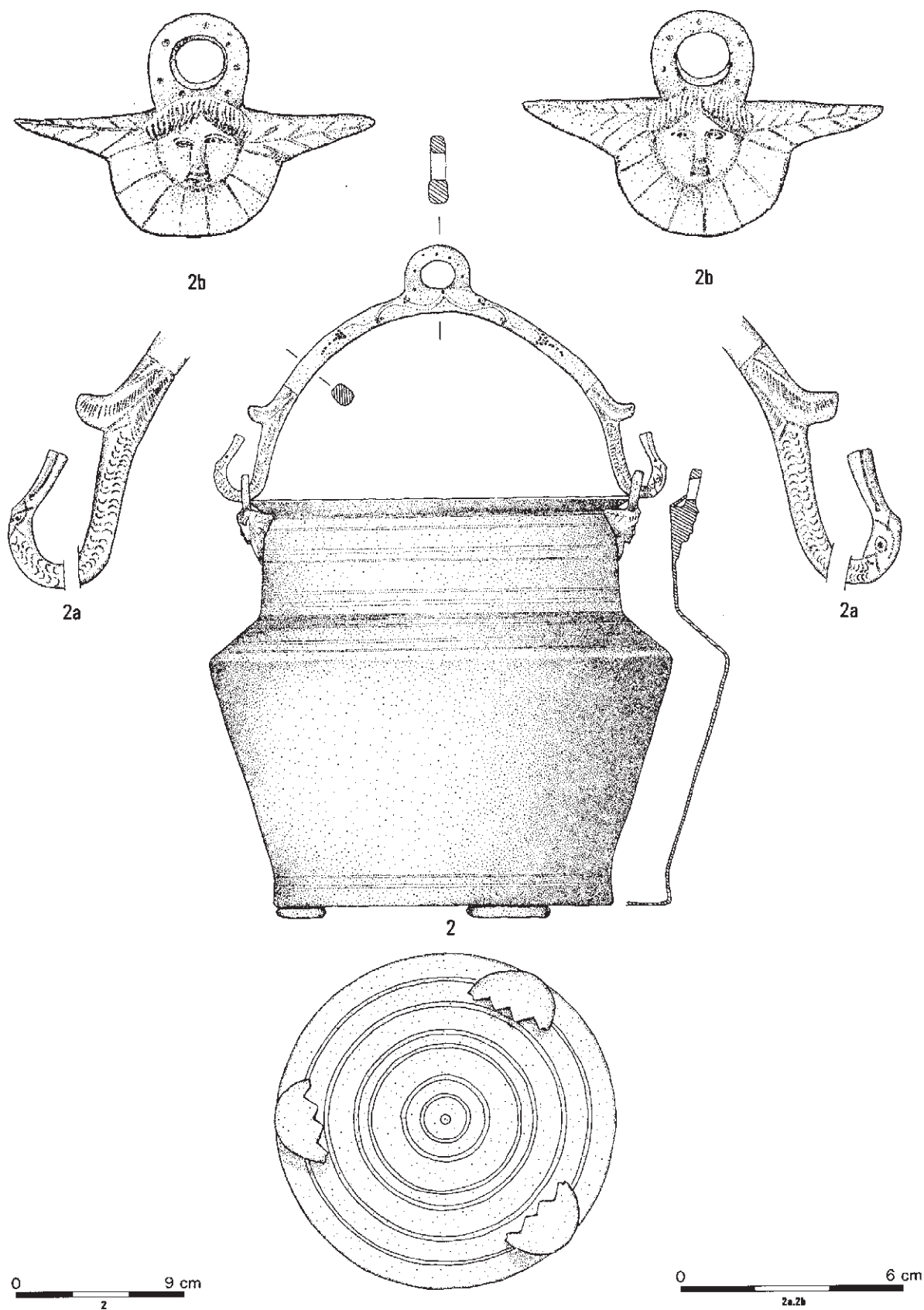


Abb. 14: Czarnówko: Situla (nach RUDNICKA/MĄCZYŃSKA 2002).

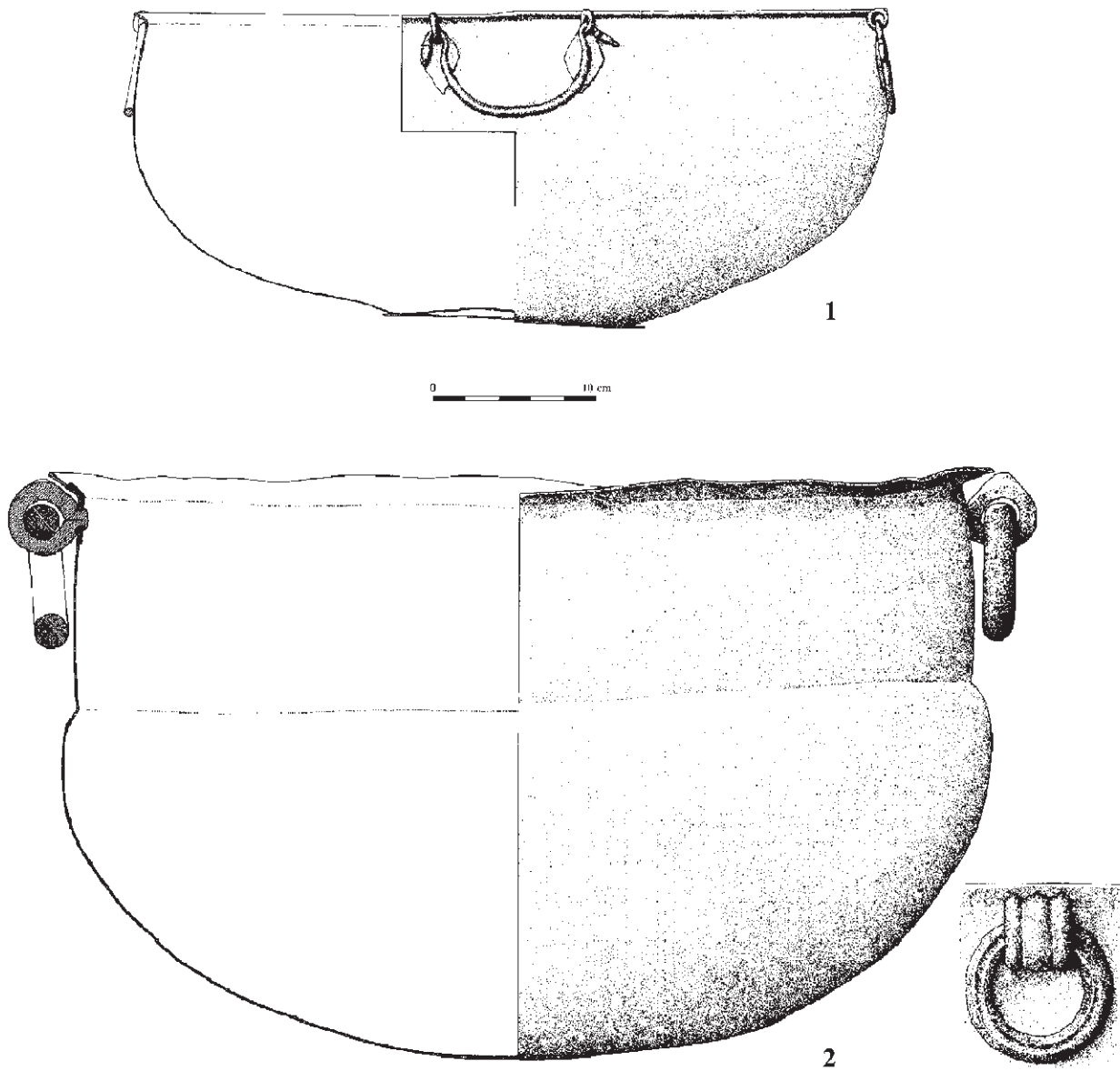
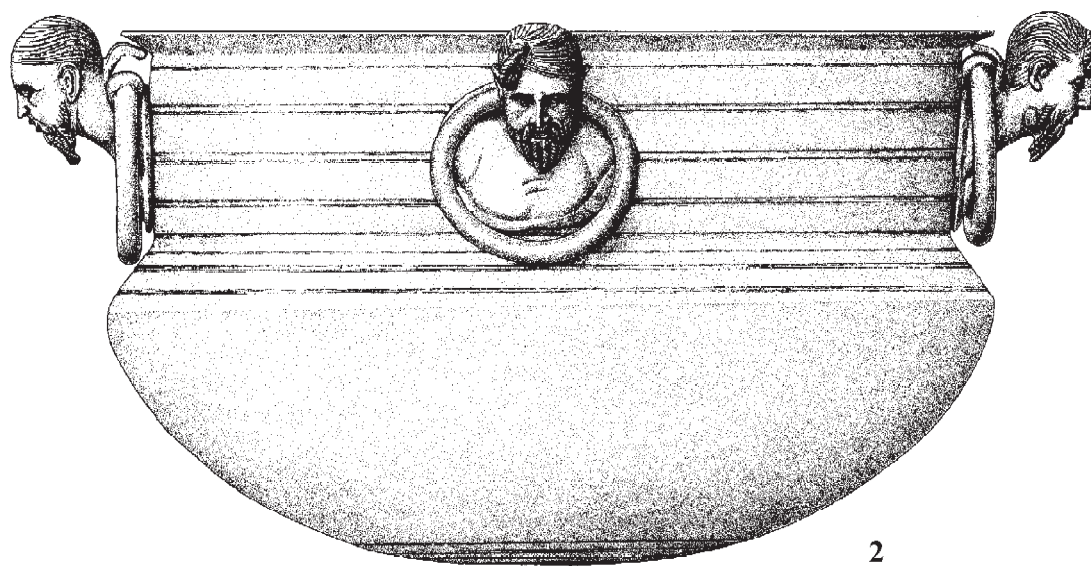
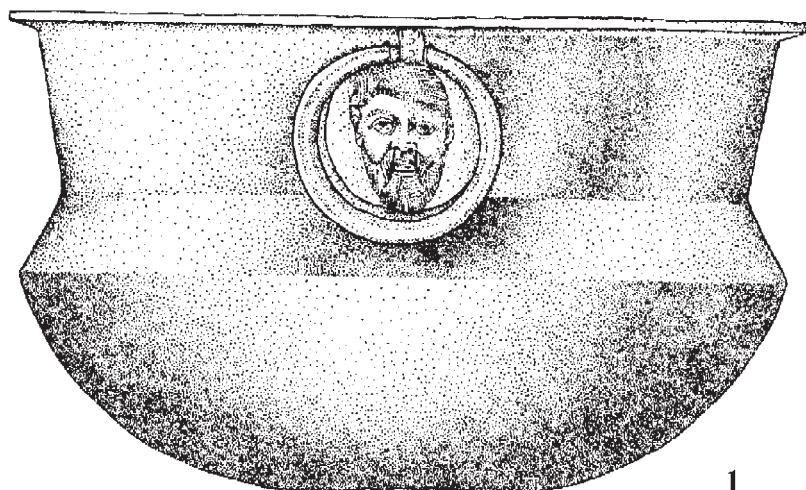


Abb. 15: Bronzeschale und Kessel aus dem Königsgrab von Mušov.



0 9 cm

**Abb. 16:** Westlandkessel mit Attaschen in der Form von Suebenköpfen: 1 Czarnówko (nach RUDNICKA/MĄCZYŃSKA 2002); 2 Mušov, Königsgrab.

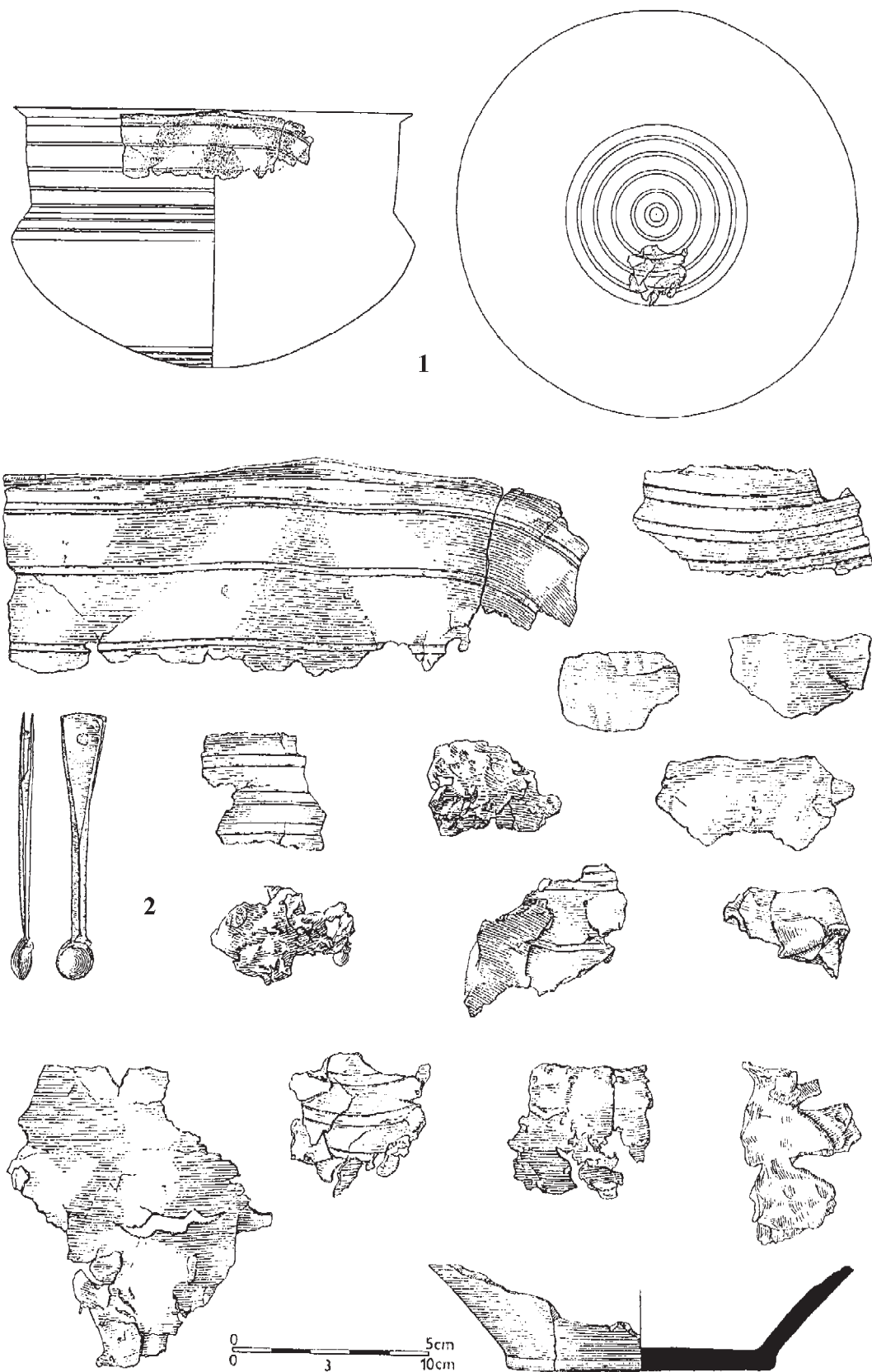
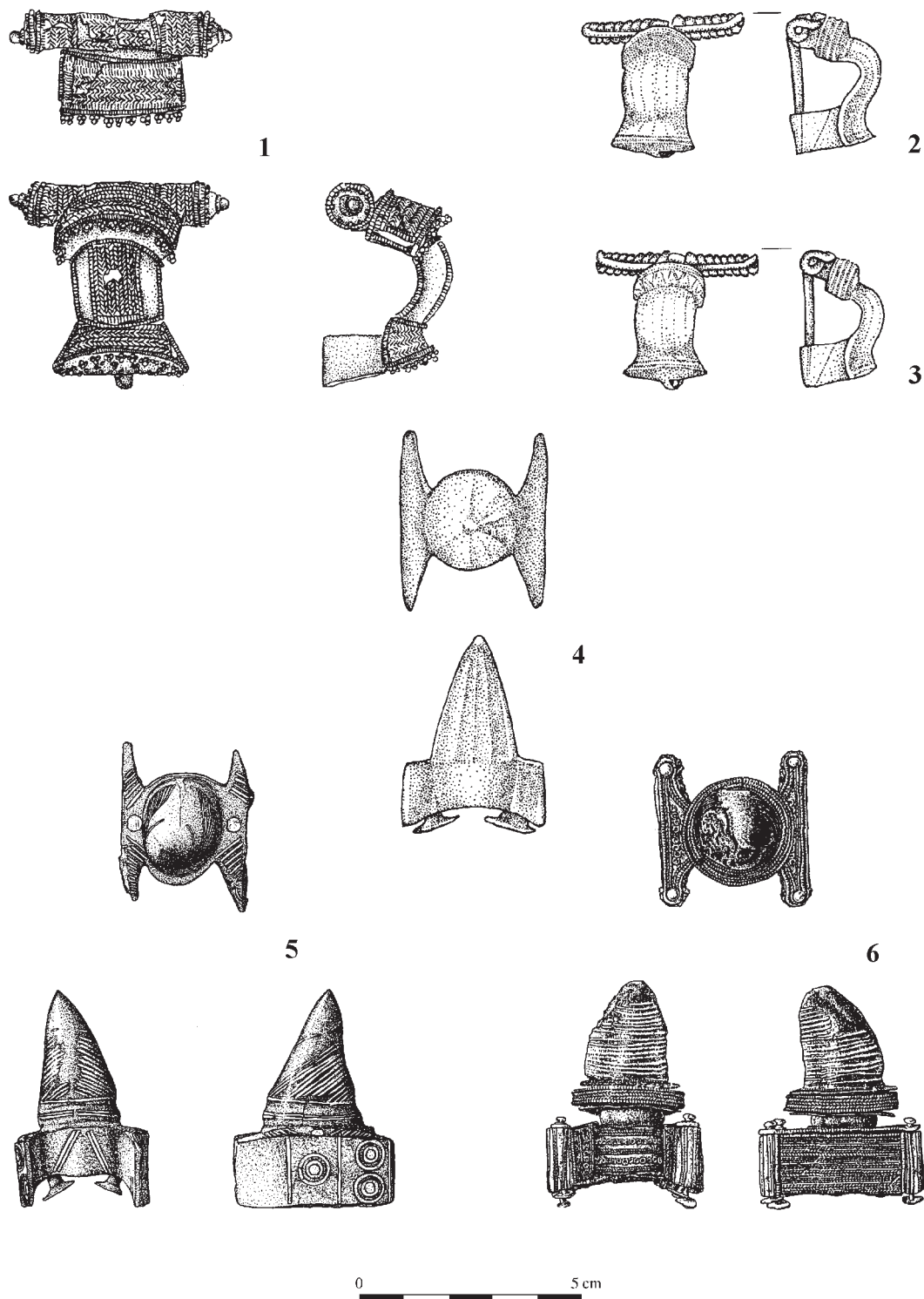


Abb. 17: Inventar des Brandgrabes 2 von Mikulov: 1 Reste des Westlandkessels; 2 Riemenzunge (B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub>).



**Abb. 18:** 1–4 Fibeln und Bronzesporn von Czarnówko (nach RUDNICKA/MĄCZYŃSKA 2002); 5–6 Beispiele von Sporen aus dem Königsgrab von Mušov.



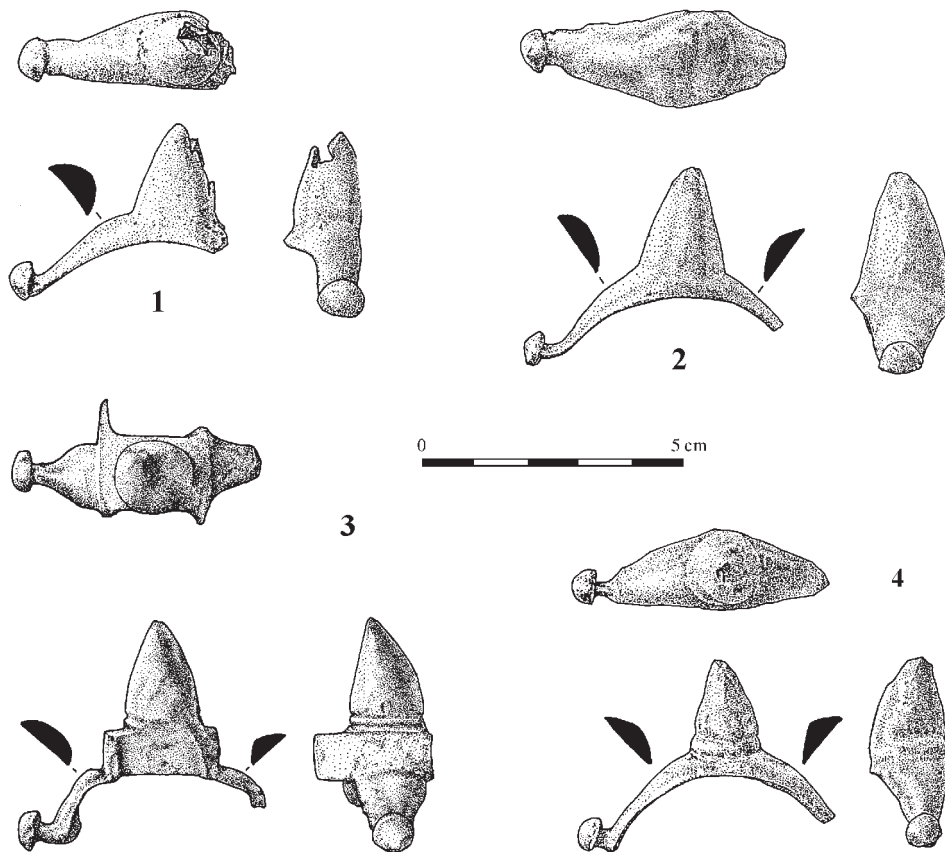
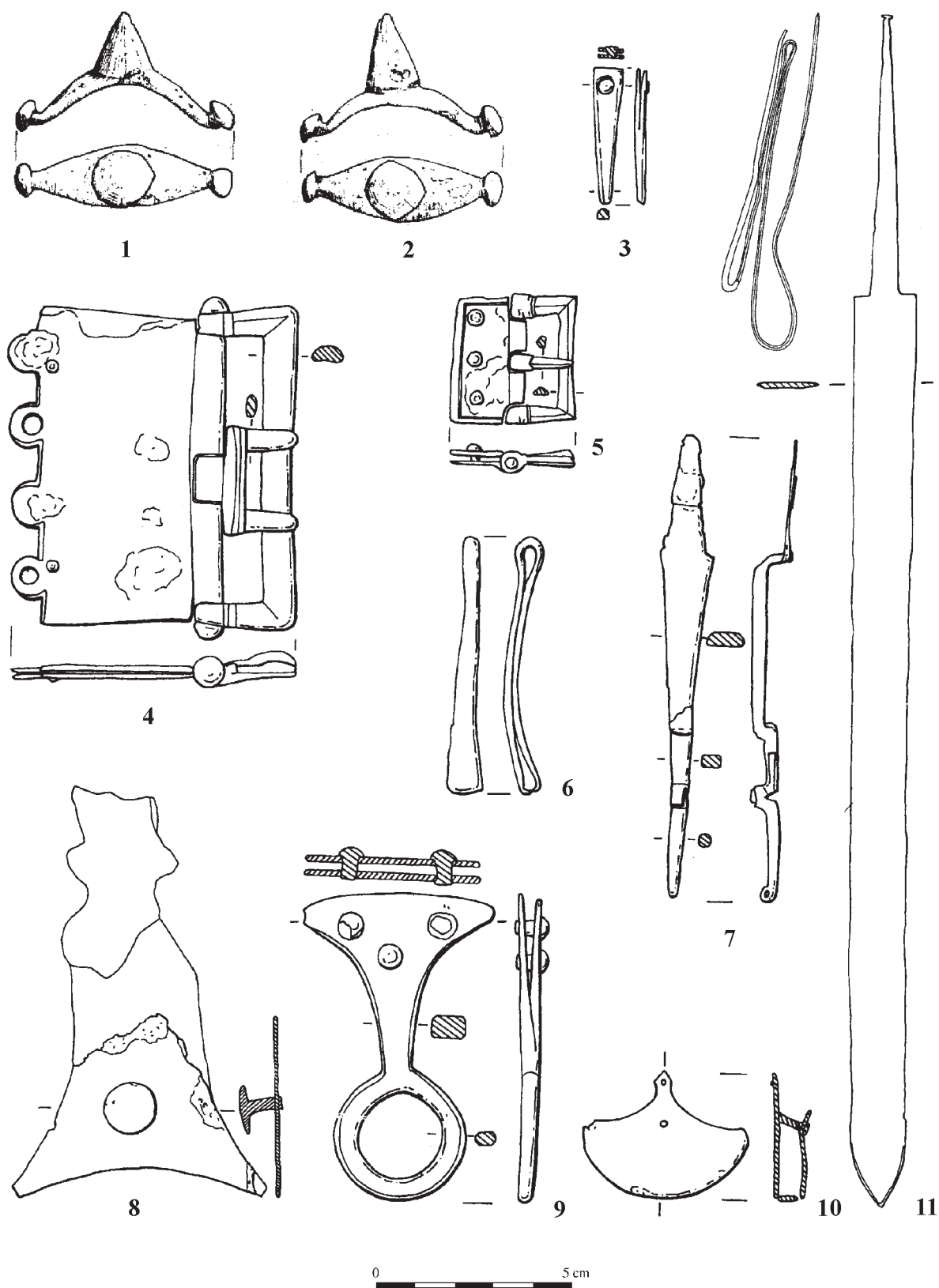
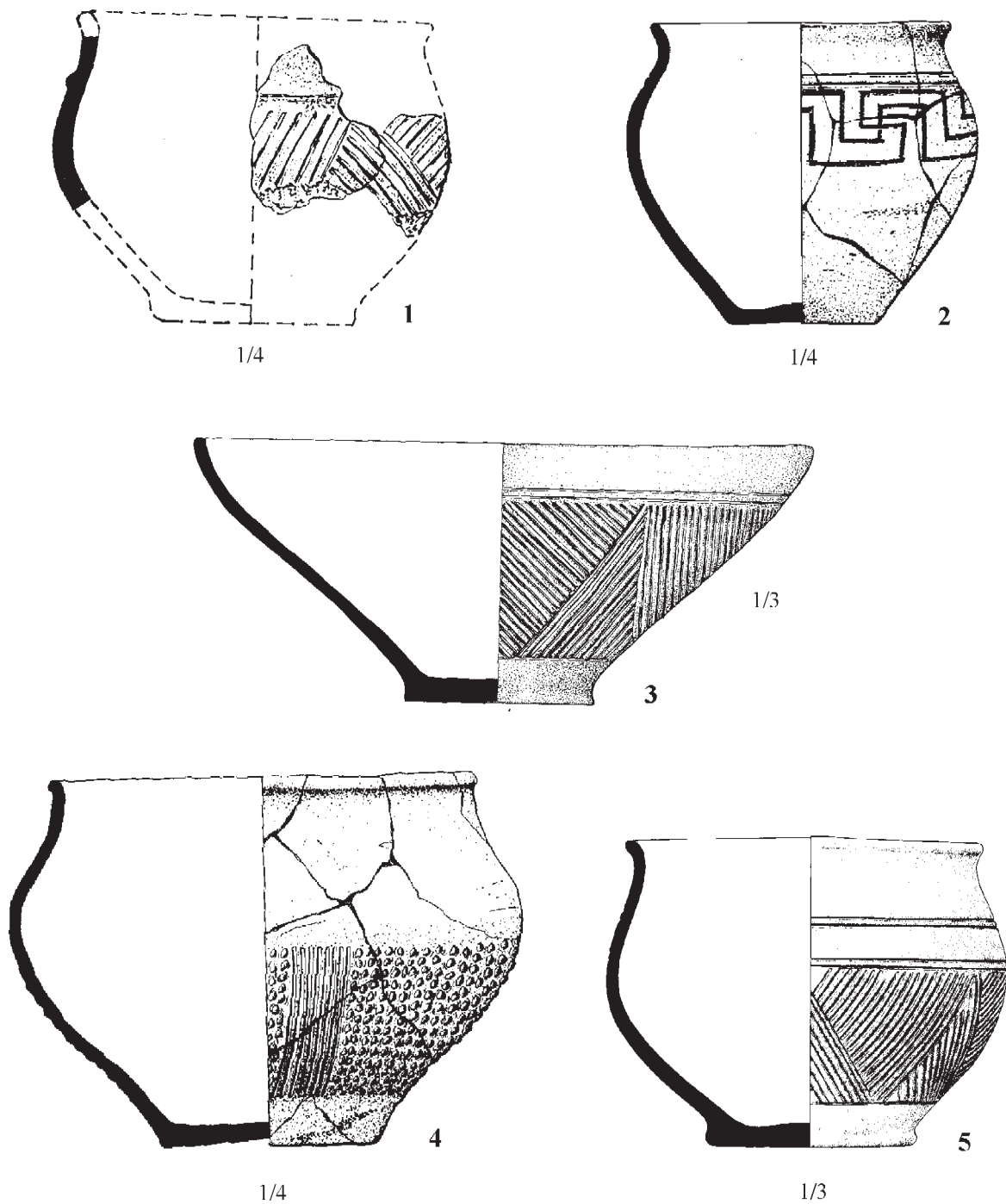


Abb. 19: Typen an eisernen Knopfsporen aus dem Königsgrab von Mušov.



**Abb. 20:** Chmielow Piaskowy, Grab 20: Teilinventar eines charakteristischen Kriegergrabes der Przeworsk-Kultur (nach GODŁOWSKI/WICHMAN 1998).



**Abb. 21:** Keramik der Phasen B<sub>2</sub>-spät und B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub>. 1–2, 4–5 rundliche und S-förmig profilierte Urnen: 1 Bešeňov, Grab 3; 2 Šitbořice, Grab 14; 4 Šitbořice, Grab 19; 3 Schale aus der Hütte von Drnholec; 5 Mušov – Königsgrab.

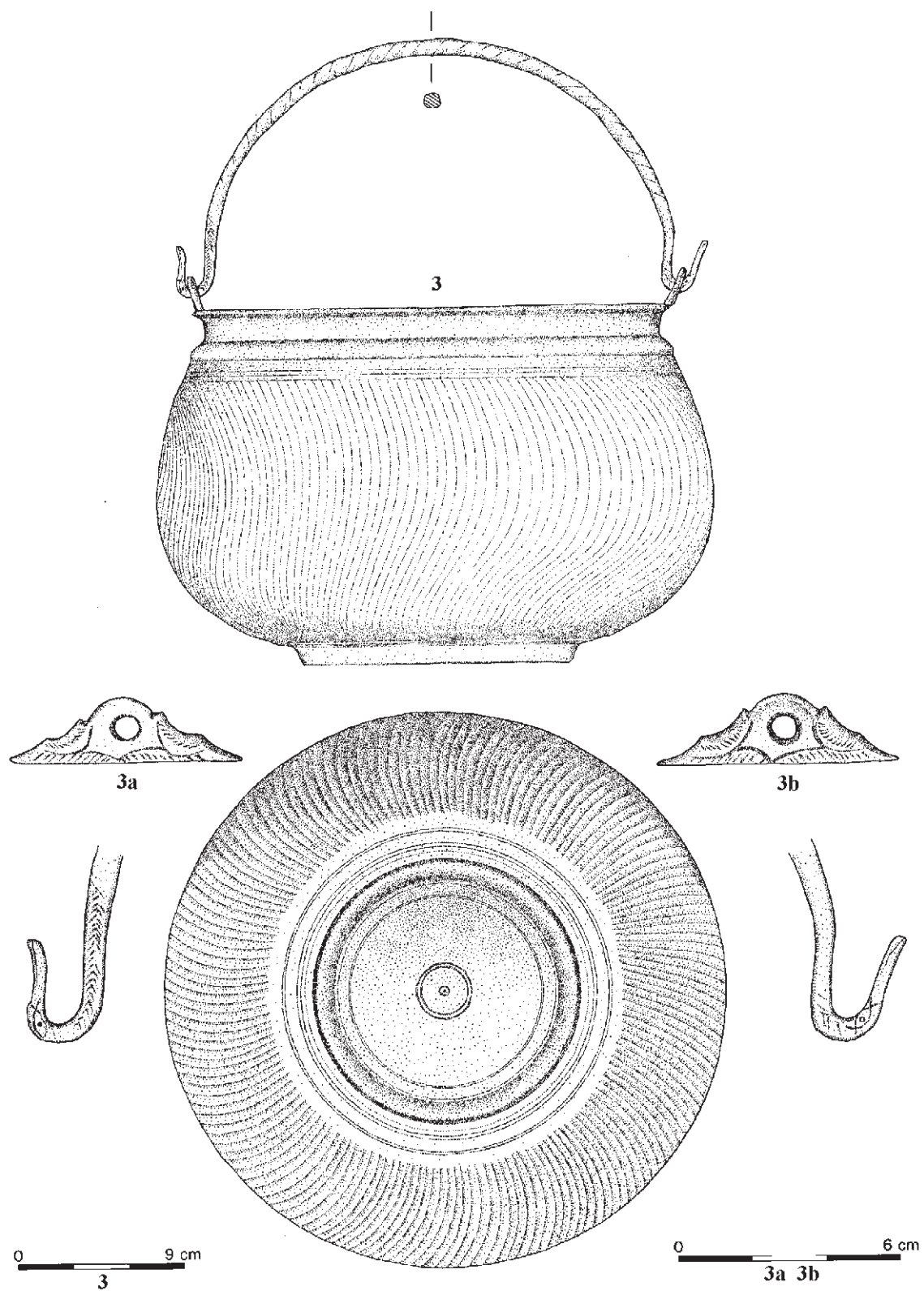
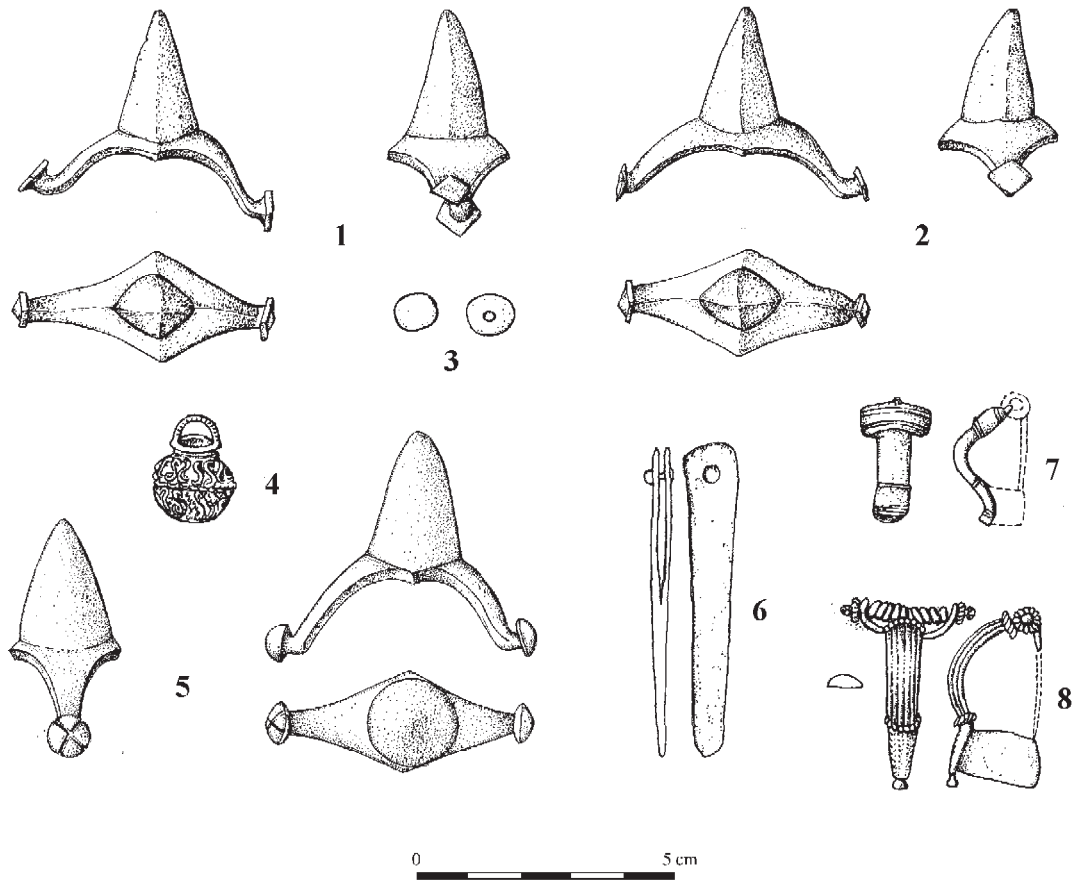


Abb. 22: Der gewellte Eimer aus dem Grab 430 von Czarnówko (nach RUDNICKA/MĄCZYŃSKA 2002).



**Abb. 23:** Beispiele von bronzenen Knopfsporen aus Gräbern der Wielbark-Kultur: 1–3 Odry, Hügel 22, Grab 1; 4–8 Gronowo, Hügel 6 (nach R. WOLAŃIEWICZ).



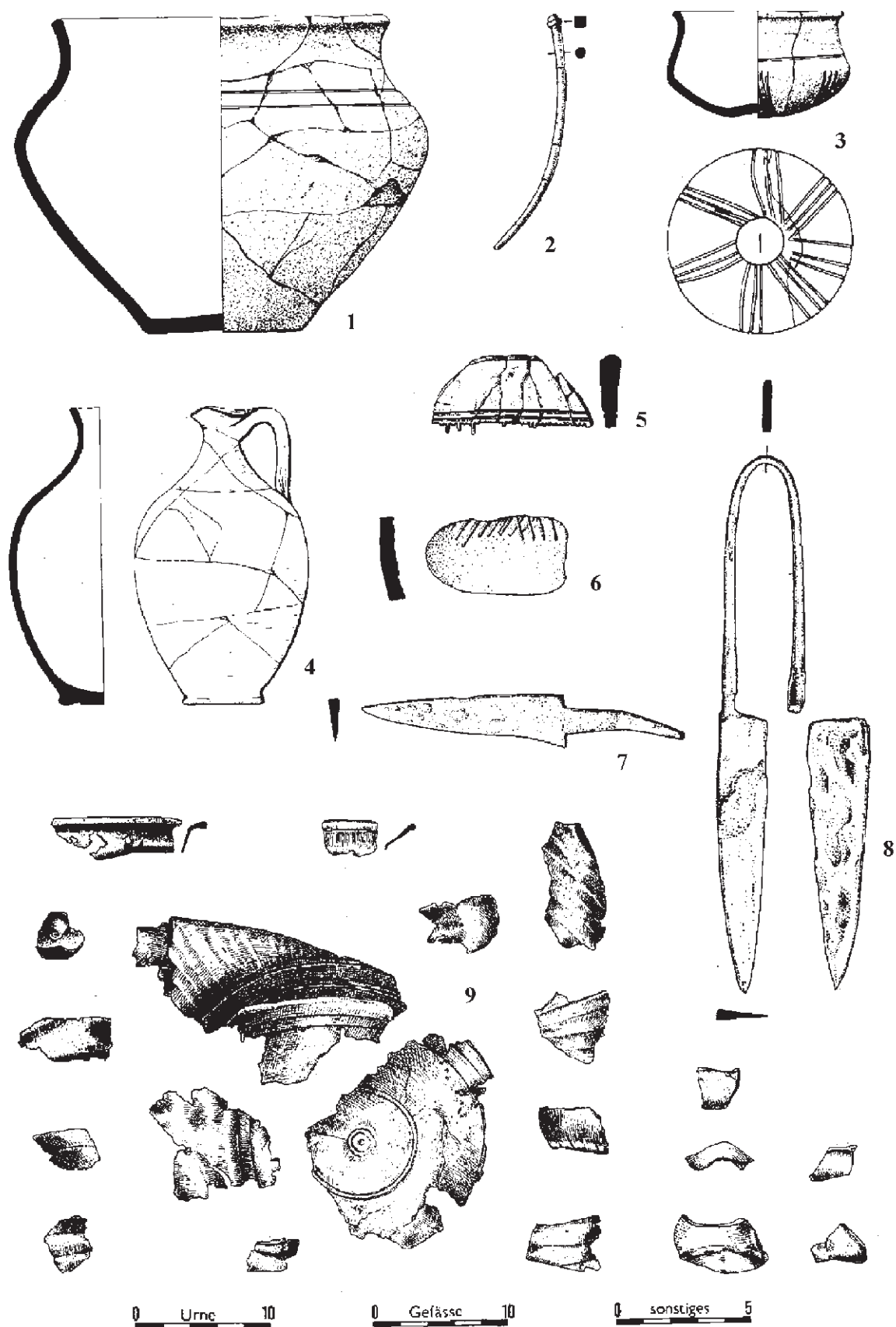
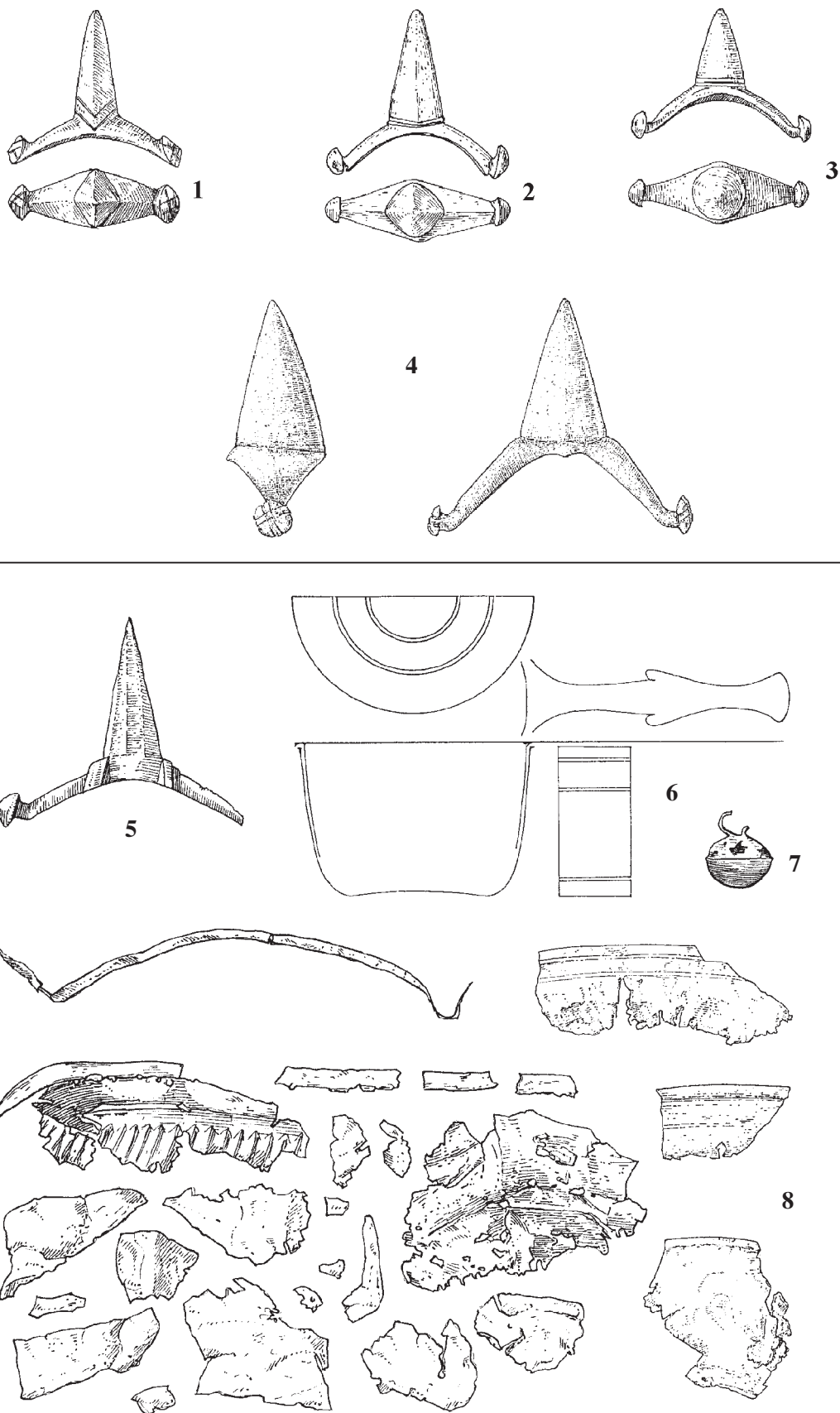
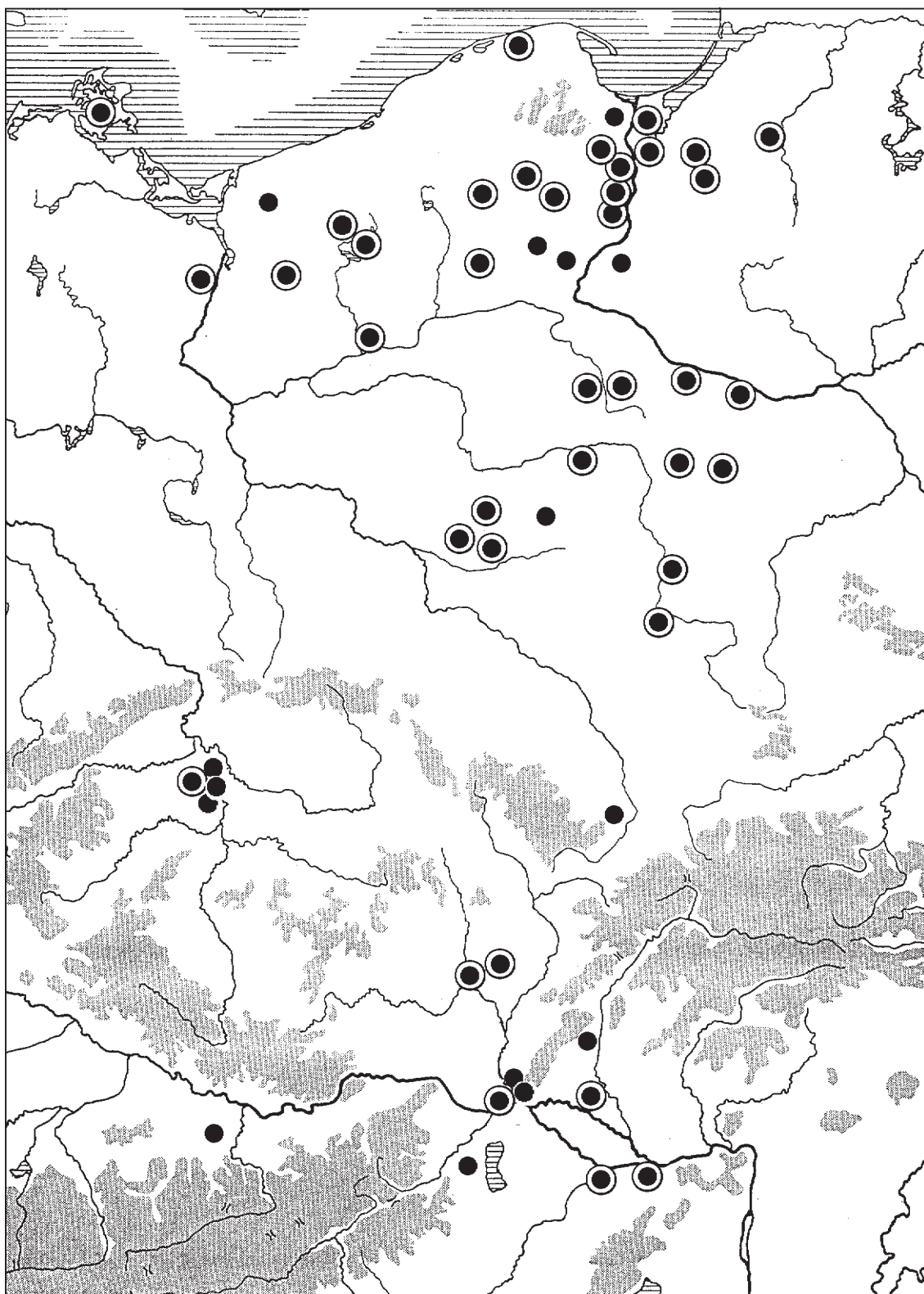


Abb. 24: Šitbořice, Brandgrab 6: 4 provinzialrömische Keramik, 9 Fragmente eines gewellten Eimers E. 4.



**Abb. 25:** Beispiele von bronzenen Knopfsporen im mittleren Donauebiet: 1 Katzelsdorf (NÖ); 2 Drösing (NÖ); 3 Ringelsdorf-Langfeld (NÖ); 4 Tulln (NÖ); 5–8 Baumgarten, Brandgrab mit Fragmenten eines gewellten Eimers (nach ADLER 1976).



**Abb. 26:** Verbreitung des römischen Importes des Horizontes der gewellten Eimer:

◎ Gewellte Eimer; ● übriges Bronzeschirr der Phase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub>.

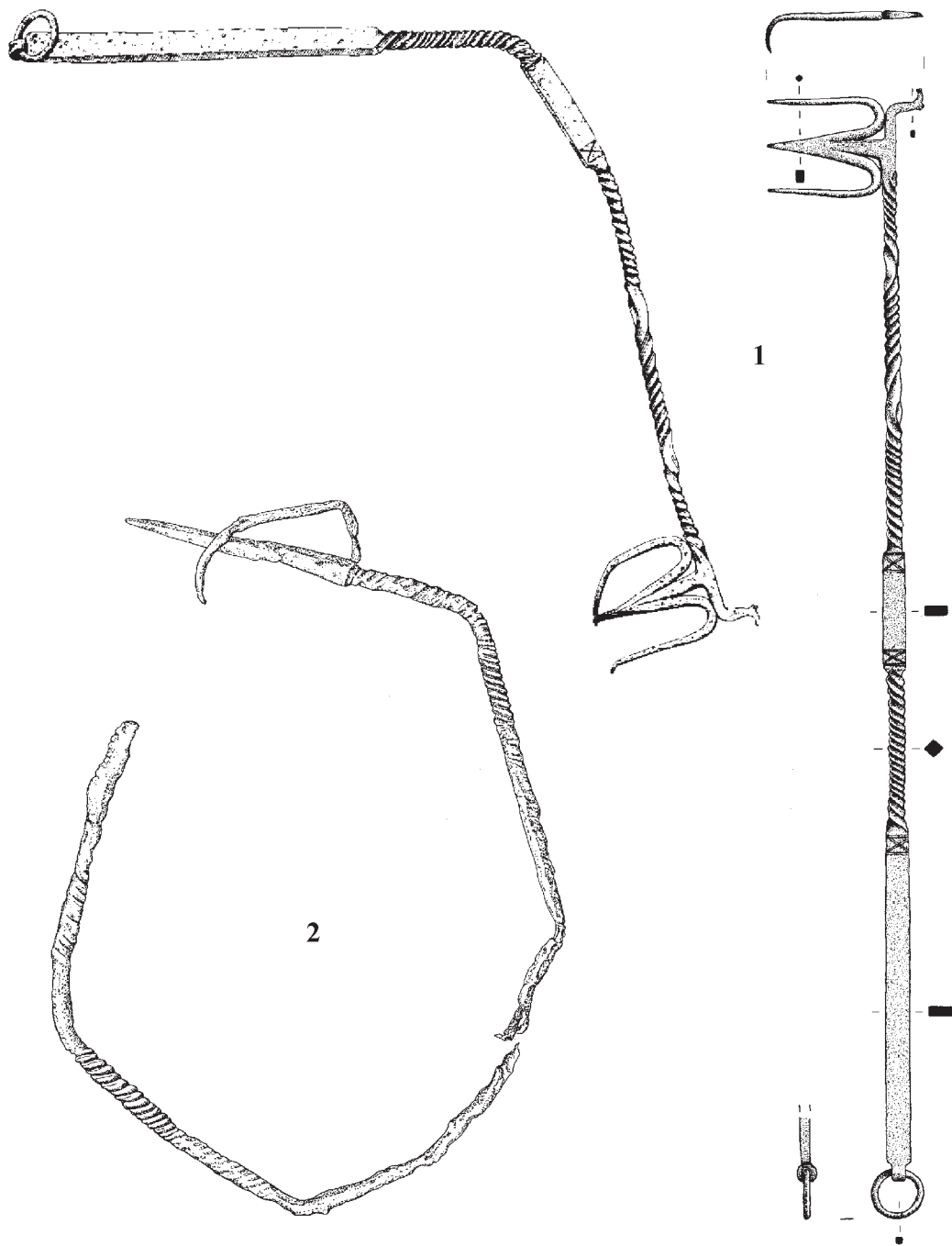
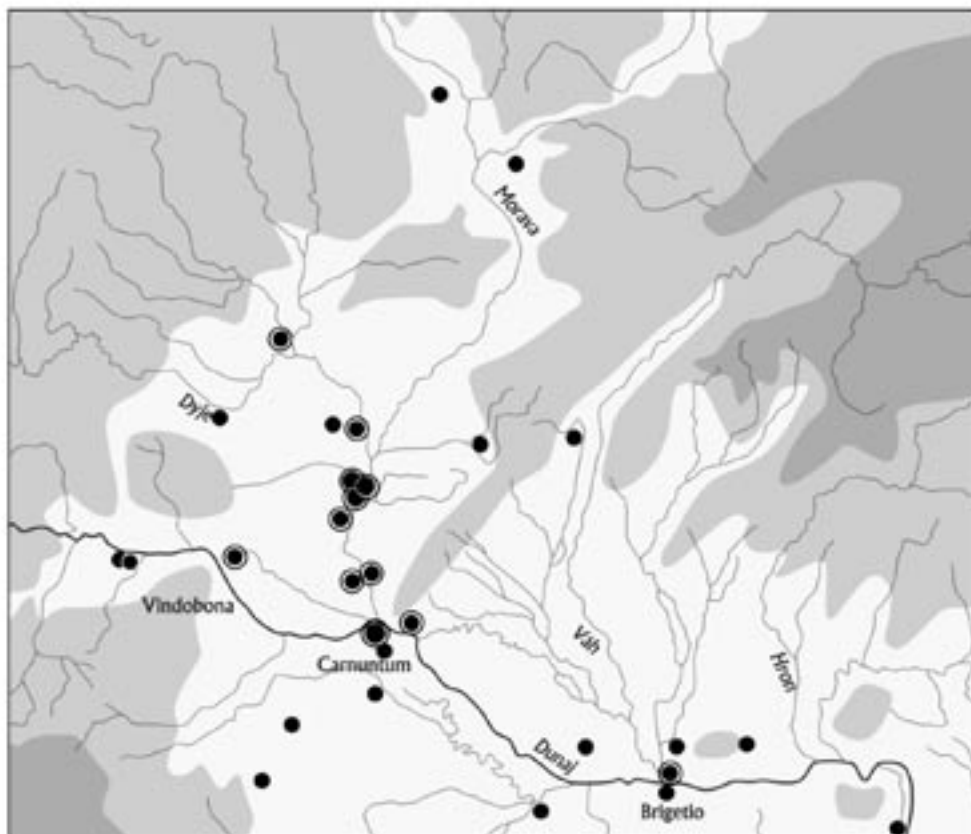
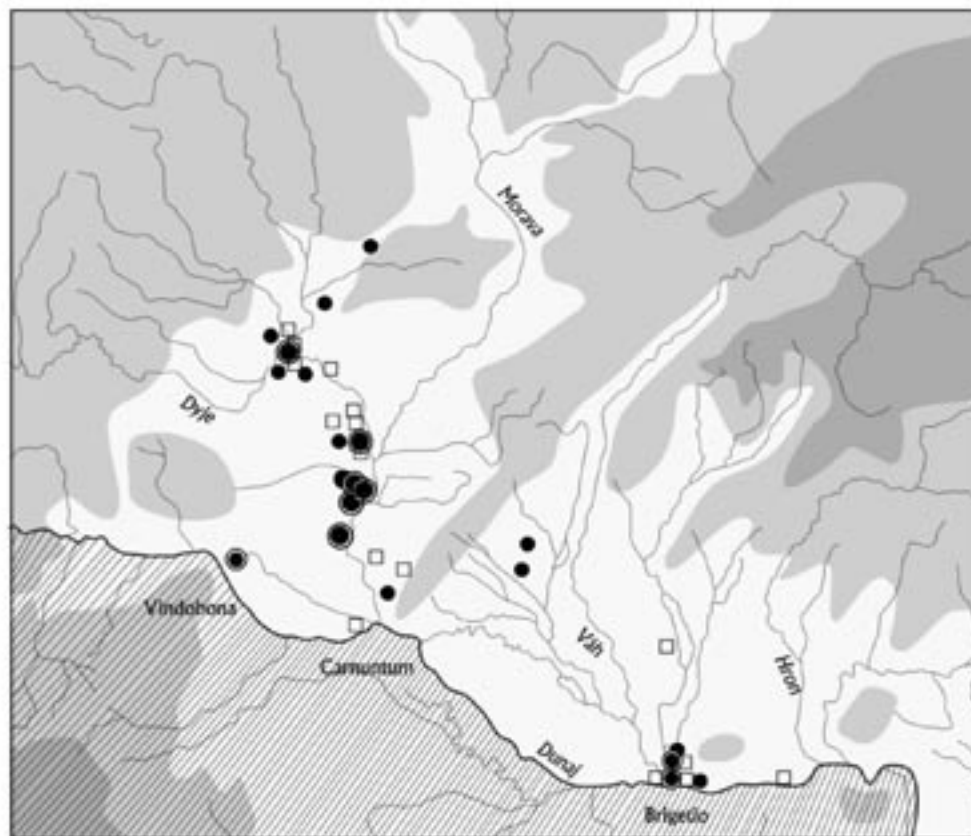


Abb. 27: 1 Fleischhaken aus Mušov (L. 96 cm); 2 Fleischhaken aus Sobotka (L. 92 cm) (nach RYCEL 1981).

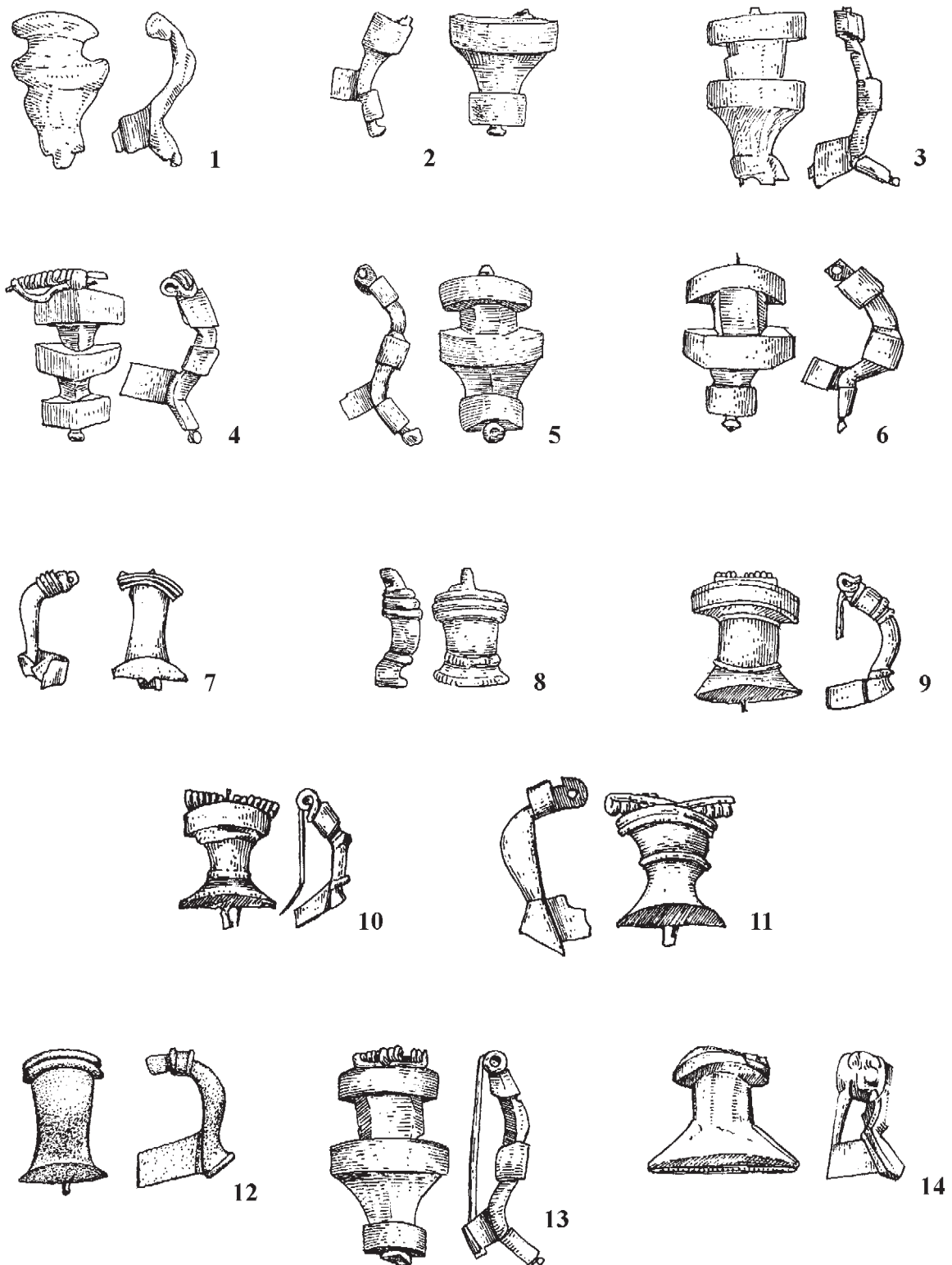
**Abb. 28a:** Verbreitung von fremden Fibel- und Sporentypen der Wielbark- und Przeworsk-Kultur im mittleren Donauroaum:  
 ● = einfaches Vorkommen.  
 ⊙ = mehrfaches Vorkommen.



**Abb. 28b:** Verbreitung von römischen Aus- rüstungsgegenständen der spätantoinischen Epoche nördlich der mittleren Donau:  
 ● = einfaches Vorkommen.  
 ⊙ = mehrfaches Vorkommen.







**Abb. 29:** Bronzene Fibelformen der Wielbark-Kultur im mittleren Donauraum: 1 Enzersfeld (NÖ); 2, 5, 6, 9 Drösing-Hutmansdorf (NO); 3 Schattendorf (Burgenland); 4, 10 Ringelsdorf (NÖ); 7 Iža (nach J. Rajtár); 8 Drösing-Meyerhof (NÖ); 11, 13 Carnuntum (Deutsch Altenburg); 12 Drösing-Röhringseewiesen (NÖ); 14 Aquincum (Budapest).

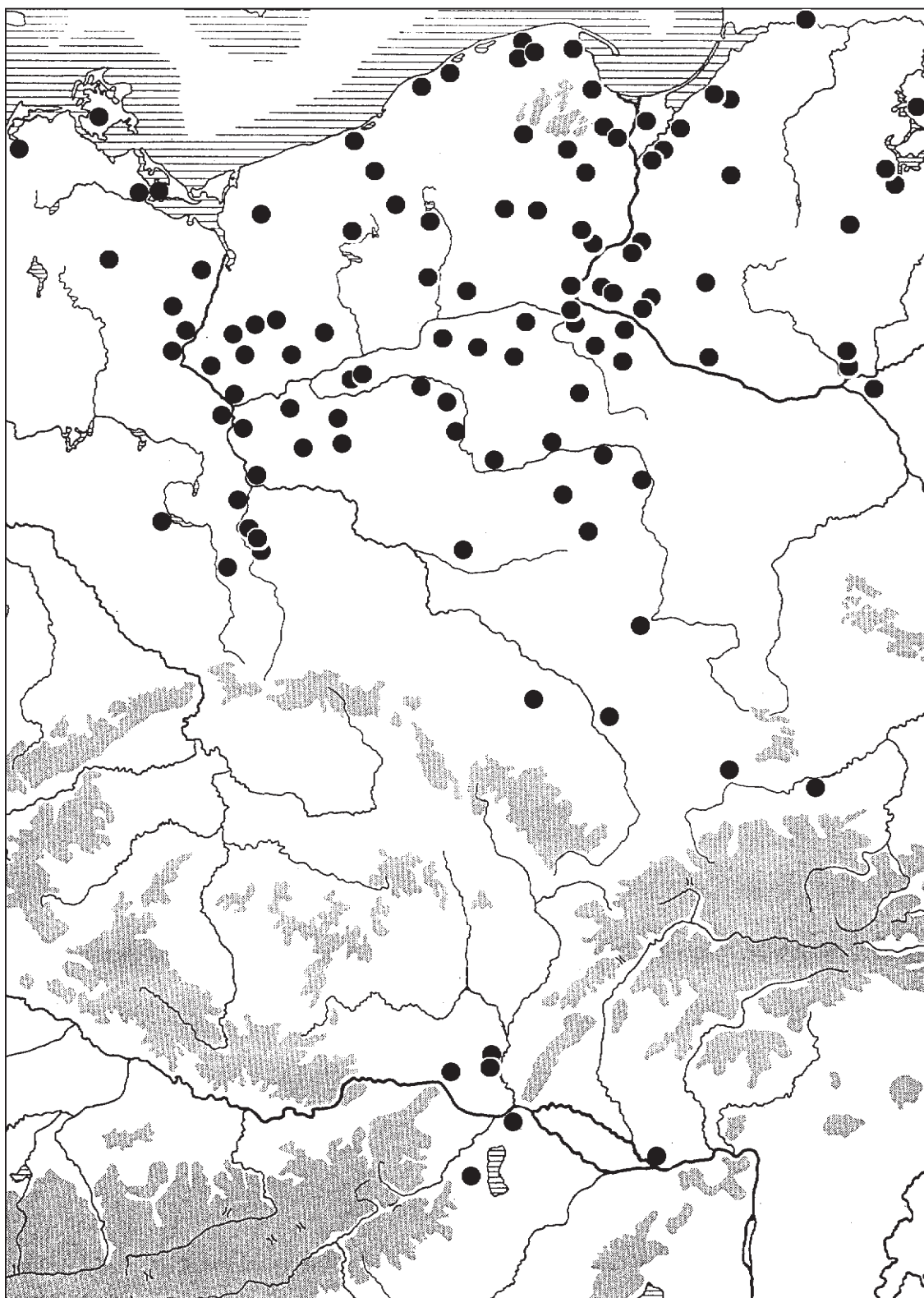


Abb. 30: Verbreitung der bronzenen Fibeln vom Typ A. 94–96.

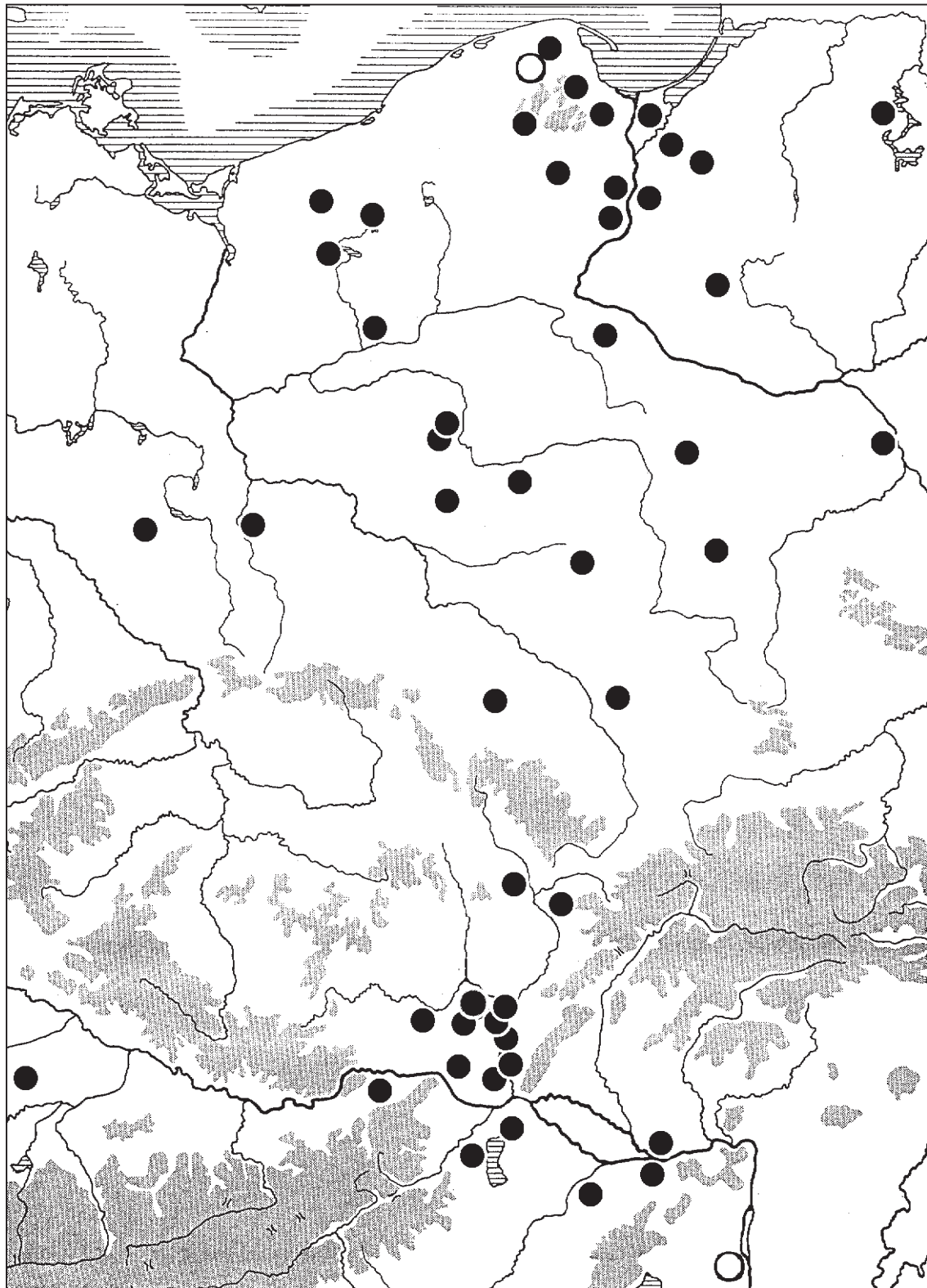


Abb. 31: Verbreitung der bronzenen Knospfören der Untergruppe Ginalski E.

